

Carl Weissner

Man pränumerirt
ausserhalb
Pest-Ofen
durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“
Zweidlogass Nr. 14, I. Stock, wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die Hll. Haasenstein & Vogler, R. Mosse, A. Oppelk, S. A. Weiss, Spiegelgasse Nr. 8, im Auslande Herr H. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung,
Morgen- u. Abendblatt,
samt der wöchentlichen Beilage
Blätter für
„Landwirtschaft und Gewerbe“;
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
80 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.
Einzeln Morgenblätter 6 kr.
Abendblätter 4 kr.

Nr. 243.

Pest, Samstag, 19. Oktober.

1872.

Die Deakpartei und die Nationalitäten. Pest, 18. Oktober.

Seit den letzten Reichstagswahlen ist im Kreise unserer Nationalitäten-Politiker ein höchst erfreulicher Umschwung bemerkbar. Der größte Theil jener Männer, welche mit der gegenwärtigen Staatsverfassung seit Jahren in offener oder geheimer Fehde gestanden, schickt sich an, den Frieden mit dem 1867er Ausgleichswerke und dem auf dieser Basis stehenden ungarischen Staate zu schließen. Dieser Umschwung machte sich bereits im Verlaufe der Wahlen, noch mehr aber während der großen Adress-Debatte bemerkbar.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die überraschenden Wahlsiege der Deakpartei Vieles dazu beigetragen, um den Durchbruch einer neuen und vielversprechenden Friedensströmung zu beschleunigen. Man begann eben allerwärts, und daher auch in Nationalitätenkreisen einzusehen, daß der vor fünf Jahren geschlossene Ausgleich mehr sei, als ein pro hoc et nunc zu Stande gebrachter Nothbehelf, der keine andere Aufgabe habe, als über die Noth des Moments hinwegzuhelfen. Der Ausgleich manifestirte sich als die feste Grundlage, auf welcher die Monarchie und in derselben der ungarische Staat allen Stürmen und Angriffen siegreich zu widerstehen im Stande ist. Für alle Welt sichtbar waren die Fortschritte, welche der Ausgleichsgedanke in der Ueberzeugung der Nation gemacht. Das war nichts Gemachtes und Erfindeltes, das waren keine durch Verwaltungshochdruck zu Stande gebrachten Resultate; die Opposition sah sich hier den Errungenschaften eines politischen Gedankens gegenüber, der im Verlaufe der letzten fünf Jahre zum Gemeingut der Besten der Nation geworden.

Das über alle Erwartung günstige Resultat der letzten Wahlen hat daher unstreitig Vieles dazu beigetragen, speziell die Einsichtsvolleren der Nationalitätenführer einer gesünderen, nüchternen Auffassung der allgemeinen Lage zugänglich zu machen. Aber nicht ausschließlich die Wahlen haben dies Resultat zuwege gebracht. Die Führer der Nationalitäten begannen es nachgerade einzusehen, daß der Anschluß an die Opposition ihren Bestrebungen thatsächlich eher geschadet, als genützt habe. Sie konnten sich nicht ferner der Ueberzeugung verschließen, daß, wenn sie als Vertreter der Nationalitäten-Forderungen überhaupt etwas Positives, mit Händen Fäßbares erreichen wollen, sie diesem Ziele viel näher kommen, wenn sie die Majoritätspolitik unterstützen, als indem sie dieselbe zum Gegenstande systematischer Opposition machen.

Und noch ein Moment dürfte bei dieser Umkehr der Geister von Ausschlag gebender Wirkung gewesen sein. Die Koryphäen der Nationalitätenpolitik konnten sich keiner weiteren Täuschung über den wahren Charakter der staatsrechtlichen Opposition hingeben. Sie mußten sich endlich klar darüber werden, daß unsere Opposition nicht darnach angethan sei, ihre Bestrebungen aufrichtig und energisch zu fördern. Denn entweder sind die Forderungen der Nationalitäten Fragen des Liberalismus, oder sie werden durch unbefonnenes Uebertreiben zu einfachen Machtfragen gemacht. In ersterem Falle nun bietet der Charakter unserer Opposition nicht die mindeste Gewähr für die Ansprüche der Nationalitäten, und die Freisinnigkeit der Deakpartei hat sich zum Mindesten für so proheptisch, wie diejenige der Opposition erwiesen, und was die Machtfrage betrifft, so kann es doch keinen Augenblick einem Zweifel unterliegen, daß es besser gethan sei, mit der herrschenden Partei zu paktiren, als sich im aussichtslosen Kampfe gegen ein immer tiefer Wurzel schlagendes Staatssystem aufzuheben.

Welches immer übrigens die Ursachen sein mögen, die den Umschwung in der Haltung eines Theiles unserer Nationalitätenpolitiker herbeigeführt, wir konstatiren denselben mit Befriedigung, und haben keinen Grund, es zu leugnen, daß wir demselben große Wichtigkeit beimessen. Für die innere Entwicklung unseres Staatslebens kann es nur von wohlthätiger Wirkung sein, wenn der Gedanke, der dem 1867er Ausgleich zu Grunde liegt, auch Seitens der Nationalitäten volle Würdigung und Unterstützung erhält. Es kann uns nicht gleichgültig lassen, ob die Rumänen Siebenbürgens sich auch fernerhin in den Schollwäntel der Passivität zurückziehen, oder ob sie an der Konsolidirung unseres Staatswesens, an dem freihheitlichen Ausbau unserer Institutionen thatkräftigen Antheil nehmen. Wir müßten es als einen höchst bemerkenswerthen Fortschritt zum Besseren bezeichnen, wenn die ungarischen Rumänen von ihrer bisherigen unfruchtbaren Politik abgezogen und für die Idee des Ausgleiches gewonnen würden. Nicht daß wir hiedurch die Opposition schwächen, ist in unseren Augen das Ausschlaggebende. Der Umstand, daß die Nationalitäten-Berträter in allen Fragen mit der staatsrechtlichen Opposition gestimmt, hat Letztere nicht zur Majorität verholfen und von einer eminenten Gefahr für den Ausgleich konnte und kann also keine Rede sein. Für uns handelt es sich hiebei in erster Linie um den inneren Frieden, um die Verödung jener Elemente, die sich bisher innerhalb unseres Staatswesens größten Theils als Fremde betrachtet. In ihrer Einwirkung auf unsere gesellschaftlichen und Kulturverhältnisse fanden wir immer die bedenklichste

Seite der Nationalitäten-Bewegung. Hauptsächlich aus die sem Grunde würden wir es mit aufrichtiger Freude begrüßen, wenn endlich der langersehnte Friede in die Geister einzöge.

Die Haltung eines Theiles der Nationalitäten während der Adress-Debatte war darnach angethan, die Hoffnung, daß es auch in dieser Beziehung sich endlich zum Besseren wenden werde, als begründet erscheinen zu lassen. Das Seitens einiger Rumänen eingebrachte Amendement wurde wohl abgelehnt, aber auch die Majorität mußte es anerkennen, daß die Motivirung dieses Amendements würdig und maßvoll gehalten war. Auch im Uebigen weisen viele Anzeichen darauf hin, daß in den leitenden Rumänenkreisen eine neue und befriedigendere Auffassung der allgemeinen Lage nach definitiver Klärung unge. In Interesse des Staates ist es zu wünschen, daß dieser Klärungsprozess einen günstigen Verlauf nehme.

Vielleicht hängt es mit dieser Friedensströmung zusammen, daß die serbischen Ultras unter Führung des Herrn Szvetozar Miletics sich ungeberdiger als je benehmen, ja in ihrer Widerhaarigkeit direkt darauf abzielten, die bewaffnete Intervention des Staates zur Nothwendigkeit zu machen. Die Politik des Herrn Miletics unterließ sich übrigens vom Anbeginne an sehr zu ihrem Nachtheile von jener der Rumänen, insbesondere von jener Alexander Mocsanyi's, unstreitig des Begabtesten unter den Nationalitäten-Politikern. Miletics' Politik war immer eine gewaltsame, eine auf Verschärfung der obschwebenden Gegensätze abzielende. Miletics' Agitation bewegte sich immer scharf an den Grenzen dessen, was gesetzlich zulässig war, in den meisten Fällen überschritt er sogar diese Demarkationslinie. Der serbische Politiker übertrug die Agitation in die Kirche und in die Schule, und insizirte auf diese Weise Gebiete, die von dem Gifte des Nationalitätenhaders verschont hätten bleiben sollen. Den Agitationen des Herrn Miletics war immer ein starker demagogischer Beigeschmack beigemischt. Heute sind schließlich die Dinge dahin gelangt, daß Herr Miletics sich in offener Fehde gegen die Staatsgewalt befindet.

Verbindet der serbische Agitator mit diesem Vorgehen den Zweck, seine ausgleichsfeindlichen Kollegen auf der schiefen Bahn des Widerstandes gegen das Gesetz mit sich fortzureißen: so wird er sich in seinen Erwartungen voraussichtlich getäuscht sehen. Das wüßte Gebahren der serbischen Omladinisten ist nicht darnach angethan, Profeyten zu machen. Will aber Herr Miletics um jeden Preis die Intervention der staatlichen Macht provoziren, so wird er seinen Zweck erfüllt sehen. Der Staat

„Die neuen Menschen.“

Lustspiel in drei Aufzügen von Stephan Tolsty.

Zum ersten Mal aufgeführt im Nationaltheater am 18. Oktober.

A. D. Der geadelte Kaufmann — nicht bloß das Stück dieses Namens, sondern eine ganze Menge Dramen, deren Handlung sich um Kaufleute, Börsegrößen u. s. w. dreht, ist auf der deutschen und französischen Bühne längst eingebürgert. Im ungarischen Lustspiel hingegen ist dieses Geschlecht noch ziemlich neu und auffallend. Auf den Brettern, die unsere heimische Welt bedeuten, waren die Tablabirós, die national-ländlichen Gestalten und säbel-tirrende Helden aus verschiedenen Zeitaltern bisher stets im Uebergewicht, und das Auftauchen eines Herrn von Csipley, der vor Kurzem noch einfach „Herr Spizer“ war, als dramatische Respektsperson verdient daher noch immer in dem Maße bemerkt zu werden, wie wenn irgend ein wirklicher Herr Spizer sich mit irgend einem altadeligen Tablabirós in einen veritablen Wahlkampf einläßt. Im Organismus der nationalen Gesellschaft hat sich eben der „dritte Stand“ noch immer nicht entschieden herausgebildet — daher das Aufsehen, welches vereinzelte Erscheinungen, wie die erwähnten, noch immer erregen können, daher aber auch die Zartheit, mit welcher der Dichter des vorliegenden Stückes seinem Csipley und dessen Kindern entgegenkommt, um sie in den Schoß der nationalen Gesellschaft hinüberzuführen. Er überhäuft sie mit allen edlen Qualitäten, und hat hierzu ursprünglich noch weiter ausgeholt, als in der Gestalt, in welcher sein Lustspiel jetzt über die Bühne gegangen ist.

Das Stück hat nämlich im Stillen schon eine kleine Geschichte durchgemacht. Als es vor etlichen Monaten beim Nationaltheater eingereicht wurde, hieß es in den Voranzeigen der Blätter, daß darin die Mitglieder einer wackeren, patriotisch gesinnten israelitischen Familie glorifizirt werden, und in der That hatten wir durch einen uns freundlich gewährten Einblick in das Manuskript Gelegenheit, uns zu überzeugen, daß die Ehren, die jetzt Herr „Klemens“ Csipley beiträgt, ursprünglich einem Herrn „Moriz“ Csipley zugebacht waren, — und daß dessen geistreiche,

schöne Tochter, respektive die Charakteristik derselben, ursprünglich als eine Huldigung gelten konnte, welche der Verfasser den in den ungarisch-nationalen Boden verpflanzten Rosen von Saron darbringen wollte. Freilich hätte in diese Gestalt in dem Augenblicke, wo Metella ihrem Auserkorenen Hand und Herz zusagt, auf den Lippen der handelnden Personen, wie der Zuschauer die Frage geschwebt: „Aber wie kann das geschehen? Haben wir doch noch keine Civilehe!“ Das Theater wäre dadurch plötzlich von der Höhe künstlerischer Unbefangtheit heruntergefallen, und eine Fortsetzung des reichstäglich Interpellations-schauplazes geworden. Darum wahrscheinlich, vielleicht aber auch noch aus anderen Gründen, mußte aus dem Herrn „Moriz“ ein Herr „Klemens“ werden; und hat auch das Stück dadurch eine Pikanterie eingebüßt, so ist es doch andererseits über die Sphäre ungelöster Fragen erhoben worden.

Im Uebrigen ist das neue Lustspiel durch die besagte Aenderung weder besser noch werthloser geworden. Der erste Akt hat den vollen Werth einer guten Exposition. Die einander gegenübergestellten Richtungen werden in frisch hingeworfenen treffenden Zügen charakterisirt, und mit Verbe handhabt der Verfasser da die Geißel satyrischer Charakteristik gegen die verrotteten Elemente, deren Platz er für seine „neuen Menschen“ in Anspruch nimmt. Um eine Probe hiervon mitzutheilen, greifen wir einige Stellen aus dem Dialoge zweier Vertreter der beiden entgegengesetzten Strömungen heraus. Der liberale Deputirte „Erwin Rövesdy“ begegnet in einem Badort, dem Schauplatz der Handlung, einem alten Bekannten, „Darlay“, und in ihrem Dialog kommen einige beachtende Stellen vor, die wir zur Charakteristik im Nachstehendem wiedergeben.

Erwin. Wie geht's dir? Ich habe dich schon hundert Jahre nicht gesehen. — Darlay. Freund! ich bin auf den Hund gekommen. — E. (Bei Seite.) Da bist du in einer deiner würdigen Gesellschaft. — D. Du kennst meine Verhältnisse. Vor einem halben Jahre hat man mir meine letzte größere Besingung wegzunimmt, und jetzt habe ich nichts, als 300 Joch Acker, Freund, welche traurige Briten sind das. Die ältesten Familien des Landes gehen zu Grunde, neue Menschen treten an unsere Stelle, die Deutschen und die Juden verdrängen uns allerorten. — E. Weil Ihr zu nichts taugt. — D. Wir taugen zu nichts? Ein ungarischer Mann kann doch

kein Krämer, kein Erbschafter werden! Und heute steht nur dieien Leuten die Welt offen. Es ist so weit gekommen, daß man uns aus dem Grunde verfolgt, weil wir Ungarn und Edelente sind. Ich bin selbst ein Beispiel hiervon. — E. Und wie hat man dich verfolgt? — D. Nun, als das Land im Jahre 1867 wieder seine Freiheit erhielt, dachte ich mir, daß jetzt auch meine Zeit gekommen sei. Ich bot der Regierung meine Dienste an, und verlangte zum Uebergehran ernannt zu werden. — E. Zu was? — D. Zum Obergepan. Was willst du? Ich habe ein Recht dazu. Seit hundertundfünfzig Jahren waren in unserem Komitat drei Darlay's Obergepane, und sieben waren Besigepane. Meine Familie hat ein Recht dazu. Aber denke dir nur, man warf mir vor, daß ich die Schulen nicht absolviert habe! Was hat die Obergepanwürde mit der Schule zu thun? frage ich! u. s. w.

Nachdem Darlay fortgegangen, bricht Erwin in die Worte aus: „Nach Wien mit euch! Diese Gattung muß auferstehen, sonst hat Ungarn keine Zukunft!“ Im Sinne dieser Worte handelt er auch bald, indem er Csipley als einem Repräsentanten der Arbeit die Deputirten-Kandidatur des Rövesdyer Wahlbezirkes anbietet, und damit ist nicht allein zu der weiteren politischen Handlung, sondern auch zu dem obligaten Liebesdrama der Anloß gegeben; denn Erwin, der Csipley bisher bloß dem Namen nach gekannt hat, lernt bei dieser Gelegenheit auch dessen Tochter „Metella“ kennen, die er schon früher in Pest gesehen und für die er sich interessirt hat, ohne zu wissen, wer sie sei. Sie aber hält ihn für einen der gewöhnlichen Bierengel, die sie mit zudringlichen Blicken verfolgt haben und ihr Herz widerstrebt ihm; sie beginnt jedoch bald zu ahnen, daß sie in ihm einen Mann von Geist und Charakter vor sich habe und sie schwankt zwischen Zweifeln und Neigung, nachdem sie zum ersten Mal längere Zeit mit ihm gesprochen.

Im zweiten Akt gehen die Wahlintrigen direkt und in gerader Richtung von der Opposition aus, und in den Untrieben der adeligen Böpfe gegen den Kandidaten Csipley bewegt sich die Handlung in sicherem Geleise. Nicht so glücklich ist der Liebeshandel zwischen Metella und Erwin fortgesponnen. Sie ermüden den Zuschauer mit einer Spielerei, die grifftreich sein soll, mit einer Wette, daß er binnen einer bestimmten Zeit lieben und daß sie ihm das glauben werde. Diese ganze Spielerei ist bloß angebracht, damit der Liebeshandel nicht vor der übrigen Handlung

fan eine Agitation, wenn sie in Neufay und in den übrigen Erbengemeinden grauf, nicht länger dulden. Die Vernehmung, es werde dies eine wertvolle Gelegenheit zu einem neuen, weitgehenden „Schmerzschrei“ sein, dürfte sich als eine verfehlte erweisen. Die Schmerzensrufe der Herren Miletics und Konforten sind nicht mehr zu fürchten. Man hat es nachgerade allerwärts ergehen, daß der Staat im Widerstande gegen ähnliche Agitationen sich nur im Zustande pflichtgemäßer Nothwehr befindet. Der königliche Kommissar Majthényi scheint der Mann zu sein, den Umtrieben der Herren Emledinisten endlich einmal ein Ziel zu setzen. Auch die zu Gunsten der Sozialpartei ausgefallene Wahl in Neufay ist ein gegen die Politik des Herrn Miletics gefahrter, überaus wichtiger Schlag. Die Bevölkerung beginnt sich nach und nach den Fesseln eines Terrorismus zu erwinden, der seit Jahren wie ein Alp auf ihr gelastet. Miletics' Macht mußte eine unbeschränkte sein, so lange sich die terrorisirte Bevölkerung hilflos seinem wüsten Treiben preisgegeben sah. Nunmehr ist dies anders geworden, und der Zauber der Miletics'schen Agitationskünste beginnt zu weichen.

Was in Neufay geschieht, ist der beste Fingerzeig für das Verhalten der Regierung. Dem freundlichen, verständlichen Entgegenkommen, dem Bestreben, die bisherigen Differenzen auszugleichen, muß mit aufmunterndem, förderndem Wohlwollen begegnet werden. Mit imponirender Energie muß aber die Staatsgewalt überall dort eingreifen, wo eine selbstvergessene Agitation sich bereits berechtigt glaubt, allen Gesetzen des Staates, allen Bedingungen des inneren Friedens Hohn zu sprechen. Die Herren in Neufay scheinen die Existenz des ungarischen Staates ignorieren zu wollen, die Regierung hat die Pflicht, das Gesetz hoch zu halten gegenüber den Angriffen einer Sippchaft, deren ganze Kraft nur in der Schwäche gelegen, mit welcher man ihrem Treiben bisher begegnete.

Die Konferenzen über die Internationale.

(Original-Korrespondenz des „Ungar. Lloyd“).
Berlin, 16. Oktober. Gestern ist die formelle Einladung zur Theilnahme an den Konferenzen über die Internationale von hier nach Wien abgegangen und wenn auch die Annahme der „Kreuzzeitung“, daß der Zutritt der beiderseitigen Delegirten noch im Monate Oktober stattfinden wird, sich kaum bewähren dürfte, so wird der Anfang November die betreffenden Herren jedenfalls bereits in voller Arbeit finden. Ob in ersprießlicher, wirkliche Erfolge verheißender Arbeit wird freilich vorläufig dahin gestellt bleiben müssen. Gewiß ist, daß man hier die Sache sehr ernst nimmt. Die Anregung zu den Konferenzen ist auf eine persönliche Initiative des Kaisers zurückzuführen, der die Hohenzollern'sche Abneigung gegen alle Ercheinungsformen der Geheimbündelei geracht hat, wie denn sein Wesen überhaupt nur klar zu erkennen ist, wenn man es aus dem Gange der Haus- und Familien-tradition des Berliner Hofes beurtheilt. Zudem hat Kaiser Wilhelm das rothe Gespenst in der Pariser Kommune Fleisch und Blut annehmen gesehen, und das praktische, das revolutionäre Prinzip der sozialistischen Bewegung ist ihm greller entgegengetreten, als die theoretische und wirtschaftliche Tendenz, die ihr zu Grunde liegt. Ohne Zweifel wiegen ihm die Verhandlungen der Kathedersozialisten verweigert wenig neben der Enthüllung der Fahne, die zum Kampfe gegen die herrschenden Staaten, zum Umsturz der heutigen Ordnung der Dinge, zur Einsetzung der wirklichen Volksmajoritäten in die souveräne Herrschaft des Zu-

kunftstaates auffordert. Aber die Größe des preussischen Staates ruht in dem geschichtlichen Sage, daß das, was sich in ihm zunächst als Willen des Monarchen ausprägte, seine Verwerthung für den Staat im Sinne des Fortschritts, im Sinne einer modernen Auffassung der Frage fand. Nirgends ist das Königthum so glücklich und so eigentlich volksthümlich interpretirt worden, als in Preußen. Das zeigte sich seinerzeit in wirklicher historischer Vollendung in der Frage der Munizipalordnung und in der Verfassung und von diesem Standpunkte wird man wohl auch die Studien über die soziale Frage ansehen dürfen, welche Kaiser Wilhelm anordnet. Man darf eine bessere Meinung von der preussischen Bureaucratie haben, als daß ihr nur die Thätigkeit der Mainzer Untersuchungs-Kommission und des Frankfurter Centralamtes für Demagogiegeheimnisse vorzuwerfen sollte. Fürst Bismarck wenigstens scheint die Aufgabe von Anfang an anders gefaßt zu haben. Bin ich recht unterrichtet, so hat schon das erste Memoire, welche auf Grundlage seiner Vespredungen mit dem Grafen Brest in Gastein abgefaßt und seither durch eine zweite im Handels-Departement ausgearbeitete, sehr umfangreiche Denkschrift, so wie durch ein Questionnaire vervollständigt wurde, über den polizeilichen und strafrechtlichen Standpunkt weit hinausgegriffen und die volkswirtschaftlichen Fragen in ihrer ganzen Ausdehnung gestreift. Freilich wird man dabei nicht an eine theoretische Lösung der sozialen Frage denken dürfen. Fürst Bismarck ist ein praktischer Staatsmann und er wird ausschließlich praktische Zwecke vor Augen haben. Man thut sich sogar etwas zu Gute darauf, daß schon die bloße Ankündigung der Konferenz den Erfolg gehabt hat, die Haager Versammlung dazu zu bestimmen, den eigentlichen Sitz der Internationale nach den Vereinigten Staaten zu verlegen. Resultatlos wird die Konferenz nicht auseinandergehen, denn man fühlt hier sehr wohl, daß das Selbstbewußtsein der Mitglieder der „Internationale“ sich durch einen Schlag ins Wasser ungeheuer steigern müßte, und man wird mit allen Kräften zu verhindern suchen, daß die mit so viel Ostentation in Szene gesetzte Aktion sich dadurch noch als schädlich herausstelle. Insofern wird man sich auch dem Gebiete der wirtschaftlichen Fragen mit Palliativen, mit Auskunfts Mitteln, welche die Wissenschaft perhorreziert, aber der Staat bereitwillig aufnimmt, gern begnügen. Wird das Stück überhaupt zu Ende geführt, so wird es eben zwei Akte haben: einen sich sehr reich abwickelnden polizeilichen, oder, um es milder auszudrücken, einen Akt mit der Pointe der Repressen und einen zweiten, schleppenderen, der Präventive. Für den ersteren wird es wohl kaum allzu schwer sein, sind einmal die Vereinbarungen mit Oesterreich-Ungarn getroffen, ein europäisches Kongreß zu erzielen; der zweite wird sich vielleicht nur, was Preußen anbelangt, über das Ergebnis der Anhäufung schätzbarer Materialen erheben, und seine Verwerthung in der Legislative finden. Aber außer Acht gelassen ist, wie gesagt, die letztere Rücksicht nicht, wie schon die Wafel der preussischen Delegirten beweist. In der That bestätigt sich, daß Geh. Oberregierungs-rath Dr. Wagner und Geh. Legationsrath Dr. Bucher berufen sind, Preußen bei der Konferenz zu vertreten. Beide gehören dem Kreise der mit den Gedanken des Fürst-Kanzlers vertrautesten Personen an — Dr. Wagner weilt in diesem Augenblicke noch in Vargin — und Beide gelten für die genauesten Kenner der einschlägigen Fragen. Eine sehr bedeutende Anzahl von weiteren Kräften aus dem höheren Beamtenstande ist den beiden Genannten zur Verfügung gestellt. Für Dr. Wagner hat die Angelegenheit auch einen persönlichen Hintergrund. Sie soll ihm endlich den Weg zum persönlichen Vortrag

beim Kaiser erschließen, der ihm mit Begehung auf seine Preßwirksamkeit unter dem Ministerium Mantuffel angeblich verschlossen war. Daß Dr. Wagner damals wie später zu den geistvollsten Theoretikern der „Kreuzzeitungs“-Partei zählte, ist wohl Jedermann bekannt.

Wien, 18. Oktober. (Zur Bankfrage.) Es gereicht uns zur Genugthuung, konstatiren zu können, daß, wie wir von kompetenter Seite erfahren, die Haltung unserer Regierung in der Bankfrage und in der Frage der Regelung der Valuta den Ansichten entspricht, die wir in diesem Blatte ausgesprochen haben. Die Frage der Valuta wird als eine dringende angesehen, deren Lösung durch die Mittel angestrebt ist, die wir angegeben haben. Die ungar. priv. Privatnotenbank, deren Gründung der Gesellschaft der privilegierten österreichischen Privatnotenbank, der österreichischen Nationalbank, überlassen werden kann, dürfte zu der entsprechenden österreichischen Anstalt in einem ähnlichen Verhältnisse stehen, wie etwa das Pariser Haus Rothschild zu dem Wiener; die Noten der beiden Banken würden ungefähr in derselben Weise von beiden angenommen und ausgegeben werden, wie etwa mutatis mutandis die Wechsel des Gesammthauses Rothschild. Die Frage der Achtzig Millionen Schuld dürfte am besten in Verbindung mit der Lösung der Valutafrage ihre Erledigung finden.

Wien, 18. Oktober. (Baron Keudell, die Berliner Entrevue und der Präsenzstand.) Der Hamburger „Korrespondent“, ein Blatt, welches notorisch sehr intime Beziehungen zum deutschen Reichskanzleramt unterhält, spricht sich in ähnlicher Weise über die Ernennung des Baron Keudell zum Gesandten in Konstantinopel aus, wie unser Berliner Korrespondent. Gegenüber Berichten Londoner Blätter und einiger Korrespondenzen der „Mosa-tauer Zeitung“, als deren Urheber es den General Ignatieff bezeichnet, schreibt das genannte Blatt:

„Weil Rußland und Oesterreich in der Frage nach der Zukunft der Balkan-Halbinsel geschworene und unverrückliche Gegner sind, und weil die deutsche Staatskunst zur Zeit das höchste Interesse daran hat, den Frieden zwischen diesen beiden Mächten zu erhalten, kann weder Herr v. Keudell, noch irgend sonst ein deutscher Diplomat im Orient eine andere Aufgabe haben, als unter Wahrung der mit der Sache des orientalischen Friedens gleichbedeutenden österreichisch-ungarischen Interessen, ein möglichst günstiges Verhältniß zwischen den beiden Staaten zu erhalten, welche durch ihre slavischen Unterthanen darauf angewiesen sind, dem Entwicklungsgange der türkischen Dinge genau zu folgen. Alle Versürchtungen davor, daß die neue deutsche Gesandtschaft etwas anderes, als die Beförderung der russisch-österreichischen Wechselbeziehungen im Orient anstreben, sind auf völlig falscher Fährte.“

Die Russen sind überdies im Irrthum, wenn sie glauben, Herr v. Keudell werde die Lösung dieser friedlichen Aufgabe besonders schwer fallen. Aus besserer Quelle wissen wir, daß Chalil, der neue türkische Minister des Auswärtigen, trotz seiner Sympathien für Oesterreich-Ungarn, mit Entschlossenheit gute Beziehungen zu Rußland anstrebt und dieser Absicht durch sein Verhalten bereits Ausdruck gegeben hat, was in Petersburg mit Befriedigung aufgenommen worden ist. Dieser Standpunkt dürfte den Intentionen wie den Instruktionen, die Herr v. Keudell nach Stambul mitbringt, so nahe stehen, daß ein geübliches Verhältniß gesichert ist und daß Engländer und Russen sich gleichmäßig beruhigen können.

Irgend ein Zusammenhang zwischen den Bourparlers in Berlin und zwischen der Erhöhung der Präsenzzeit müsse — be-

zum Abschluß gelange. Oder sollte damit dargelegt werden, wie langsam zwei stolze und zugleich geistreiche Menschen sich einander nähern? Sollte es etwa ein Vorgang sein, wie z. B. zwischen „Maada“ und dem Fürsten von Lubbenau“ in „Aus der Gesellschaft“? Die Absicht ist, wenn sie vielleicht vorhanden war, nicht gelungen.

Die Schlusszene dieses Aktes beleben die Vorbereitungen zu einem Duell. Csipley wird nämlich von einem jungen Manne, der um seine Tochter anhält und den er zurückweist, beleidigt und sein Sohn fordert den beleidigter heraus. Es wird sonach ein erwartungsvolles Interesse für die weitere Entwicklung angeregt.

Der dritte Akt ist lebendiger und besser als der zweite. Die Handlung rollt flink ihrem Abschluß zu. Der junge Csipley geht aus dem Duell als Sieger hervor, und wird, nachdem sein Vater zu seinen Gunsten zurückgetreten ist, von beiden Parteien zum Deputirten kandidirt.

Hierauf folgt eine recht lebhaft Schlusszene. Die Badegesellschaft scheidet sich eben zu einem Tanztränzchen an, als die Nachricht eintrifft, daß ein Dorf in der Nachbarschaft abgebrannt sei, und sofort wird eine Sammlung für die Verunglückten eingeleitet, die jedoch ein klägliches Resultat ergibt. Da tritt „Metella“ mit dem Vorschlage auf, daß die Damen heute nur für Geld ihre Tänze vergeben, und nun fliegen die Banknoten aus den Taschen der galanten, früher so geizigen Herren. Raum hat der Ball begonnen, so sind schon zehntausend Gulden beisammen, und mitten in diesem lustigen, für die armen Abgebrannten so wohlthätigen Tanz-Markt-Tumel kommt es zwischen dem prädestinirten Paar zu Liebeserklärungen. Eine gut gedachte lebhaft Schlusszene, die zwar durch einen äußerlichen Zufall herbeigeführt, nichtsdestoweniger aber durch geschickte Ausführung dem Vorausgegangenen gut angegeschlossen ist.

Wir hoffen hiermit das Lustspiel so weit skizzirt zu haben, daß der Leser sich von dem Inhalt, wie von der Licht- und Schattenseiten desselben eine Vorstellung machen könne; doch müssen wir den Hauptrepräsentanten der „neuen Menschen“, Klemens v. Csipley, hiervon selbst

ausnehmen. Diese Gestalt ist vom Dichter zu unsicher erfährt und hingestellt, als daß sie mit einigen Worten skizzirt werden könnte. Wir erachten es daher nicht für überflüssig, dem Neugeadeten noch einige Worte zu widmen, umso mehr, da sie einen Knotenpunkt der in diesem Stück so stark hervortretenden Tendenz bildet. — Der Verfasser begleitet hier mit allem Nachdruck patriotischer Sympathie und Wünsche jenen Assimilierungsprozeß, der die Nation, die vaterländische Gesellschaft, mit solchen schätzbaren Elementen zu bereichern bestimmt ist, die früher außerhalb des Kreises politischer und sozialer Anerkennung standen. Er behandelt daher seinen Klemens Csipley-Spitzer mit all' der Liebe, die er für ihn und seinesgleichen gewinnen will, — und ist doch gleichzeitig von den humoristischen Traditionen befaßt, welche die Lustspielmuse für alt Kommerzienräthe, auf ihren neuen Adel stolze Kaufleute und dergleichen gewöhnliche Väterrollen geschaffen hat. Der Dichter sucht so wohl diesen Bühnentraditionen, als auch seinen Sympathien gerecht zu werden, und seine Hand wird dadurch unsicher.

Herr v. Csipley trägt die Nummer des Amtsblattes stets mit sich, in welcher seine Erhebung in den Adelsstand publizirt wird, und liest die betreffenden Zeilen, die ihm nicht mehr neu sind, mit eitlem Selbstgefälligkeit immer wieder. Das ist ein entschiedener humoristischer Zug, durch welchen der Mann von vornherein die Qualifikation jener Väter und Untel erhält, die von Plautus bis Molière, und von Molière bis zum heutigen Tage Träger und Zielscheibe des Lustspiel-Wiges waren. Aber darf der Gute, der den Willen hat, ein Patriot zu sein, und die Ehre, in die Reihe der Patrioten aufgenommen zu werden, ein Gegenstand des Gelächters sein? Bei Liebe nicht! Darum wird der humoristische Ton, der anfänglich mit der Eitelkeit des Alten angeschlagen wurde, gleich unterdrückt, und dennoch später wieder aufgenommen, aber da schon mit großer Unentschiedenheit und Unsicherheit.

Klemens soll und kann mit seinem praktischen Verstande, und mit seinen aus eigener Kraft erzielten Erfolgen zu den ihm gegenüberstehenden verkommenen, in veralteten Illusionen sich wiegenden Geistesgenossen einer direkten und

rühmlichen Gegenfah bilden. Ist er dies wirklich, so kann und soll er die ihm angebotene Wahl zum Deputirten mit seiner Thakraft, seinem Mutterwitz, und meinetwegen auch mittelst irgend eines im Lustspiel erlaubten günstigen Zufalles für sich ausfechten. Hat er hingegen hierzu keine andere Qualifikation als seine Eitelkeit, so sollte er entschiedener ins Licht der Lächerlichkeit gestellt werden. Aber nach keiner der beiden Seiten hin begegnen wir der gewünschten Dejidirttheit. Mit Eitelkeit acceptirt Csipley seine Kandidatur, verständig spricht er von seiner Berechtigung hierzu, mit Angst retirirt er wieder, und nichts von dem Allen tritt bei ihm entschieden hervor.

Doch vielleicht ließ es der Verfasser an dieser absichtlich fehlen, weil er den gesellschaftlichen Assimilierungsprozeß nicht so sehr für die erste, wie für die zweite Generation durchzuführen wollte. Darum mußte also nicht der Vater, sondern schließlich der Sohn die rückhaltlose Anerkennung der Wähler erhalten, und einstimmig zum Kandidaten des „Rövesder Bezirks“ aufgestellt werden. Gut; wir acceptiren diese Absicht. Dann aber müßte der junge Csipley seine Qualifikation als gleichberechtigtes Element der Gesellschaft ein wenig anders, als bloß durch seine Fehlkunst dokumentiren.

Außerdem ist das Duell — überhaupt ein dramatisches Auskunfts Mittel von höchst zweifelhaftem Werthe, — in diesem Stück besonders kein Punkt aufs i. Im praktischen Leben mag die Regel gelten! „Mit den Wölfen muß man heulen“ ja die Träger kleiner Aspirationen, wie sie in der Alltäglichkeit vorkommen, mögen sagen: „Nehmt uns auf in eure Gesellschaft, denn wir haben ja dieselben Schwächen und Vorurtheile, wie Ihr, wir anerkennen die Berechtigung des Duells“; — aber ein Lustspiel, das für ein Prinzip in die Schranken tritt, darf immerhin in den idealen Regionen der Kunst bleiben, die kleinliche, abgenügte und vor Allem unästhetische Mittel verschmäht. Der Dichter, der einem Vorurtheil entgegentritt, braucht nicht selbst zu einem Vorurtheil, wie die Theorie des Duells eines ist, Zukunft zu nehmen, damit er seinem besseren Prinzip zum Sieg verhilft. Und wäre es denn gar so ideal gewesen, in diesem Stück vom Duell keinen

hauptet die Berliner „Post“ — doch existiren Das bewiese schon die einzige Thatfache, daß Graf Andrássy sofort nach der Abstimmung in Pest die Waisbater in Berlin und Petersburg — und nur diese — telegraphisch von dem Resultat der Abstimmung verständigt hat.

Pest, 18. Oktober. Ungarisch-kroatische Ausgleichsverhandlungen. — Oesterreichische Delegation. Ueber die ungarisch-kroatischen Ausgleichsverhandlungen erfahren wir, daß sich der Präsident der ungarischen Regimentsdeputation, Graf Anton Majláth, heute Abends zu dem Präsidenten der kroatischen Deputation, Major Anics, begeben hat, um im Einvernehmen mit Bischof Strosmayer über den Modus der Verhandlungen und über die Zeit der ersten Sitzung schlüssig zu werden. Wie wir vernehmen, wird die erste Konferenz Montag stattfinden. Kroatischerseits wird ein finanzielles Promemoria vorgelegt, das die schwierigste Seite der Ausgleichsverhandlung eingehend behandelt. In kroatischen Abgeordnetenkreisen herrscht, wie wir uns zu überzeugen Gelegenheit hatten, die hoffnungsvollste Stimmung bezüglich des Gelingens der Verhandlungen.

Die nächste Sitzung der Reichsraths-Delegation findet am 22. d., 12 Uhr Mittags, statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Berichterstattung des Budgetausschusses über den Rechnungsabschluss pro 1870; 2. Entgegennahme des Berichtes über die eingelangten Nuntien, und 3. Zollgesetz.

Pest, 18. Oktober. Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer gestern Abends von 6 bis 9 Uhr abgehaltenen Sitzung die Verhandlung über das Budget des Honvedministeriums fortgesetzt. Für die Truppen der Honvedarmee sind 6.461,733 fl. veranschlagt, um 669,387 fl. mehr als für 1872, und nachdem auch im außerordentlichen Budget ein Mehr von 609,143 fl. präliminirt erscheint, beschaffte sich der Ausschuss vor Allem mit der Frage, ob denn diese Mehrausgaben von 1.278,430 fl. unumgänglich notwendig seien, besonders ob die vom Ministerium vorgeschlagene Bildung von 18 neuen befähigten Husaren-Eskadronen mit 2000 Mann — dem heurigen so bedeutendem Defizit gegenüber — geboten erscheine und die Ausführung dieses Vorchlages nicht auf bessere Finanzzeiten zu verlagern wäre, denn wenn auch für die, durch den Unterstaatssekretär Hollán entworfene Ansicht, daß die geringe Anzahl der Kavallerie in gar keinem Verhältnisse zu der Anzahl der Infanterie stehe, sehr stichhaltige Gründe angeführt wurden, so war doch die Ueberzeugung, daß bei den gegenwärtigen Finanzverhältnissen eine, auch bei der Honvedarmee streng durchzuführende Sparsamkeit von noch überwiegenderen Gründen gefordert wird, vorherrschend, daher der Beschluß einstimmig gefaßt wurde, die Fortmirung von 18 bestehenden Husaren-Eskadronen auf bessere Zeiten zu verlagern und demgemäß die Uänderung des Voranschlages durch das Ministerium vornehmen zu lassen. Nachdem indessen die fraglichen 2000 Mann, die mit den übrigen Rekruten für 1873 die Zahl von 27,000 Mann betragen, je einfalls bei der Infanterie eingetheilt werden müssen, sind die Auslagen demgemäß zu reduzieren.

Bei der speziellen Berathung der Truppenauslagen, welche für Sold, Nahrung, Dislokation und Pferdehaltung 5,092,605 fl. betragen — um 500,000 fl. mehr als 1872 — wurde mit Belremden bemerkt, daß eine tägliche Brodportion für einen Mann mit 9¹⁰⁰ Kreuzer, also jährlich mit 33 fl. 32 kr. berechnet wird, wo nach dem Voranschlag für das gemeinsame Heer dieselbe Brodportion täglich um einen Kreuzer billiger berechne, jährlich nach der Gegend, in welcher die Truppen dislozirt sind, für einen Mann 25—29 fl., also um 8, mindestens aber um 4 fl. weniger kostet. Dieses Mißverhältniß fiel auch dem Ministerpräsidenten und Unterstaatssekretär auf, daher hierüber ein nachträglicher Ausweis dem Finanzausschusse unterbreitet werden wird. Für Montur und Ausrüstung sind 489,184 fl., für Krankenpflege 83,045 fl. veranschlagt, welche keine Bemerkung erregen, desto vielseitigere die für Anschaffung von Patronen, veranschlagt 611,756 fl., da bei Veranschaffung des Budgets für 1872 dieselbe Summe nur deshalb bemittelt wurde, weil das Landesverteidigungsministerium einen Reservorath für ein Jahr sich anstoßen wollte; da nun aber dieser Vorrath jetzt schon angefaßt sein muß, wäre diese Auslage demgemäß zu vermindern. Hierüber wurde vom Ministerium ein nachträglicher Ausweis gefordert. Für die nachträgliche Anschaffung von Pferden sind 185,141 fl., für die Pensionen 30,000 fl. — um 15,000 fl. mehr als 1872 — veranschlagt. Wäre Positio-

nen wurden bewilligt, und in Hinsicht auf die Pensionen die Unterbreitung des Namensverzeichnis der Pensionäre abverlangt. Nun kam das außerordentliche Budget zur Verhandlung. Bei der ersten Position für Kleidung, Ausrüstung und Bewaffnung für neue 25,000 Mann Infanterie per 90 fl. und 2000 Mann Kavallerie per 210 fl. für einen Mann sind 2,670,000 fl. veranschlagt, von welchen — nach oben erwähntem Beschluß des Ausschusses bei jedem Kavalleristen 1:0 fl. abzugeben kommen, da auch diese in die Infanterie per 90 fl. für einen Mann einzurechnen kommen.

Die zweite Position für Anschaffung von 648 Pferden, per 204 fl. 25 kr. das Stück, für den Friedensetat von 18 neuen Eskadronen sind 132,419 fl. präliminirt, welche ganz wegbleiben. Die übrigen Positionen (für Anschaffung von Fouragemagen und Pferdegeschirr 84,000 fl., für Stipendien 9000 fl., für den Pacht von Militärspitalen in Siebenbürgen 38,000 fl. und für Vergütung der Vorspanne, welche in den Jahren 1871 und 1872 nicht nach dem vollgiltigen Tagespreis aus dem Militärarar dem Landvolke bezahlt wurde, 34,724 fl.) geben nur bei der letzten Position zu der Bemerkung Anlaß, daß diese Vergütung eigentlich in das gemeinliche Budget gehöre; weil aber für obige Jahre die österreichischen Provinzen selbst ihren Bewohnern diese Vergütung leisteten, dagegen nun nichts einzunehmen, doch darauf zu sehen wäre, daß für 1873 die Bezahlung der Militärvorspanne in vollgiltigem Preise in das gemeinliche Budget eingestellt werde.

Hiermit endete die Berathung über das Honvedbudget für 1873; nachdem jedoch auch bei der Unterbreitung dieses Budgets vom Ministerium die Beschlüsse des Unterhauses nicht berücksichtigt erschienen, welche bei der Verhandlung des 1872er Budgets gefaßt wurden, speziell keine Berichte eingereicht sind, wie das Honvedministerium dem Beschluß in Betreff der Jahreszeit, wo die jährlichen Truppenübungen, ohne Nachtheil für die Führung der Landwirtschaft, abgehalten werden können, nachgekommen sei; ferner keinen Vorschlag über die Frage der zu regelnden Proviantirung und keinen Gegenvorschlag über die Dislokation der Honvedtruppen im Allgemeinen und speziell über das System der Kalernirung zur Beseitigung der bestehenden Nachteile, mit welchen hauptsächlich nur ein Theil der Landesbevölkerung befaßt ist, unterbreitet habe; wurde der Minister aufgefordert, hierüber nachträglich einen schriftlichen Bericht zu erstatten.

Die nächste Sitzung ist mit Rücksicht auf die Delegations-Sitzungen Sonntag, um 10 Uhr Früh, anberaumt, wo nach Verhandlung der von Seite des Honvedministeriums nachträglich zu leistenden Berichte und Aufklärungen das Budget des Justizministers auf die Tagesordnung kommt.

Pest, 18. Oktober. (Hurban über die Jesuiten. Kattoff über die Berliner Entree.) Dr. Hubrans protestantisches Blatt „Cirkoni Listy“ bringt einen, wie es scheint, von Hubran selbst herrührenden Artikel, in welchem nach einer Darstellung der gegenwärtigen Lage der Kirche und der Heiligkeit gegenüber der allenthalben hervortretenden Glaubens- und Sittenlosigkeit auch die Angelegenheit der Jesuiten besprochen wird.

Der Verfasser, obwohl „kein Freund der Jesuiten“, kann dennoch „das gewaltthätige Vorgehen der deutschen Regierung gegen dieselben“ nicht ablehnen, weil es nach seiner Ansicht nicht zur Rechtsphäre der Staatsgewalt gehöre, sich in die Organisation der katholischen Kirche, von welcher der Jesuitenorden einen integrierenden Theil (2) bilde, einzumischen und weil es sich mit der Würde des Staates nicht vertrage, gegen die Jesuiten einen Krieg zu führen, in welchem die beiden Parteien zu Gebote stehenden Waffen so ungleich sind. Uebrigens sei der gegen die Jesuiten geführte Kampf nicht gegen diese allein, sondern gegen die Gottlosigkeit überhaupt gerichtet. Darum erwähnt der Verfasser seine Verwundung, wohl Acht zu haben und sich zwar nicht in weltliche Angelegenheiten zu mengen, aber auch nicht zu gestatten, daß man ihnen den Boden unter den Füßen wegziehe in solchen Dingen, die zur Rechtsphäre der Kirche gehören. Der Kampf, der jetzt zwischen Rom und Deutschland im Gange ist, ist nach seiner Meinung die Folge von beiderseitigen Uebergriffen und beiderseitigen Gelüsten nach ungezügelter Ausdehnung der Gewalt.

„Moskovskaja Wiebomost“ findet in der Ernennung des neuen russischen Ministers des Auswärtigen, Dschemil Pascha, neben dem jetzigen Großvezier eben keine Garantie guter Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland. Beide Staatsmänner, der Minister und der Großvezier — schreibt Kattoff — leben in der Ueberzeugung, die Türkei müsse in ein enges Bündniß mit Oesterreich treten, da beide Staaten von einer gleichen Gefahr, dem Panislamismus, bedroht seien. Sie denken, die Berliner Zusammenkunft habe Oesterreichs Ansehen gehoben, vergessen aber, daß Oesterreich eben durch seine Theilnahme an dieser Zusammenkunft Verpflichtungen übernommen hat, die zur bis zu wahren einem gewissen Zeitpunkt

seinen Eifer zum Zwecke der Beseitigung dieser vermeintlichen Gefahr, eine intime Allianz mit der Türkei zu schließen, nothwendig machen müssen.

Paris, 16. Oktober. (Orig. Corr.) Seit mehreren Tagen ist in den Wätern das Gerücht verbreitet, der erste Theil des Bazaine'schen Prozesses rüd: seinem Ende entgegen. Der General Riviere habe seinen Bericht schon vollendet, in einigen Tagen werde das Kriegsgericht ernannt werden und dergl. mehr. Aus zuverlässiger Quelle erfährt dagegen heute die „Republique française“, daß der Bericht noch nicht anzufangen und nicht einmal die Zeugnisaussagen vollendet seien. Man beschäftigt sich jetzt damit, über die Verbindungen in's Klare zu kommen, welche zwischen dem Marschall und den Mitgliedern der Nationalverteidigungs-Regierung bestanden. Die Abfassung des Berichtes kann natürlich erst später erfolgen. Und wenn man bedenkt, welche Masse von Handakten in diesem gewaltigen Militärprozeß betheilt sind, so erscheint diesen Länge nicht un-natürlich.

Man wird sich also nicht weit von der Wahrheit entfernen, wenn man annimmt, daß der Bericht gegen Ende des Jahres erst vollendet sein und der Prozeß selbst zu Ende Januar eröffnet werden wird. Von allen Gerüchten, welche, wie gesagt, im Umlauf sind, ist nur dasjenige wahr, woznach Bazaine's Ueberwachung merklich verschärft worden. Mit Recht oder Unrecht bringt man dies mit Jérôme Napoleon's unzeitgemäßer Promenade in der Umgegend von Paris in Verbindung.

In Sachen dieses Bringen hat gestern der Advokat Sachaud eine Unterredung mit Barthélemy St. Hilaire gehabt. Sachaud vertritt Jérôme Napoleon in dem Prozesse, welchen dieser Betreffs seiner Ausweisung anstrengen will. Es scheint jedoch darüber noch kein bestimmter Entschluß gefaßt zu sein. Mehrere hervorragende Pariser Rechtskundige haben nach einer Konsultation ein Gutachten darüber an den Prinzen gesandt. Was die bonapartistischen Häupter im Uebrigen in dieser Angelegenheit thun werden, steht auch noch dahin. Nach den Einen wollen sie sich Beschwerde führend an den Staatsrath wenden, nach den Andern aber warten, bis die parlamentarische Session begonnen hat, um ihren Protest der Versammlung zu unterbreiten.

Rom, 16. Oktober. (Orig. Corr.) Ein unausgesetztes Spiel der Intriguen und Szenen kleinlicher Eifersucht zwischen dem Vatikan und Quirinal Victor Emmanuel wird von den Bewohnern in Trastevere in enthusiastischer Weise gefeiert. Flugs vom Vatikan eine Gegendemonstration veranstaltet. Diesen Sonntag empfing der Papst im großen S. Rozzi'salen eine zahlreiche Deputation von Trastverinern und hielt, nachdem ein Nobelpardist eine Adresse verlesen, worin die Trastveriner dem heiligen Vater ihre Anhänglichkeit bezeugten, eine lang: Rede, deren bezeichnendste Stellen ungefähr folgendermaßen lauten: „Allo ist es nicht wahr, begann Pio IX., daß die Einwohner von Trastvere sich neulich einem ganz ungehörigen Freudentrausch hingaben haben; und darauf erzählte er die Parabel vom dem Könige, der sich von seinen Beamten über ihre Verwaltung Rechenschaft ablegen läßt, und sagt nun über die italienische Verwaltung: Es verzehrt kein Tag, daß ich nicht in der Zeitung lese: da ist ein Kassier mit der Kaffe durchgegangen, dort hat ein Postbeamter die Briefe geöffnet und das darin befindliche Geld in seine Tasche gesteckt u. s. w. u. s. w. Woher diese Verberbtheit? Weil es keine Religion und kein Glauben mehr gibt. Es hat zwar in allen Zeiten und überall ungetreue Verwalter gegeben, aber so schlimm, wie es jetzt in Italien hergeht, ist es nie und nirgends gewesen. Niemand fürchtet Gott mehr, und wenn die Diebe sicher sind, der menschlichen Gerechtigkeit zu entgehen, so stehlen sie, so viel sie nur können. Aber das böse Beispiel kommt von oben. Vergleichen wir den König, dessen Fest wir heute feiern, mit den Königen, wie sie jetzt sind. König Eduard von England erbaute die Westminster-Abtei mit ihrem Kloster und nachdem er sie königlich beschenkt und

Gebrauch zu machen? Wie viele unserer wirklichen „neuen Menschen“ haben sich denn schon für ihre neue Standeshere geschlagen?

In der Aufführung, die vor einem in allen Räumen vollen Hause vor sich ging, suchte der Darsteller des alten Szipeky (Joseph Sziget) diese Gestalt in einen Guß zu bringen. Er stattete sie von Anfang bis Ende mit jener Pitanterie aus, welche durch die Umwandlung des „Moriz“ in einen „Klemens“ abhanden gekommen war, und entwickelte hierbei einen Eifer, der einer Poste vortrefflich zu Statte gekommen wäre. Herr Sziget hat hierbei freilich einige Lacher für sich; dafür aber erschien sein Szipeky in einer Weise, in welcher Erwin Kovacsdy's Einfall, diesen Mann als Kandidaten aufzustellen, recht absurd wurde. — Frau Prielle war, wie immer, elegant, ihr fehlte aber das sprudelnde Wesen und das Temperament Metella's, letzteres besonders in jener Szene, in welcher sie mit empörtem Frauenstolz eine beleidigende Werbung zurückweist. Da war auch ihre Partnerin, Frau Molnár, farblos, und die ganz schön gedachte Szene war verwischt. Fräulein Jolan Sziget gab einen jungen Bur-schen, den Metella als „Blitzableiter“ gegen ihre übrigen Andern um sich bildet, allerliebste.

Náday (Erwin) war nur als Liebhaber an seiner Stelle; wo er den Mann von Geist vorstellen sollte, der bedeutende Gedanken bedeutungsvoll ausspricht, blieb er weit hinter seiner Aufgabe zurück. — In „Darlan“ (Emerich Sziget) sollte nach der entschiedenen Absicht des Verfassers ein Zug von „Betharismus“ hervortreten; der Darsteller wollte aber an den nationalen Kulturzuständen diesen Mangel nicht haften lassen, und spielte so fein, daß man sich zuletzt über die Grobheit wunderte, mit der er den alten Szipeky so sehr beleidigt, daß es darüber zu einem Duell kommt. Die Herren Felski und Ujházy gaben ihre Episoden gut; doch gilt dieses Lob bei Letzterem nur halb, denn nur seine Maske war charakteristisch, die Haltung jedoch ungeeignet. — Im Ganzen war die Darstellung unter dem Niveau des Stückes; das Kolorit war größtentheils zu matt, das Tempo zu schleppend. Der Verfasser wurde

nach dem ersten Akt gerufen, erschien jedoch nicht. Der Regisseur dankte für ihn.

Eine Nacht in Whitechapel.

London, im Oktober.

M. P. Ein düsterer Ort, Leman-Street, Whitechapel. Düster und geheimnißvoll ist dieses in mancher Hinsicht wohl interessanteste Viertel Londons. Die hohen Häuser mit ihren feuchten, grauen Mauern, mit ihren zerbrochenen Fenstern und größtentheils geschlossenen Läden, die verhungerten Gestalten, in zerrißene und zerlumpte Gewänder gehüllt, die Gaunerphysiognomien, welchen man auf allen Seiten begegnet, sie sind wohl geeignet, einen unangenehmen Eindruck hervorzubringen. Und dennoch ist das Leben in Whitechapel hoch interessant — es ist ein Gemüth der verschiedensten sozialen Elemente; das glücklichste Elend besteht an der Seite der ungebundensten Fröhlichkeit, das Verbrechen neben ruhrender Menschenfreundlichkeit, das gemeinste Laster neben hohem Adel der Seele. Und da ich nicht zu Jenen gehöre, die sich absolut nicht darum bekümmern, wie ihre Nebenmenschen leben und — sterben, so benützte ich sofort die Gelegenheit, die sich mir darbot, eine Nacht in dem geheimnißvollen Viertel zu verbringen, — einige Freunde wollten es durchstreifen, zwei Polizeikommissäre boten sich ihnen zu führen an, und ich schloß mich der kleinen Karawane sofort an. Und viel Merkwürdiges sahen wir in dieser Nacht. Wir besuchten Theater, zwei oder drei „penny galls“, Singpielhallen, Tanzsäle, Wohnhäuser jeder Sorte, Diebspelunken, Lokalkitäten für Opiumraucher, die sich hauptsächlich aus Matrosen rekrutirten; wir kletterten auf wackigen Treppen in Dachstuben hinauf und wohnten der Todtenwache eines Matrosen bei, der in einem Straßengefächte getödtet wurde. Doch ich will detaillirten Bericht über unsere Erlebnisse geben.

Um halb 9 Uhr brachen wir von der Polizeistation in Leman-Street auf. Unsere Führer, die beiden Polizei-

kommissäre, waren lustige, wohlgenuthe und zugleich intelligente Leute und wir hätten uns keine besseren Führer wünschen können. Sie kannten jeden Winkel des Viertels. Sie führten uns sicher durch Höfe und Alleen, in welchen ein Fremder, wohl nicht ermordet, doch gewiß seiner ganzen Habe, welche er mit sich führte, beraubt worden wäre, ohne Ausnahme seiner Kleidungsstücke. Häufig sieht man in nächster Nähe der Polizei am Morgen irgend einen Matrosen in Adams'stumpen Kostüme durch die Straßen wandern — er wurde beraubt und wußte nicht wo und durch wen. Anders verhält es sich mit den Polizeibeamten. Trotzdem diese fast täglich in Gegenden gerathen, wo sie ganz in der Macht der Räuber sind, achten diese dennoch sehr darauf, mit ihnen auf gutem Fuße zu stehen. Die gefährlichsten und räuberischsten Individuen sind die freundlichsten. „Ich bin niemals beleidigt worden während der vielen Jahre, die ich hier funktionirte,“ sagte der eine der beiden Kommissäre, und der andere fügte hinzu: „Was, wenn ich in einer der Diebspelunken hier erwähnen würde, daß ich meine Börse zu Hause gelassen, zwanzig der Gauner würden sich sofort anbieten, mir sie zu holen, und unverfehrt würde sie mir Jeder einhändigen — kein Pfennig würde fehlen!“ Bei der ganzen Bevölkerung wurden die Kommissäre mit besonderer Kordialität empfangen und wir verkehrten auf die freundlichste Weise mit aller Welt, mit den Theaterhabitués in Lumpen, wie mit den phlegmatischen Opium-Rauchern.

Vor Allem begaben wir uns in das „Garrick“-Theater in Leman-Street, ein so hübsches, kleines Haus, als man nur wünschen konnte. Für die geringe Summe von einem Penny erhielt man hier ein Gallerie-Billet — ein wahrhaft wohlfeiler dramatischer Genuß! Die übrigen aristokratischen Theile des Hauses konnte man nur gegen Entrichtung von drei Pence betreten. Das Stück, das da abgepielt wurde, schien ein Melodrama zu sein. Während der kurzen Zeit uneres Aufenthaltes wurden einige Pistolenschüsse losgeschert und ein Individuum zweifelhaften Charakters hielt eine lange Rede über „Kaffe, die tödten und Schönheit, die vernichtet“ — alte Geschichten, die sich draußen in der großen Welt besser abspielen, als in

ausgestattet hatte, schrieb er „dem Papste und Herrn der christlichen Kirche, Nicola II., Eduard von Gottes Gnaden König von England, Gesehram und Marquätsfürst.“ So schrieb der König Eduard an den Papst Nicola II. im ersten Jahrhundert. Aber dieser König schenkte nicht nur die Krone, sondern er erleichterte auch den Abgaben, der auf seinem Volke lastete. Er fand, daß man den Armen zu viele Steuern zahlen ließ und er verminderte die Abgaben und dafür wuchs die Liebe und Treue in seinem Volke. Aber er war in j der Beziehung ein Musterkönig. Keuch war er in so hohem Grade, daß er mit Einwilligung der tugendhaften Königin sogar das Ehebett unberührt ließ. Er ist aber nicht der einzige heilige König, der auf europäischen Thronen gesessen; auch in Spanien, Portugal, Frankreich, Polen, Ungarn, ja selbst in Dänemark, als es noch trenn dem reinen Glauben war, finden wir ähnliche Könige; und ganz in unserer Nähe, in Italien, finden wir Maria Theresia von Savoyen, Königin von Neapel und Mutter von Franz II. Diese heilige Königin, die wir dieser Tage selig gesprochen haben, war eine Tochter Victor Emanuel I., welcher noch drei andere Töchter hatte; eine ist gestorben, die anderen leben aber noch und erbauen die Welt mit ihren Tugenden. Aber ich will Euch noch ein anderes schönes Beispiel aus dem Hause Savoyen erzählen. Ich war noch jung, als Pio VII. nach Rom zurückkehrte, aber ich sah den Einzug mit von Porta Popolo bis in die Peterskirche. Und wer empfing den heiligen Vater an der Thür der Peterskirche unter so vielen Anderen? Ein König von Sardinien war es, der hernach ein Muster jeglicher Tugend in der Heiligkeit in Rom gestorben ist. Jener König von Sardinien warf sich dem Papst zu Füßen, und dankte Gott mit Thränen in den Augen, daß er den heiligen Vater wieder in den Besitz der Stadt Rom und des Kirchenstaates gesetzt hatte; und der Papst umarmte den frommen König mit väterlicher Barmherzigkeit. Wenn Ihr mich aber fragt: „Sage doch, heiliger Vater, warum sind denn heute ...“ so sage ich Euch, fragt mich lieber nicht, und kehrt mit mir zum König in der Parabel zurück, der kein anderer ist als Jesus Christus, der allmächtige Gott, der einigt mich und Euch und alle Christen zur Rechenenschaft ziehen wird, die Kaiser und Könige, die Minister und Deputirten, vor Allem aber die gottlosen Schriftsteller und Zeitungs-schreiber, diese Sold in der Lüge und Verleumdung.“ Darauf segnete der Papst die Versammlung, und so — sagt der „Observatore Romano“ — protestirten die Einwohner von Trastevere gegen die Treulosigkeit einiger Menschen vom heiligen Vater W. gefallenen ihres Bezirks, und gegen die Illuminanten vom 20. September, und gegen die Lügen und Verleumdungen der lauslichen und erkauften Presse.

Aus der ungarischen Delegation.

Pest, 18. Oktober.
 Präsident Anton Majláth eröffnete die heutige Abend-sitzung der Delegation um 5 Uhr; als Schriftführer fungirten Koloman Szell und Graf Victor Rády; von Seite des gemeinsamen Ministeriums waren die Minister Andráy und Kubin, die Sektionschefs Trezz und Benedek, dann Hofrath Szantogóráy anwesend.
 Zunächst wurde das Resultat der heute Vormittags vorge-nommenen Wahlen kundgemacht. Gewählt sind in die Geschäfts-ordnungskommission: Ferdinand Eber, Graf Julius Szapáry, Koloman Szell, Graf Victor Rády und Baron Victor Mešnil; — in die Siebenerkommission zur Vergleichung der Delegationenbeschlüsse: Alexander Bujanovic, Ludwig Péchy, Koloman Szell, Péter Perczel, Ladislaus Szogényi, Thaddeus Prilekly und Baron Ludwig Senyey.
 Dann wurde die Generaldebatte über das Armeebudget fortgesetzt.
 Moriz Wahrman nimmt den Bericht des Heeresauschusses nicht an und motivirt seinen diesbezüglichen Standpunkt. Bei der jetzigen Lage der Monarchie glaubt er jede Vermehrung der Ausgaben für die Armee zurückweisen zu müssen. An der Sachkenntnis, am guten Willen, an der Ehrenhaftigkeit des gemeinsamen Kriegsministers zweifelt Niemand; doch ist Redner nicht der Ansicht, daß alle Vorlagen des Ministers u. bedingt im Interesse der Sicherheit der Monarchie bewilligt werden müssen. Redner glaubt, daß alle Delegationenmitglieder genöthigt sind, stets mit

ihrem Gewissen ein Abkommen zu treffen, wenn sie die Vorlagen votiren. Es ist dies ein enger gemeinsamer Kampf zwischen Bewilligung und Nichtbewilligung. Das vorgelegte Budget ist ein sehr sorgfältig ausgearbeitetes Elaborat, um für die Armee ein gewisses Maß an Sicherheit zu erlangen, für welches der Kriegsminister das Virement in der Hand hat. Um dies zu beweisen, führt Redner an, daß die Delegation aus dem Budget nicht erlernen kann, wie viel Mann sich im faktischen Stande der Armee befinden und nur vom Kriegsminister hängt es ab, wie viel Mann und auf wie lange Zeit sich auf Urlaub befinden. Der Kriegsminister ruft eine große Gerechtigkeit bei den Delegirten zur Verwirrung des Budgets hervor, daß das vorliegende Budget nun schon das Normalbudget sein soll. Redner glaubt an ein Normalbudget, denn Alles auf der Welt schreitet vorwärts, muß entwickelt werden. Und wie lassen die Militärs selbst das Normalbudget auf? Redner beruft sich darauf, daß ein militärisches Fachblatt dieser Tage gesagt habe, man müsse nicht glauben, als würde ein Normalbudget nie die Steigerung einzelner Posten notwendig machen; im Gegenteil müsse man schon jetzt daran denken, die Pensionen zu erhöhen, den Infanterie-Hauptleuten Pferde zu geben u. s. w. Die Monarchie müsse wohl mehrfährig gemocht werden, aber eine absolute Verfahrbarkeit gebe es nicht; man müsse die Armee entwickeln, aber nicht in der Weise, daß wir dabei finanzielle zu Grunde gehen. Wie ist Ungarns finanzielle Lage beschaffen?

Wir wissen aus dem Erfolge des Finanzministers, mit einem wie großen Schutze Ungarn zu kämpfen hat. Wohl gibt es Männer, die der Ansicht sind, daß ein gutes Jahr besten kann. Diese Hoffnung ist aber ein sehr unzuverlässiger Anker. Auch die Verur-theilung auf die politische Lage ist kein schätzbares Argument.

Schließlich will Redner noch auf drei hauptsächlich zu er-wartende Einwürfungen im Vorhinein antworten. Man wird einstens sagen, daß alle anderen Bedürfnisse eher auf Befriedigung warten können, als die Bedürfnisse der Armee. Redner ist damit durchaus nicht einverstanden; seiner Ansicht nach müssen die Kultur-sachen zunächst berücksichtigt werden. Man wird zweitens vermut-lich sagen, daß die Armeefrage nicht vom nationalökonomischen, sondern von einem höheren politischen Standpunkte beurtheilt werden müsse. Die beste Politik, meint Redner, ist die Nützlichkeit; seien wir auch hier aufrichtig und erklärn wir, daß die Armeefrage keine politische Frage ist. Drittens dürfte man sagen, daß jetzt wohl Friede herrsche, daß aber Niemand für die Dauer des Friedens aufstehen könne und man sich deshalb um Bundesgenossen umsehen müsse, daß aber nur die starken Nationen Bundesgenossen finden. Dem gegenüber bemerkt Redner, daß die wahre Kraft einer Nation nicht allein in der Armee, sondern in den gut geordneten Ver-mögens-Verhältnissen der Nation liegt. Man sage in jüngerer Zeit oft das gegentheil der preussischen Schatzmeister die Franzosen bestieg haben. Dies ist nicht ganz richtig. Die preussische Arbeit, die preussische Sparsamkeit waren die Faktoren des Sieges. Man möge daher bei uns nicht eine Nachahmung der preussischen Armee scharfen, sondern den Geist, die Arbeitsamkeit und Sparsamkeit bei der Nation zu wecken trachten.

August Pulffy will die Beschuldigungen zurück, die der Vordrucker gegen den Heeresauschuss gerichtet. Wahrman behauptet, der Ausschuss sei schwanfend vorgegangen; das stehe nicht, denn der Ausschuss hat sich der strengsten Konsistenz gehalten. Wahrman hat den Ausschuss indirekt beschuldigt, daß er das Budget, die Ver-anstaltungen und Rechnungen des Kriegsministers nicht genügend ge-prüft habe. Auch dies nehe nicht, denn der Ausschuss ist bis auf die minutiösesten Details eingegangen und der Finanzausschuss sei bis zu dem der Vordrucker gehörte, habe sich aus den durch ihn geprüf-ten Schlussfolgerungen überzeugt, daß das Kriegsministerium den Voranschlag einbringt. Wohl war es auch für den Heeresaus-schuss nicht leicht, zu den bedeutenden präliminirten Summen seine Einwilligung zu geben; er that dies nach eingehenden Erwägungen und hat dabei beschlußmäßig ausgesprochen, daß er nun die neue Organisation der Armee für vollendet und das vorliegende Budget als das Maximum eines Normalfriedensbudgets betrachte. Uebrigens hatte der Ausschuss hinsichtlich des Armeestandes keine Prinzipien festzustellen, denn sowohl der Kriegs- als auch der Friedensstand der Armee wurden schon durch die Finanzmittelangelegenheit von 1867 fest-gestellt. Schon damals hatte also die Verleumdung ein festes Ziel vor Augen und war es nun die Aufgabe der Delegation, diesem Prinzip gemäß die Budgetposten festzustellen. Wollte nun Wahrman auf die Reduzirung dieses Standes, auf die Reduzirung der für diesen Stand erforderlichen Ausgaben dringen und wurde diese An-sicht mit Rücksicht auf seine finanzielle Bedenken von der Majorität angenommen, so wäre dies ein indirektes Eingeständnis, daß wir schwächer sind, als wir im Jahre 1867 zu sein wählten, und eben dieses Eingeständnis würde für den Frieden, dessen wir in unserer Entwicklung so dringe u. bedürfen, leicht gefährlich werden können.

Redner plaidirt für die Verlängerung der aktiven Präsenzzeit und weist dann nach, daß die im Budget vorkommende Be-rechnung des Armeestandes, wie sich dieselbe nach der Dekretirung

der Dienstzeitverlängerung gestalten wird, richtig ist. Die Delega-tion schließt übrigens, wenn sie überhaupt ein Normalbudget fest-stellt, die Fortentwicklung der Armee nicht aus, gefährlich wäre es aber, die Reorganisation der Armee zu unterbrechen, bevor sie vollendet ist; die Armee wäre dann eine unvollkommene, schwankende Institution und die Sicherheit der Monarchie wäre gefährdet. Red-ner nimmt demgemäß den Bericht und die Anträge des Heeresaus-schusses an (Beifall).

Baron Friedrich Bodmaniczky weist darauf hin, daß es für einen Nichtfachmann sehr schwierig sei, im Allgemeinen über militärische Angelegenheiten zu sprechen. Seinerseits würde er der Erhöhung des Friedensstandes der Armee nicht zustimmen. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hat der Arbeit schon sehr viele Hände entzogen, und obwohl Ordnung und Reinlichkeit bei den Individuen, die eingezogen waren, gekräftigt wurde, würde doch die Verlängerung der Präsenzzeit dem Lande zu bedeutende Ar-beitskräfte entziehen. Bei kurzer Dienstzeit eignen die Eingezogenen sich alle guten Folgen des Militärlernens an, ohne von den üblen Folgen dieses Lebens angefaßt zu werden. Die dreijährige Prä-senzzeit sei zur Heranbildung von guten Unteroffizieren durchaus nicht notwendig, denn die Erfahrung lehrt, daß man auch in kürzerer Zeit als in drei Jahren gut-Unteroffiziere heranzubilden kann. Redner weist auch noch auf die finanziellen Verhältnisse des Landes hin und erklärt schließ-lich, er nehme den Ausschussbericht als Basis der Spezialdebatte an, doch werde er gegen die Erhö-hung des Friedensstandes der Armee stimmen.

Da kein Redner mehr das Wort ergriß, war die General-debatte geschlossen und folgte die Abstimmung, wobei der Ausschuss-bericht bereits einhellig als Basis der Spezialdebatte angenommen wurde.

Berichterstatter Bujanovic las sodann den allgemeinen einleitenden Theil des Ausschussberichts vor. In dessen Theile des Berichtes leitet der Ausschuss die projektirte Gehalts- und der Militärgeldlichen und Militärbeamten ab, während er die Gehäl-tererhöhung für die Amtbedienten, sowie die Verlängerung der Präsenz-zeit zur Annahme empfiehlt. Diese drei Punkte wurden einzeln in Beratung gezogen.

Erzbischof Haynald plaidirt für die den Militärgeldlichen und Militärbeamten von der Regierung gebachte Gehalts-erhöhung, — in demselben Sinne sprach Graf Benedek, er darauf hin-wies, daß, wenn die Gehalte nicht erhöht würden, die Armee bald ohne Geistliche und ohne Beamte sein werde.

Bei der Abstimmung wurde die Gehalts-erhöhung mit 33 Stimmen angenommen. Der Ausschussantrag ist daher abgelehnt. Hinsichtlich der zweiten Frage fand der Ausschussantrag ein-hellig Billigung und in der auf Verlängerung der Präferenzdienst-zeit bezüglichen Frage wurde der Kommissionsantrag, d. i. die Ver-längerung der Präferenzzeit, beinahe einstimmig angenommen.

Ferdinand Eber brachte hierauf folgenden Beschlussestwurf ein: „Da die Delegation der Ueberzeugung ist, daß die dreijährige praktische Militärdienstzeit nicht bloß zur militärischen Ausbildung, sondern auch zum allgemeinen Unterricht der Soldaten zweckmäßig verwendet werden kann, weist sie den gemeinsamen Kriegsminister an, einen diesbezüglichen systematischen Plan auszuarbeiten zu lassen ohne daß jedoch das Budget hiedurch mit neuen Ausgaben be-lastet werde.“

Die Delegation schritt hierauf zur Verathung der einzelnen Titel und Posten.

Titel 1. Centralleitung, Behörden und besondere Verwal-tungszweige, umfaßt 11 Posten.

Post 1. Kriegsministerium. Präliminirt waren 466,542 fl.; der Heeresauschuss beantragte Streichungen bei den Uebersetzungsarbeiten, sowie beim Kanzielerdienst, und beantragte die Bewilligung von 451,164 fl.

Post 2. Militärkanzlei Sr. Majestät. Prälimi-nirt waren 49,039 fl.; der Heeresauschuss beantragte die Bewilli-gung dieser Summe.

Post 3. General- und Militärkommanden. Präliminirt waren 3,397 fl.; der Heeresauschuss beantragte 871 zu streichen und 303,126 fl. zu bewilligen.

Post 4. Militär-Intendanten. Präliminirt waren 691,099 fl.; der Heeresauschuss beantragte unter Ablehnung der projektirten Standsernennung und unter Reduzirung des Kanzieler-pauschales 634,238 fl. zu votiren.

Post 5. Stadt-, Platz- und Festungs-komman-den. Präliminirt waren 204,209 fl.; der Heeresauschuss bean-tragte hier 21,542 fl. als nicht motivirte Steigerung des Erforder-nisses zu streichen und bloß 182,667 fl. zu bewilligen.

Post 6. Militärgeldliche. Präliminirt waren 197,449 fl.; der Heeresauschuss beantragte die Streichung von 6694 fl. und die Bewilligung von 190,755 fl.

Post 7. Militärjustizverwaltung. Präliminirt waren 328,318 fl.; der Heeresauschuss beantragte die Bewilligung der ganzen präliminirten Summe.

Leman-Street. Uebrigens entwickelten die edlen Herren auf der Bühne auch hohe moralische Gefühle, und die Leute auf der Gallerie jubelten schließlich bei dem Sieg der Tugend und bei der Bestrafung des Lasters. Und größtentheils waren dies Diebe und Räuber! Nachdem der Vor-hang gefallen, verließen wir das Haus und begaben uns nun in eine jener Singspielhallen, die man in diesem Bir-tel zu Dutzenden trifft. Die Musik beorgte ein kleiner Knirps mit einer großen Geige und der feierte auch ge-rade, als wir eintraten. Wir luden den Zwerg ein, sich zu uns zu setzen und er folgte sogleich unserer Einladung. Er fing nun an zu klagen und zu jammern. Seiner Beschäfti-gung wäre nun ein Ende gemacht. Um sein Geschäft wäre es geschehen. Er würde nun selbst einen „Führer“ nöthig haben, anstatt Anderen ein solcher zu sein. Wir fragten ihn, was für „Geschäft“ er denn eigentlich habe und was er mit dem „Führer“ meine, da uns seine diesbezügliche Bemerkung ganz unverständlich sei. „Sehen Sie, begann er, wenn einer von den Leuten da eine kleine Unannehm-lichkeit hat („Unannehmlichkeit“ heißen die Leute es, wenn der Arm des Geiges sie erreicht, so benötigen sie Je-manden, der ihre Familie davon verständig, damit sich diese vorsehe und nicht in die Sache verwickelt werde. Dann brauchen sie wieder Jemanden, wenn sie herankommen, um ihre Freunde hievon zu verständigen; ich spiele am Abend ein Lied oder zwei und etwas verdienen ich mir mit Singen und etwas mit Tanzen und dann bin ich auch „Führer“. Von Ersterem kann ich aber nicht leben und nur meine Beschäftigung als „Führer“ liefert mir genügende Mittel hiezu. Doch Ihr mit Cueter Polizei — es soll keine Beleidigung sein, meine Herren — Ihr habt in letz-ter Zeit fast Keinen mehr eingesperrt und wollt auch Keinen mehr herauslassen.“

Was soll ich armer Kerl anfangen? Ich fürchte, ich werde auch bald einen „Führer“ benötigen! Ich bitte, meine Herren, nehmen Sie einige Karten!“ Damit bot er uns einige „Karten“ an. Wir nahmen mit offen-barer Neugierde welche. Eine sah der anderen zum Ver-wecheln ähnlich — es waren kleine weiße Karten —

und auf ihnen standen Bittgesuche um Unterstützung einer armen Frau, die ins Spital gebracht werden mußte oder hilfloser Kinder, deren Vater man eingesperrt u. s. w., u. s. w. Während die Karte stand auch auf ihnen, die zur Menschenliebe u. auffordern. Wir gaben dem kleinen Knirps einige Pence, die er mit vielem Dank entgegen-nahm; wahrhaft erhehend war es anzusehen, wie die übrigen armen Leute, die um uns saßen, auch nach Kräf-ten zur Unterstützung der Unglücklichen beitrugen. Dann waren wieder andere Karten da, mit welchen die betreffen-den selbst um Unterstützung baten. Es waren meistens alte Karten, von Leuten geschrieben, die noch im Rücken saßen und die Welt mit baten, während ihrer Gefangen-schaft ihrer Familie mit Rath und That beizustehen. William Cole, genannt Hirtig („Swiff“), zeigte einfach an, daß er eine „Unannehmlichkeit“ hatte. James Green hatte „Unglück gehabt“, wieder Andere hatten „Mißge-schick“. Am präzisesten drückte sich über das „Mißgeschick“ ein gewisser Charles Wigg, genannt „Rausfalle“, aus, der seinen Gefährten mittheilte, daß er „auf sechs Mo-nate festgesetzt“ sei. Bittgesuche Leidender waren auch in erklecklicher Zahl vorhanden. „John Cimber, mehr genannt als Tad Kniffey“, liegt an einer schweren Krankheit darnie-der, hat ein schlimmes Bein, das ihn verhindert, seiner „Beschäftigung“ nachzugehen. Besagter John Cimber, alias Tad Kniffey, bestingt auch sein „Mißgeschick“ in poetischen Versen, appellirt an die Menschenliebe in ganz vortreff-lichen Farben. Auch Damen bitten vielfach um Hilfe. Aus dieser ganzen Einrichtung, wie aus den Resultaten, die uns mitgetheilt wurden, konnten wir aber entnehmen, daß die gegenseitige Unterstützung unter diesen Armen eine enorme, die Ergebnisse der Sammlungen im Verhältnis zu ihren Mitteln eine ungeheure ist. Das gemeinsame Elend verbindet sie Alle. Betrug, Hinterlist und Egoismus, die in der großen Welt zu Hause, existiren bei diesen Kindern des Unglücks. Wer immer von ihnen, wie uns unser Freund, der Zwerg, versicherte, in die Lage käme, „Unannehmlichkeiten“ zu haben, kann, was den Unterhalt

seiner Familie während seiner Gefangenschaft anbelangt ganz unbeforgt sein.

Meckwürdig ruhig war es auf den Straßen dieses Viertels. Unsere Polizeikommissäre hielten nur mit einigen mehr oder minder betrunkenen Matrosen Zwiepsprache und stellten den häuslichen Frieden zwischen einem erzürnten Ehemann und seiner getreuen Gattin, die er mit einem langen Beien wüthend verfolgte, wieder her. Sonst störte aber absolut nichts die Stille und den Frieden der Nacht; wie ausgestorben war der ganze Stadttheil, kaum daß man sie und da den Schein einer Kerze bemerkte.

Nachdem wir den erbosten Ehemann mit seiner Gat-tin verhöhnt, traten wir in ein großes Gasthaus ein, das fast ganz isolirt stand. In einem großen Saale des Parterre saßen 40 bis 50 Männer beisammen, rauchten entweder aus langen Pfeifen mit erbaulicher Gemächlichkeit oder lochten sich ihr Nachtessen. Es war bereits Donnerstag, zu nahe dem Ende der Woche, als daß ihr Mahl beson-ders luxuriös gewesen wäre. Denn diese Leute waren größtentheils Tagelöhner, die gewöhnlich am Freitag oder Samstag für ihre Arbeit während der Woche ausbezahlt wurden. Am dem Tage nun, da sie ihren Lohn beziehen, sieht ihr Mahl ganz anders aus. Da haben sie mehrere Fleischspeisen und andere schmackhafte Gerichte, die dem Gaumen schmeicheln und zugleich stärkend sind. Doch wäh-rend der ganzen Woche können sie diese Lebensweise nicht führen, und wir bemerkten, daß viele von den Arbeitern nur Brod mit Thee zu sich nahmen.

An den Wänden des Gemaches waren größere und kleinere Schränke angebracht, die man mietten konnte. Für 5 Pence wollte man uns einen ziemlich großen Schrank vermietthen und meinte der wadere Eigenthümer, wenn wir ihn den Schlüssel zurückgeben wollten, wolle er uns 4 Pence zurückgeben. Der Mann benützte ganz einfach die Gelegenheit, da einige anständig aussehende Leute ihn be-suchten, zu einer Wettelei in ziemlich origineller Weise. Wir fragten ihn hierauf ganz ernst, zu welchem Zwecke wir denn den Schrank mietthen und dann den Schlüssel

Post 8. Militär-Kasserverwaltung. Präliminirt waren 83,508 fl.; der Heeresauschuß beantragte auch hier die Vortrueung der ganzen in Voranschlag gebrachten Summe.

Post 9. Militär-Fachrechnungsabtheilung. Präliminirt waren 361,374 fl.; der Heeresauschuß beantragte, die ganze präliminirte Summe zu bewilligen.

Post 10. Kriegsarchiev. Präliminirt waren 54,868 fl.; der Heeresauschuß beantragte die Bewilligung der ganzen Summe.

Post 11. Tarifmäßiger Zins. Präliminirt waren 11,900 fl. und beantragte der Heeresauschuß, diese Summe ohne Abstrich zu votiren.

Die bei Tit. I vorkommenden Erparungen an den faktischen Ausgaben durch Bequartierung gewisser Organe in Naturalquartieren, so daß sie kein Quartiergeld bezahlen, betragen 31,246 fl., welche Summe demnach vom Baarforderniß des Titels I abziehen ist.

Die Delegation nahm die obigen Anträge des Heeresauschusses ohne Debatte an und ernannte der Präsident, daß für Tit. I im Ganzen 2,621,281 fl. votirt sind.

Die Sitzung wurde so: am 19. nach 8 Uhr geschlossen und wird die Berathung morgen um 10 Uhr Vormittags fortgesetzt.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 18. Oktober.

[Empfang der Königin in Ofen.] Gestern Abend als die Königin sammt der Erzherzogin vom Pester Bahnhofe in der königlichen Burg in Ofen anlangte, wurde dieselbe im Stiegenhause von der Erzherzogin Clotilde, den Erzherzogen Joseph und Heinrich, dem Flügel-Adjutanten Sr. Majestät Grafen Bellegarde, dem Oberkürtenmeister Háyman, dem Oberstadthauptmann Kovics und der Besatzung der Burgkapelle ehrfurchtsvoll empfangen. Nachdem Ihre Majestät die Begrüßung entgegengenommen hatte, richtete dieselbe an die Vertreter der Kommune einige freundliche Worte, worauf sie in der herzlichsten Weise dem Ausdruck ihrer Freude über ihren jetzigen Aufenthalt in Ungarn Worte gab, und sich in die inneren Gemächer zurückzog. — Für heute Abend bereitet man die Abreise des Königs und des Prinzen Leopold nach Gödöllö zur Schnepfenjagd vor.

[Wagenverkehr.] Anlässlich der heutigen diesjährigen Herbstwetters haben 76 Equipagen, 137 Fiaker, 31 Comfortables und 24 Omnibusse, zusammen 278 Fuhrwerke, die Linie nach dem Zuspilze passirt.

[Vertagte Schwurgerichts-Verhandlung.] Die Verhandlung des Presprozesses Helli contra Benti, welche am 21. d. hätte stattfinden sollen, wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

[Selbstmordversuche.] Gestern erschien ein junger Mann im Gasthause zum weißen Wolf auf der Landstraße in Ofen und ließ sich dort ein Zimmer geben. Nachdem der junge Mann, was bei dem schönen Wetter auffallend war, sich weder beim Fenster blicken ließ, noch aus dem Zimmer ging, und dasselbe nicht öffnen wollte, so schöpste der Wirth Verdacht, daß der junge Mann irgend etwas im Schilde führe und er erklarte bei dem im selben Hause befindlichen Untergerichte die Anzeige. Der Polizeikommissar Tregele begab sich sofort zur Zimmerthüre und besahre die Einlaß, doch auch hier ein Schuß, worauf der Kommissar die Thüre erbrach und eintrat. Der junge Mensch, Namens J. A., welcher einer sehr achtbaren Familie in Ofen angehört, hatte sich durch seinen leichtsinnigen Lebenswandel physisch und moralisch zu Grunde gerichtet, in einem Anfälle von Lebensüberdruß eine Kugel durch die Brust gejagt, doch war die Wirkung keine tödtliche, denn der Arme wurde noch lebend in das Spital gebracht. Bei dem Lebensüberdrußigen, welcher in einem Ministerium als Diurnist angestellt war, wurde auch nicht ein Heller Geld oder Gelbeswerth gefunden. — In Erlau hat der Schneidermeister R. M. versucht, sich zu erschließen; die Kugel ging durch die Brust, brachte ihm jedoch keine tödtliche Wunde bei. Nach ärztlicher Aussage ist an seinem Auskommen nicht zu zweifeln.

[Blöthlicher Tod.] In einer Branntweinschänke im Taban in Ofen ist vorgestern ein unbekannter Mann, welcher den

Taufnamen Georg führte, plötzlich todt zumammengesinkt. Die Leiche wurde zur Obduktion in das städtische Spital übertragen.

[Im Cirkus Derfflin] fand heute (Freitag) die erste Vorstellung statt und kann dieselbe als durchaus gelungen bezeichnet werden. Der Raum des Cirkus ist zwar klein, aber was auf denselben geboten werden konnte, wurde mit nicht geringer Bravour ausgeführt. Am meisten ausgezeichnet wurden die Leistungen des Fräulein Anna, der Frau Susanna Derfflin, des „berühmten Kaufmannes“ und die Piece „die gefährliche Leiter“, welche Produktionen alle mit schwindelerregender Sicherheit ausgeführt wurden. Das Publikum war in allen Rängen und Rängen zahlreich vertreten, und sieht nach solchen Leistungen, wie die des heutigen Abends, ein immer gesteigertes Besuch zu erwarten.

[Kindesmord.] In Erlau fand man am 11. d. Mts. ein todt, einige Tage altes Kind auf offener Straße; die ärztliche Untersuchung ergab, daß das Kind erdrosselt worden war. Der Verdacht lenkte sich auf eine Dienstmagd, die in dem Hause diente, vor welchem man das Kind fand, und wurde dieselbe auch bereits verhaftet.

[Szegebiner Küche auf der Wiener Weltausstellung.] Ungarn wird auf der 1873er Exposition, wie verlautet, auch durch eine originelle Spezialität vertreten sein. Einige Szegebiner Einwohner beabsichtigen nämlich auf dem Weltausstellungsplatze eine regelrechte ungarische Fischhütte zu errichten, in welcher ausschließlich nationale Speisen, wie: Baprik-fisch, Guljásfleisch, geröstete „Tarhonya“, Szegebiner Weißbrod (Czipo), Topfenockerl (Túrós-ostosa) dem Publikum zu mäßigen Preisen verabreicht werden sollen. Die Spezial-Fischhütte wird von Spezial-Gewürzen in ungarischer Tracht belebt sein. Dem Unternehmen dürfte es an Erfolg nicht fehlen.

[Feuersbrunst.] Aus Oroszlavje wird gemeldet: Am 14. d., Nachts gegen 1 Uhr, brach eine schreckliche Feuersbrunst in der Scheuer des Grafen Jankó Wajssy aus. Bis zum Tagesanbruche war das schön. Gebäude, welches erst vor zwei Jahren mit großen Kosten aufgeführt wurde, sammt allen Nebengebäuden und Magazinen eingeeäschert. Das erwähnte Gebäude war 90 Schritte lang, mit Ziegeln gedeckt und gut verschlossen. Auch die heutige Feldfrucht, Weizen, Hafer etc., landwirtschaftliches Geräthe, große Fässer zu 200 Eimer, Moit in der Presse etc., dies Alles wurde ebenfalls ein Raub der Flammen. Das Feuer ist, wie die „Agr. Ztg.“ bemerkt, sicherlich von gewissen betrunkenen Nachtschwärzern angelegt worden. Der verursachte Schaden beträgt über 12,000 fl.

[Deutsch und Kroatisch.] Aus Warasdin berichtet man der „Agrarier Ztg.“ über folgenden Skandal, der sich am 10. d. in der dortigen Theater-Bierhalle zutrug:

Am genannten Tage gegen 10 Uhr Abends erschienen im erwähnten Gasthause einige Mitglieder des hiesigen Männergesangvereins, placierten sich an einem Tische und bezogen bei ihrem Glas Bier sich in solid-gemüthlichem Diskurs, zum größten Malheur in deutscher Sprache, zu unterhalten. Vis-à-vis dieser Gesellschaft saßen an einem anderen Tische Herr Antolok Drechsel, Abgeordneter der Nationalpartei, mit einigen Genossen, worunter auch unser hiesiger Senator Herr Kelemen, und huldigten dem Barden in recht lebhafter Weise. Raum daß Herr Antolok die deutsche Konversation der gegenüberstehenden Herren wahrnahm, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als in höflich gemeinen, erniedrigenden Ausdrücken gegen solche Leute loszulafahren, die es wagen, auf kroatischem Boden sich der deutschen Sprache zu bedienen. Diese einigen Mitglieder des Gesangvereins, größtentheils aus hiesigen jungen Kaufleuten bestehend, fanden es für gut, diese Injurationen zu ignoriren und unterhielten sich weiter. Der gute Antolok aber, den diese Mißbeachtung wurmte, griff nun den Gesangverein direkt an, erklärte dessen Mitglieder, weil sie sich erschrecken, bei mancher Liebestafel hier und da ein deutsches Lied vorzutragen, als Lumpen und Schweine und insultirte den zufällig anwesenden Chormeister Herrn R. Hausmann in in'am grober Weise. Senator Kelemen sekundirte überestimmend und erlaubte sich sogar, als es einige Herren wagten, Herrn Antolok entgegen zu wollen, einen stößlichen Handstreich zu requiriren, um Abretirungen vorzunehmen, welches jedoch durch Intervention des Wirthes verhindert wurde. Unser Herr Abgeordneter hatte aber noch nicht genug, le re abermals sein Hülhorn von Beschimpfungen über die Gesellschaft

künsten zu großer Vollkommenheit gebracht hatte und allseits ungetheilte Bewunderung erregte. Da er aber seine Künste nur im Kreise vertrauter Freunde zeigte und zum Besten gab, eine andere Beschäftigung aber nicht hatte, konnte uns der Wirth nicht sagen, wovon er lebe. Derselbe sagte uns auch, daß dieser einst ein reicher Mann gewesen, durch eine Feuersbrunst aber um sein ganzes Vermögen gekommen sei. Er ertrug sein Mißgeschick guten Muthes, wie es schien und wie uns auch der „Hotelier“ versicherte. Viele der Gesellschaft waren unseren Führern auch bekannt und — mit jenem roten Schlingel in der Ecke dort habe ich schon oft Bekanntschaft zu machen die Ehre gehabt!“ sagte einer der Kommissäre.

Wir besuchten in derselben Nacht noch die Lokalitäten der Opiumraucher, die auf Divans umherliegen und aus langen Pfeifen rauchen, in die türkischer Tabak mit Opiumstäuben gestopft ist. Sie rauchen einige Zeit und schlafen dann ein — die lieblichsten Träume umgaukeln sie, Träume von Glück und goldigem Sonnenschein, der so selten in die finstere Nacht ihres Daseins fällt; sie sind für einige Zeit der Wirklichkeit entrückt und wenn sie ihr Glend vergessen, sind sie ja glücklich.

Auch in eine Diebelspelunke gingen wir, wo wir, aber namentlich die beiden Kommissäre als sehr bekannte Persönlichkeiten mit ganz besonderer Zuvoorkommenheit aufgenommen wurden. Wir lernten da auch einige köstliche Menschentypen kennen.

Es begann schon zu dämmern, als wir im Polizeigebäude anlangten. Wir hatten eine ganz abgeschlossene Welt, eine Welt für sich kennen gelernt, in welcher ganz andere Menschen leben, Menschen, für deren „Leid und Freud“, für deren Glück, wie für deren Weh und Kummer wir „civilisirte“ Menschen gar keinen Maßstab haben. Da verbummelt man sein Leben — und tat nur ein Ziel, nur ein Streben: den Hunger zu besiegen, geschehe es wie immer!

aus, und ist es wahrhaftig der Zurückhaltung der bedeutigen Herren zuzuschreiben, daß es nicht zu gemeinen Schlägereien gekommen ist.

Vereinsnachrichten.

(„Pesti nemzeti dalkör.“) Die von dem genannten Verein für den 20. ausgeschrieben Generalversammlung wird wegen eingetretener Hindernisse um 8 Tage verschoben und findet selbe erst am 27. Oktober um 3 Uhr Nachmittags in seinen eigenen Lokalitäten (Neue Welt-Gasse Nr. 25 Gymnasialgebäude) statt, die Herren Mitglieder werden eingeladen so zahlreich als möglich zu erscheinen.

(Der Verein der Pester Volkssänger.) wird am 20. d. Mts. Vormittags 10 Uhr, Realkulogasse Nr. 20, eine Generalversammlung abhalten wozu alle P. T. Mitglieder des Vereins eingeladen werden. Gegenstände: 1. Vorlesung in Angelegenheit der Pensionirung der Schullehrer. 2. Verhandlung der Statuten des Pest-Diner Lehrer-Hilfs-Vereins. 3. Empfehlung eines einer Auszeichnung-Prämie würdigen Lehrers an die Regierung. 4. Vorlesung des Herrn Mag. Mayer. 5. Vorlesung des Dankschreibens des Lehrer Vereines der Szegediner Gegend.

Pester Herbstrennen.

Erster Tag.

— 18. Oktober.

Es war ein herrliches Herbstwetter, unter dessen Auspizien das heutige Rennen abgehalten wurde; dennoch war die Theilnahme seitens des nichtsportmännlichen Publikums keineswegs eine so zahlreiche, wie es zu erwarten gewesen wäre. Auch die Hautherde, die noch zum großen Theile fern von der Hauptstadt weilt, war nur durch einige Duzend männlicher Mitglieder vertreten. In der Hosloge erschien bei Beginn des Rennens der präsumtive Schwiegersohn des königlichen Paares, Prinz Leopold von Bayern. An sogenannten offiziellen Persönlichkeiten war der gemeinsame Minister des Auswärtigen, Graf Julius Andrássy, Minister Löth und einige Reichsraths-Delegirte da. Außerdem gab es viele hohe Offiziere, die bei dem A-mee-Steep-Chasse mehr oder minder theilhaftig waren.

Das Rennen nahm folgenden Verlauf:

I. Rennen der Zweijährigen, 300 Dukaten-Preis 19 Pferde waren genannt, doch starteten nur sechs, von denen sich auch nur zwei, Captain Blue's „Totalisator“ und Graf Hugo Hendel's „Rentmeister“, ernstlich um den Preis bewarben. Die beiden Pferde hielten eine Weile lang so ziemlich gleich Einie, bis es endlich „Rentmeister“ gelang, vor dem Zielpunkte vorzukommen. „Totalisator“ gewann mit Abstand die Hälfte der Einlagen und Reugelder.

II. Hunter-Stacks, Preis 210 fl. Angemeldet waren zwei Pferde: Graf Johann Szatáry's „Almos“ und Géza Mocsanyi's „Victor“. Nachdem Letzterer Reugeld gezahlt hatte, ritt Graf Szatáry mit vieler Gemüthlichkeit die 2 Meilen lange Bahn und ließ er die Nachfolgenden mit ganzer Bahnlänge hinter sich.

III. St. Leger, Preis 2000 fl. Viele waren genannt, aber nur wenige fühlten sich berufen. Von 55 genannten Rennern starteten schließlich nur drei, und zwar „The Jew“ von Graf Szatáry, Captain Blue's „Falsacappa“ und „Drum Major“ aus dem Klub der „Hofgäste“. „The Jew“ machte verzweifelte Anstrengungen, um seinen Konkurrenten vorzukommen, Anfangs schien er auch zu reussiren, doch schon nach der ersten halben Meile hatten ihm seine Nachfolger den Vorsprung abgenommen und von „The Jew“ war keine Rede mehr, da „Drum Major“ und „Falsacappa“ allein um den Preis des Jockey-Kubss rannten. Mit Kopfeslänge langte auch Letzterer als erster an, ihm folgte „Drum Major“, „The Jew“ kam um drei Pferdelängen zu spät und konnte es nicht hindern, daß „Drum Major“ Einlage und Reugelder-Hälfte gewann.

IV. Ritterpreis, 285 Dukaten; fünf Pferde starteten: Graf Ladislaus Forgách's „Fidgel“, Graf Béla Széchenyi's „Dukali“, Graf Hugo Hendel's „Bibelle“, Graf Paul Festetics' „Andorfa“ und Fürst Johann Sichtenstein's „Anonyma“. „Dualist“ kam schon beim Starten seinen Mitrennern zuvor, mußte aber bald den Vorrang an „Bibelle“ abgeben. Nichtsdestoweniger langte er als erstes Pferd an, während „Bibelle“ mit „Anonyma“ einen harten Kampf um den Einlaß zu bestehen hatte, aus welchem dieselbe dennoch als Siegerin hervorging.

V. Großes Handicap von 1000 fl. Dieser Jockey-Klubpreis bewährte eine staunenswerthe Anziehungskraft, denn nicht weniger als 11 Renner (genannt waren 27) — eine ungewöhnliche Erscheinung auf unserem Turf — starteten. Es waren zumest ganz gleiche Renner, die einen Klumpen formirten, der fast bis zum letzten Augenblicke seine unveränderte Gestalt beibehielt, da die einmal zurückgebliebenen Pferde nicht mehr vorbrechen konnten.

Als erstes Pferd langte Graf Joan Szatáry's „Berebena“ an, die Hälfte der Einlagen und Reugelder gewann Graf Ladislaus Festetics' „Caprice de Viffa“.

Nunc venio ad fortissimum.

Nun kam das sechste Rennen. Kladruber A-mee-Steep-Chasse. 300 Dukaten. Zehn Offiziere in Kampagne-Uniform mit Schärpe starteten, doch nur vier langten nach genommenen Hindernissen an Ziele an. Zwei Pferde wurden gleich beim ersten Hindernisse herrelos, beim zweiten Hindernisse stürzte ein Reiter, desgleichen einer beim dritten, und obgleich dieselben keinen Schaden nahmen und wieder aufsahen, konnten sie es nicht verhindern, daß Oberlieutenant Graf Kálnoky auf seiner „Windstrahl“ als Sieger anlangte.

Als Zweiter langte der von dem Major Barga gerittene „Cofsbé“ an, der bekanntlich den 60 Guldenpreis gewann.

Der „Totalisator“, eine bekanntlich voriges Jahr eingeführte Wettvorrichtung, war die ganze Rennzeit hindurch stark umringt, doch war nicht viel gewonnen und nicht viel verloren worden. Die heimkehrenden Wagen passirten vom Mauthhause angefangen bis zum Brückenkopf ein dichtes Spalier von Menschen, die von der Nachricht, die königliche Familie habe dem Wettrennen beigewohnt, angelockt, eine gute Meile lang Stand hielten, um des Anblicks der hohen Herrschaften theilhaftig zu werden.

Kleine Chronik.

Geschichtskalender.

19. Oktober.

- 361. (v. Chr. G.) Der in Abdera geborene griechische Philosoph Demokritos stirbt im Alter von 103 Jahren.
- 202. Groer Sieg Scipio's über Hannibal bei Zama in Afrika.
- 125. Beginn der Zürnerer Belagerung.
- 439. (n. Chr. G.) Die Vandalen unter Genjerich erobern Carthago.
- 1216. König Johann ohne Land stirbt zu Newark aus Gram über sein Mißgeschick.
- 1609. Tod des Reliquienhändlers Jakob Arminius in London.
- 1735. Geburt John Adams', Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

wieder abgeben sollen? Entweder wir benötigen den Schrank, dann geben wir den Schlüssel nicht zurück, wenn wir ihn einmal gemietet, oder aber wir benötigen ihn nicht, dann ist die Miete überhaupt überflüssig. Wir könnten den Schlüssel verlieren, meinte er lächelnd, oder Diebe könnten ihn uns abnehmen. Für ein Bett zahlte man für eine Nacht 3 Pence und wir stiegen in einen weiten Kellerraum hinab, in dem 23 Betten für arme Leute standen. Die Betten waren erst jüngst rein überzogen worden. Zweimal im Jahre fand dies statt, im April und im Oktober; die Betten sahen dem entsprechend aus, wie man es nicht anders von Leuten erwarten konnte, die durch ihre Beschäftigung staubig und schmutzig werden, den Gebrauch von Wasser und Seife aber noch nicht einführen; bemerkenswerth ist es noch, daß solch ein Bett oft nur während einer Nacht gebraucht wurde und dann Monate lang leer stand. Die Ventilation in dem Raume schien eine vortreffliche zu sein, — denn ein alter Mann, der in seinem Bette lag, beklagte sich bitter über den Zug, dem man überall in dem Saale ausgesetzt sei. Aus diesem Gemache gingen wir in ein anderes, in dem nur verheirathete Leute schliefen; jedes Paar hatte für sich eine Art Loge, für die man 6 Pence für die Nacht zu zahlen hatte, wogegen man sich in der Küche des Feuers bedienen durfte und warmes Wasser ad libitum erhielt. Die in diesem feinen Hotel Wohnenden gehören den verschiedensten Klassen an. Der alte Mann, der im Bette eine Zeitung gelesen und dem der Gasthof nicht komfortabel genug war, war ein Butterhändler, d. h. er kam seiner Beschäftigung höchst selten nach — er spielte lieber oben im Gastzimmer „Fünfundzwanzig“, das Lieblingspiel dieses Volkes, und der Wirth gab ihm aus Rücksicht für sein hohes Alter umsonst Obdach. Ein Anderer hatte ein oder zwei Mal „Unannehmlichkeiten“ gehabt, führte aber jetzt ein ordentliches Leben, arbeitete und nahm am Kartenspiel nicht Theil. Der Wirth erzählte uns, daß er seit seiner Verheirathung ein anderer Mensch geworden sei und seine junge Frau sehr liebe. In einer Ecke des Gastzimmers saß ein „Tausendkünstler“, der es in Taschenspieler-

- 1745. Tod des englischen Humoristen Jonathan Swift.
- 1778. Die Russen gründen in der Krain die Stadt Oberlona.
- 1793. Die gewesene Prinzessin von Bourbon schreibt dem Konvent, daß sie ihr ganzes Vermögen der Nation schenke.
- 1810. Befehl Napoleon's I., die englischen Waaren an allen von Franzosen besetzten Orten zu verbrennen.
- 1812. Napoleon verläßt Moskau und läßt den Palast, den er temobrt, niederbrennen.
- 1813. Die Völkerschlacht bei Leipzig endet mit der völligen Niederlage Napoleon's.
- 1818. Der Jesuit Dr. Francia wird unumschränkter Diktator in Paraguay.
- 1822. Die Türken verlassen die Moldau und Walachei.
- 1826. Tod des berühmtesten iranzösischen Schauspielers Talma.
- 1848. Kossuth begibt sich, den allgemeinen Ausruf organisierend, zur ungarischen Nordarmee.
- 1848. Aufruf des rumänischen Komites, mit den Sachsen vereint gegen die Ungarn einen Vernichtungskampf zu führen.
- 1849. Preußen beruft nach Erfurt ein Parlament zur Schaffung einer Sonderlandesverfassung.
- 1857. Beschluß des Kolbauer Staatsrates (Dewan), die Union mit der Palast unter einem Fürsten vom Auslande aufrechtzuerhalten.
- 1858. Die indischen Rebellen unter Tantia Topi werden geschlagen.
- 1862. Ausbruch der Revolution in Griechenland.
- 1866. Einverleibung Venetiens in das Königreich Italien.

Neue Entdeckungen im Polar-meere. Die Polarforschung, die in den drei letzten Jahren unausgesetzt viele und umfangreiche interessante Resultate ergeben hatte, hat auch wieder in diesem Sommer bedeutende Fortschritte gemacht, obgleich die ersten Nachrichten aus dem Eismere eben erst anlangten, einzutreffen. U. A. ist das Land im Osten von Spitzbergen, welches seit 255 Jahren auf verschiedenen Stellen der Karte herumspukt, und zuerst in diesem Jahre von Kapitän Nils Almann aus Helsingfors erreicht wurde, von Kapitän Johnsen aus Tromsø im August zum zweiten Male erreicht, betreten und näher erkundet worden. Kapitän Johnsen, der im Juli und in der ersten Hälfte des August auf der weiten, von der Bäreninsel vier Breitengrade nach Nordosten reichenden Spitzbergen-Bank die Großfischerei betrieb, war am Mittag des 16. August bis 78° 18' 46" n. Br. und etwa 30° o. L. Gr. vorgedrungen und bekam kurz darauf das Land in Sicht, welches auf den Karten zuerst in 1617 als Wäke Land erschien und als von 78° bis 75° n. Br. ausgehend angegeben wurde. Das ganze Meer an der Süd- und Ostseite dieses Landes fand Johnsen vom 16. August an gänzlich eisfrei; derselbe ging am 17. August bei der Nordostspitze desselben in 79° 8' n. Br., 30° 15' o. L. Gr. zu Anker, um zu landen, das von ihm zuerst betretene Land näher zu erkunden, einen in der Nähe liegenden Berg zu bestige, Fang zu machen und von der Küste vorgefundene ungeheuren Menge Treibholz mit Brennholz für seine weitere Fahrt zu versehen. Er fand, daß das, was dem Kapit. Almann vom Schiffe und einer größeren Entfernung aus als drei größere getrennte Inseln erschienen, durch niedriges Land verbunden war und somit konstatirte er die ganze dort bündliche Landmasse als ein zusammenhängendes Ganze mit einigen kleineren vorerlagerten Inseln. An keiner Stelle des Landes war in große zusammenhängende Schneefelder, von Ost nach nur ein kleiner an der Südküste zu sehen, dagegen aber mehrere größere Gewässer, die fast ganz eisfrei waren. Die größte Ausdehnung des Landes fand Kapit. Johnsen zu 44 Seemeilen, eine Menge Treibholz lag stellenweise noch einige 100 Fuß von der Küste weit und wenigstens 20 Fuß hoch über der Flußmaße des Meeres. Es wurden die gewöhnlichen Polarthiere, Saugthiere und Vögel, beobachtet, besonders Phoca groenlandica in großer Menge. Am auffallendsten in dieser Beziehung war, daß die Rennthiere größer und fetter waren, als sie die Mannschafft in Spitzbergen oder irgendwo anders während ihrer ganzen Lebenszeit gesehen hatte. Von einem dieser Thiere wurde der Speck auf dem Rücken zu 7 bis 8 Centimeter (!) gemessen, weßhalb dieser Rücken als eine Seltenheit und Lebenswürdigkeit mit nach Tromsø genommen und dort zur Aufbewahrung dem Museum übergeben wurde. Aus den mitgebrachten Steinproben erweist sich Quarz und Thongestein, ein Stück Pflanzenfossil wurde nach Schweden, ein anderes an Professor D. Beer in Zürich geschickt. Am Abend des 17. August ging Kapitän Johnsen wieder unter Segel und verfolgte während der Nacht und der beiden folgenden Tage (18. und 19. August) die ganze Ost- und Südseite des Landes, welches überall wie auch das Meer weit und breit gänzlich eisfrei war. Auch das Meer im O. D. war vollkommen eisfrei, soweit man es von dem bestiegenen Berge aus übersehen konnte; nur an der Nordküste lag Eis. Von der osterrreich-ungarischen Expedition unter Weyprecht und Raper reichen die mir vorliegenden Nachrichten bis zum 16. August, wo sie sich bei den Varrants-Inseln in 76° 17' n. Br. und 60° 44' o. L. Gr. befanden. Diese Position stimmt mit den von mir in dem eben erschienenen 10. Heft der „Geographischen Mittheilungen“ publizirten neuen Karten nach den Beobachtungen und Aufnahmen der Norweger, ebenso die von Weyprecht angebeulenen Temperaturbeobachtungen mit meinen Temperaturkarten: Tafel 12, Jahrgang 1870 und Tafel 6, Jahrgang 1871, sehr befriedigend. Die Expedition fand selbstverständlich (weil aus der Westhälfte des Meeres dahin getrieben) ungeheuer viel und dichtes Eis, aber, wie Raper schreibt, „durchaus leicht, für Dampf ohne Schwierigkeit zu durchdringen.“ Obgleich daher die Expedition erst am 25. Juli an der Eskante in 74½° n. Br., 48° o. L. Gr. anlangte, vermochte sie sich dennoch bis zum 16. August bis in jene Position in Sicht des Cap Nassau, wenigstens 220 Seemeilen in gerader Linie, durchzuarbeiten. Diese und die Weyprecht'sche Expedition hatten eine „reiche geographische Ausbeute.“ A. P e t e r m a n n

Spielbank in Vichienstein. Dem souveränen Vichienstein-Präsidenten, das kein ist unter den Staaten Europas, soll jetzt große Ehre mitfahren. Die aus Deutschland vertriebenen Spielwächter haben jetzt ein Auge auf Vichienstein geworfen, die Hauptstadt des Duodes-Rückens Vichienstein, das in glücklicher Vergessenheit alle politischen Kräfte überkommen und seine Souveränität geteilt hat. Unterandungen um eine Konzeption sind angeknüpft, die nicht ohne Aussicht sein sollen. Wir hätten dann ein deutsches Seitenstück zu Monaco. Der Fürst ist souverän und man wird ihn darum noch nicht mediotisiren, wenn er Spielbanken ein Aylt verschafft. Dem Landchen würde als Preis eine Eisenbahn von Vichienstein nach dem nahegelegenen und vielbesuchten Bade Rogos geboten! Das Geschäft trägt so che Liberalität.

Pariser Historien. Ein neues Buch von S a i n t e B e u v e verdient unter allen Umständen Beachtung, umso mehr, wenn es einen so interessanten Stoff behandelt, wie das Leben P r o u d h o n 's ist. Aus dem massenhaften anekdotischen Material, welches das Buch enthält, hebt man Einzelnes hervor, das uns Proudhon, den Vauwau aller Philister, in einem ganz anderen Lichte erdenen läßt, als bisher. Proudhon spricht von seinen drei kleinen, blonden Töchtern, welche ihre Mutter selbst genährt hat, und die seine ganze Seele erfüllen. „Die Waterschafft, sagt er, hat die Leere in meiner Brust ausgefüllt, sie hat mir ein Ziel gegeben und eine Schwungkraft, die ich früher nicht kannte. Ich bedaure, im Jahre 1848 nicht Familienvater sein wenigstens fünf, sechs Jahren gewesen zu sein.“ Eines Tages, in den letzten Jahren seines Lebens, beklagte er sich bei einem Freunde über Kopfschmerzen. Dieser rief ihm, Paris auf einige Zeit mit einem Landausgang zu verlassen. In diesem Augenblicke hörte er die Stim-

men seiner Kinder, die im Garten spielten. „Das ist meine Medijin!“ bemerkte Proudhon mit glücklichem Lächeln.

So war der grimmige Feind der Familie beschaffen. Auch war er kein so rüchrichtiger Gleichmacher, wie man nach seiner Lehre glauben sollte. In einem Briefe an Charles Edmond schreibt er: „Wenn wir unsere Blicke auf unseren armen Ort lenken, so bin ich der Ansicht, daß wir, wenn es unser Bestreben ist, möglichst viele Zweifler der menschlichen Würde zu gewinnen, nur diejenigen als Unferesgleichen betrachten können, die, wie wir, sich der Freiheit der Vernunft und des Gewissens erfreuen, was natürlich in desto größerem Maße das Interesse vermindert, das wir an dem Reste nehmen. Die Menschheit, lieber Freund, sind nicht jene brutalen Massen, sie ist jene Elite, welche den Sauceteig der Jahrhunderte bildet, und den Teig aufgehen macht. Ich sehe wohl, nach den Statistiken, neuhundert Millionen Individuen mit menschlichen Gesichtern auf der Erdoberfläche; ich zweifle aber, daß die Menschheit aus mehr als neunzig Millionen besteht.“ Ein Mensch auf je h n t a u s e n d K ö p f e !

Endlich war Proudhon trotz seines famosen Ausspruches: „Gott ist das Uebel!“ kein Atheist; höchstens kann man ihn einen Pantheisten nennen, wenn dies durch eine Stelle in einem anderen Briefe bewiesen werden kann.

So stellt sich Proudhon im Privatverkehre dar, in welchem er ein ganz Anderer war, als in seinem öffentlichen Auftreten. Eines Tages entwickelte er seine Theorien vor dem Prinzen Napoleon. „Aber welche Gesellschaft träumen Sie denn?“ fragte der erstaunte Zuhörer. — „Ich träume eine Gesellschaft, die mich als Konservativen guillotiniert wird.“ erhielt er zur Antwort. Der „Proudhoniana“ wären für heute genug.

Alphonse Karr, der geistreiche Satiriker, läßt keine Gelegenheit vorübergehen, wo er Gambetta einen Hieb beibringen kann. Daß er die jüngsten Rundfahrten und Rundreden des Ex-Diktators weidlich ausnützt, kann man sich denken.

„Ein verdächtig aussehender Mensch“ — schreibt Karr in der letzten Nummer seiner „Wochen“ — „präsentirt sich vor einem allein stehenden Hause; er scheint Waffen unter seinem Umarmen verborgen zu halten; er klopf an die Thüre, die Hunde knurren, die Einwohner ergreift Furcht, man fragt, wer draußen sei? Ein Reisender.“

Ah, mein Gott, er ermordet, er beraubt uns. Was wollt Ihr? — Ein wenig Suppe und eine Streu, um darauf zu schlafen. — Wie man doch dem Scheine nicht trauen darf, sagt die Frau, man möchte ihn doch, nach seiner Miene zu urtheilen, hängen lassen und er verlangt nur Suppe und ein Obdach. Treten Sie ein, mein Freund. — Der Gatte öffnet die Thür. Rußig, Satan, in die Ecke, Gehle. Treten Sie ein, mein Freund und setzen Sie sich. — Die Hunde pariren knurrend Ordre. Man hat die Suppe gegessen.

Der Fremde: Sie werden wohl ein Glas Wein dazu geben? — Der Hausherr: O gewiß; auf Ihre Gesundheit. — Der Fremde: Trinkt man hier Kaffee? — Die Frau: Nicht jeden Tag, aber heute ausnahmsweise. (Bei Seite.) Der Brave, welche Furcht er mir eingejagt hat. — Der Fremde: Aber ich mag ihn nur sehr süß. — Die Frau: Er wird stark gezudert werden. — Der Fremde: Und mit Brantwein. — Der Herr: Wir werden eine Flasche vom Besten entlocken. (Bei Seite.) Der Brave, er ermordet uns nicht. — Der Fremde: Jetzt geht man schlafen. — Der Herr: Hier ist eine frische Streu im Stalle. — Der Fremde: Ich bin sehr ermüdet; ich möchte lieber ein Bett. — Die Frau: Wir haben aber nur zwei. — Der Fremde: Das genügt; ich brauche nur eines. — Der Herr lehne zur Frau: Er hätte uns ermorden können.

Man legt sich nieder und bald schlafen Alle. Morgens verlangte der Fremde Milchkafee, geröstete Schnittchen und Butter. Er füllte seinen Schnappack mit allerlei guten Dingen und geht — und kommt am Abend wieder.

Die Allegorie ist deutlich genug; zum Ueberflus fügt Karr noch hinzu: „Die rothe Republik, mit Dr. Gambetta an der Spitze, wird sich der Gewalt bemächtigen, uns guillotiniert, füllieren, ruinieren, sagt der Bourgeois. Keine Idee, erwidert Gambetta, ich werde mich damit begnügen, die Stellen zu besetzen, die Einkünfte in Besitz zu nehmen.“

Ah, der brave, der große Mann! frohlockt der Bourgeois. Treten Sie doch ein, legen Sie sich doch!

Und so geht das fort mit und ohne Grazie in den „Wochen“, die manchmal sehr schmerzhaft zu verwunden verstehen.

Noch ein Wort in der Affaire des Prinzen Napoleon; es soll das letzte in dieser Angelegenheit sein. Was sagen Sie zu dem Vorgehen Thiers' gegen den Prinzen Napoleon? wird A. von B. gefragt. Ich finde, daß er die Dinge ein wenig zu weit getrieben hat.

Nun, Thatsache ist es, daß er sie jusqu' à l' affront ... Thiers (à la frontière) getrieben hat. A. wurde übel von diesem Wis.

Zwei Aeste gehen zusammen aus einer Konsultation. Der Jüngere sagte mit bewogener Stimme: Der arme Kranke sieht schlecht aus; er ist ein verlorenen Mann. Der Ältere erwiderte: O, er wird noch dreihundert Francs leben.

Municipal- und Gemeinde-Zeitung.

[**Bester Radialstraßen-Bauten**] Man schreibt der „N. Fr. Br.“ aus Pest von einem Uebereinkommen, das zwischen der Wiener (Anglo-) Baugesellschaft und ihrer Tochter-Anstalt, der Bester Baugesellschaft, im Abhluß begriffen sein soll. Der Bau eines Theiles der Radialstraße hat, wie schon mitgeteilt wurde, am 1. September faktisch begonnen. Es ist in Aussicht genommen, bis zum Frühjahr etwa ein Duzend Willen und sechs bis acht große Paläste unter Dach zu bringen. Eine größere Thätigkeit lassen vorläufig die beschränkten Arbeitskräfte, das mangelnde Material und die fehlenden technischen Kräfte nicht zu. Für das Jahr 1873 ist jedoch eine unvergleichlich größere Ausdehnung der Arbeiten in Aussicht genommen. Im Ausstellungsgebäude wird in Wien in den belebtesten Stadttheilen nicht gebaut werden dürfen, um die Fremden vor den Annehmlichkeiten des Staubschludens zu bewahren. Die schon begonnenen großen Bauten dürfen selbst-

verständlich fortgesetzt werden, neue Lizenzen werden jedoch schon seit Wochen nicht mehr erteilt, namentlich nicht für großer Bauten, die eine längere Gestaltungszeit beanspruchen. Daraus gründet sich nun das Uebereinkommen, dessen wir im Eingange gedachten. Die Wiener Baugesellschaft wird, so lange ihre Thätigkeit in Wien gehemmt ist, im Vereine mit der Bester Baugesellschaft in der ungarischen Hauptstadt zu wirken versuchen. Sie wird ihr gesamtes entbehrliches technisches Personal, alle Hilfsmittel und Maschinen nach Pest senden, zudem ist zu erwarten, daß Kreidler und Materialien, welche in Wien keine Verwendung finden, in großen Mengen dahin strömen werden. Im nächsten Jahre sollen von der Radialstraße 30 bis 40 große Häuser, ferner die Gruppe der Häuser „zum weißen Schiffe“, eine oder mehrere Gruppen der „Zürger-Häuser“ durch die vereinigten Wiener-Bester Baugesellschaften hergestellt werden. Außerdem sind bezüglich mehrerer Regierungs-lauten Verhandlungen im Gange. Wahrscheinlich noch im nächsten Jahre soll der Universitätsbau beginnen, der Bau des Obernhauses u. Bezüglich aller dieser öffentlichen Bauten sind die technischen Vorarbeiten bereits begonnen worden.

[**Kanalisation.**] Die städtische Baukommission hat heute Vormittags eine außerordentliche Sitzung gehalten, in welcher die Kanalisationsfrage, sowie das diesbezügliche Projekt des Ingenieurs Herrn Karl Weiminkler verhandelt wurde. Es wurde hervorgehoben, daß die Kanalisationsfrage schon seit Jahren einen Verabredungsgegenstand bildet, und daß auch schon im Jahre 1869 die General-Verammlung der Stadtrepräsentanz beschloß, das gegenwärtige, als schlecht erkannte Kanalisationsystem zu kassiren, und ein neues System mit Rezipienten in Parallele mit der Donau herzustellen. Damals wurde im Allgemeinen das Projekt des Londoner Ingenieurs Bazalgette, das durch den Pariser Unternehmer Sir Morton Betz eingereicht wurden, angenommen, und beantragt, daß drei Sachmänner aufgegeben werden sollen, auf Grund dieses Planes Kostenüberschläge auszubereiten. Dieser Gegenstand wurde dem mittlerweile ins Leben getretenen hauptstädtischen Baurathe übergeben, wo er auch noch heute unerledigt ruht. Auf die diesbezüglichen Anregungen hat der Baurath geantwortet, daß in dieser Angelegenheit kein Beschluß gefaßt werden könne, so lange nicht die Donauregulierung bestimmt sei. Als diese Regulierung bestimmt war, hat der Baurath diese Angelegenheit wieder bis zu jenem Zeitpunkt verlagert, wo der allgemeine Regulierungsplan festgestellt sein wird. Die Stadtrepräsentanz war von diesen Antworten nicht befriedigt und hat die erneuerte Verhandlung dieser Frage angeordnet, mit dem Beifügen, daß auf alle mittlerweile bezüglich des Kanalisationsystems gemachten technische Fortschritte zu reflektiren sei. Demzufolge wurde in der heutigen Baukommissionssitzung sowohl der Bericht der damaligen technischen Kommission über das Bazalgette'sche Projekt, als auch das Projekt Weiminkler's verlesen. Bazalgette will das bestehende Kanalisationsystem gänzlich kassiren, während Weiminkler dasselbe beibehalten und noch weiter fortführen lassen will. Dagegen müßte neben dem alten System auf der Ringstraße ein Hauptrezipient gebaut werden, aus welchem wieder kleinere Kanäle ausgehen und in die Donau münden würden. Alle Kanäle würden nach Weiminkler's System mit Schweben- und Ausfüllungsbetrieb konstruirt sein. Dieses System ist vom Gefälle ganz unabhängig und kann selbst bei dem geringsten Gefälle gleich wirksam angewendet werden. Diese Kanalisation kann sofort in allen kanalisirten Gassen in Angriff genommen und binnen zwei Jahren successive durchgeführt werden, wonach jedes instaltirte Haus an und für sich ein vollkommenes und unabhängiges Ganzes bilden würde. Nachdem der ganze Schwemmbetrieb nur von den Häusern aus geleitet wird, so entfällt der Kommu, außer der Aufsicht, jede lästige Manipulation, die anwärts eine Armee von Arbeitern in Anspruch nimmt. Kostspielige Anlagen von Reservoirs, Pumpmaschinen und Wasserleitung behufs Spülung der Kanäle sind bei diesem System ganz entbehrlich u. s. w. Die Kommission konstaturirte, daß das gegenwärtige Kanalisationsystem schlecht ist und unter allen Umständen umgewandelt werden muß. Hierbei jedoch soll v. mieden werden, daß Kanäle im Bereiche der Stadt in die Donau münden. Das Weiminkler'sche System wurde zwar von der Kommission für gut gefunden, daselbe ist zwar nicht als Basis eines neuen Systems für hiesige Verhältnisse anzunehmen, aber als Ergänzung eines jeden Systems anzusehen. Die Kommission beantragt, daß bis zur Feststellung eines eigentlichen Kanalisationsystems das Weiminkler'sche Projekt angewendet werde, wodurch die Mangelhaftigkeit der gegenwärtigen Kanäle beboben und durch das Spülsystem in Beziehung auf Reinlichkeit und Sanität große Vortheile erzielt würden. Durch die zögernde Entscheidung des Baurathes bezüglich der Feststellung eines Kanalisationsystems müßte das alte schlechte System fortgesetzt werden, und ist die Stadt gezwungen, mit Rücksicht auf die allgemeine Sanität jährlich über hunderttausend Gulden nach dem schlechten System zu verfahren, um später, wenn ein anderes, besseres System sein wird, diese kostspieligen Kanalbauten wieder zu kassiren. Die Kommission beantragt daher, daß die Entscheidung dieser Angelegenheit beim Baurathe neuerdings energisch ertigt, und falls diese Urzeng abermals unberücksichtigt bleiben sollte, eine Repräsentation an die Regierung gerichtet werde.

[**Gefälligkeitsangelegenheit.**] Aus Anlaß mehrfacher Klagen, welche gegen die Organe der städtischen Gefälligkeitsverwaltung höherer Gebührens vorgbracht wurden, haben die Richter der Markt-, Platz-, Stand- und Ubergasse dem Magistrat ein Promemoria eingereicht, um Ordnung und Klarheit in die Sache zu bringen und um ihren guten Ruf als Geschäftsleute zu vertheidigen, der ihrer Ansicht nach bedroht ist, seitdem sie in der Ausübung der behördlichen Kontrolle über ihr Sachverhalte solchen Einproben begegnen, welche durchaus nicht den Zweck haben können, das eine vertragsmäßige Sachgebarung ermöglicht und gehandhabt werde. Nach einer weiteren Motivirung der verschiedenen Uebelstände stellen die Richter folgende Bitte: 1. Es möge der Magistrat dem in Kraft bestehenden Gefälligkeitsverordnungen Sätze eine klare und präzise Interpretation geben, welche eine irrige Deutung zu lassen. 2. Möge eine wirksame und in allen Richtungen ausgiebige Kontrolle bestellt werden, welche in der Weise auszuüben ist, daß in allen Fällen, wo es sich um die Einhebung einer Gebühr nach dem Tarifmhos handelt, die Kontrolle unmittelbar bei der Einhebung der Gebühr auszuüben ist, worüber den Einnehmern der Richter eine Kontrollmarke als Legitimation für nachträgliche Reklamationen einzuhandigen ist. Die mit der Einhebung der Gebühr gleichzeitig vorzunehmende Kontrolle ist praktisch leicht ausführbar. Eine nachträgliche Kontrolle bei dem wechselnden Terrainsausmaß wird in vielen Fällen Streitigkeiten verursachen. Die Richter bitten schließlich um die Handhabung der strengsten Kontrolle in der angeführten Weise, in welcher sie sowohl für sich, wie für das Publikum den wirksamsten Rechtsschutz erblicken.

[**Markthallen.**] Heute hat die in der Angelegenheit des Markthallenprojektes ernannte Kommission unter Vorsitz des Magistratsrathes Karl Gerlach ihre zweite und dem Anscheine nach letzte Verothung gehalten. Die Kommission sprach sich dahin aus, daß sie sich in die Frage: ob das Bontonnereische Markthallenprojekt anzunehmen sei oder nicht, nicht einlassen könne, bis nicht prinzipiell entschieden sei, wo und wie, und unter welchen Modalitäten solte Markthallen mit Rücksicht auf unsere Verhältnisse zu errichten war. Einmüthig aber war die Kommission, darin, daß von der Errichtung einer Centralhalle solange abgesehen werde, bis sich nicht die Nothwendigkeit zu dem Bau einer solchen aus neuen Erfahrungen ergebe, welche durch die Errichtung von Detailhallen erst noch zu machen sind. Daher beantragt die Kommission, daß die Aufstellung einer Detailhalle im Prinzip genehmigt und zur Vorlage eines Projektes eine Spezialkommission entsendet werde, welche den Platz, so wie die weiteren Modalitäten, ob die Stadt das Projekt selbst oder durch Unternehmer ausführen lassen soll u. dgl. vorzulegen hat. Was die Plätze betrifft, so ist die Kommission der Ansicht, daß diejenigen beibehalten werden sollen, welche durch den Baurath im Einvernehmen mit den Vertretern der Stadtbehörde bestimmt, und auch in den Regulir-

rungeplan aufgenommen wurden. Falls jedoch die zu entsendende Spezialkommission einen zweckmäßigen Platz als einen der schon bestimmten Punkte in Vorschlag bringen sollte, so möge der Stadt das Recht vorbehalten bleiben, entgegen der bereits in dem Reglementenplan aufgenommenen diesbezüglichen Bestimmungen den zweckmäßigeren Platz wählen zu können.

Kunst, Theater und Literatur.

* Kirchenmusik. Die am letzten Sonntag von dem Eifer Kirchenmusikverein aufgeführte Installationmesse des Graner Domkapellmeisters Herrn Karl Seiler (seine 23.) soll nun in dem Verlage des Herrn Böhm in Augsburg, der seine Hauptaufmerksamkeit der katholischen Kirchenmusik zuwendet, im Drucke erscheinen. Dem fleißigen aller vaterländischen Komponisten, die für die Kirche schreiben, ist es zu gönnen, daß sein Werk durch den Verlag auch weiteren Kreisen zugänglich wird. Und diese Messe verdient es in vollem Maße. Von den einzelnen Sätzen derselben kann mit Recht zunächst das „Kyrie“ hervorgehoben werden; nach einer kurzen, leise gehaltenen Instrumentaleinleitung intonieren die Singstimmen in gleichem Tone das „Kyrie“, mit dem „Christe“ tritt ein lebhafter Ausdruck hervor, zwei kurze Themen machen den fugierten Mittelteil musikalisch interessant, der Schluss verhält in leise stehender Weise. Das von dem celeberrimen Priester intonirte „Gloria in excelsis Deo“ setzt der Chor fort mit den pianissimo erklingenden Worten „et in terra pax hominibus“; das Tempo ist äußerst lebhaft und darum für die Steigerung des Ausdrucks geeignet, die bei dem „Domino Deus“ ihren Höhepunkt erreicht. Um so weicher ertönen dann die Worte „qui tollis peccata mundi“; diese ganze Stelle zeichnet sich durch schöne Stimmführung aus; der Schluss ist wiederum glänzend und feurig gehalten. Auch das „Credo“ beginnt der Chor erst mit dem „patrem omnipotentem“; über das Dogmatische dieses Theiles kommt der Komponist in lebhafter wechsellöblicher Kürze hinweg, nur das im Adagio gehaltene „et incarnatus est“ ist langathmiger geschaffen und erbaud durch seine weihenolle Empfindung; ein glücklicher Gedanke ist die innige Lage der Orgel nach dem „sepultus est“. Von der tüchtigen Bildung des Komponisten in der polyphonen Schreibart zeugt der ganze Schluss des Satzes; das interessante, trotz seiner nur flüchtigen Ausdehnung doch langathmige Jugendthema ist meisterhaft durchgeführt, nur der etwas zu häufig herbeigeführte Schluss macht einen Eindruck von Schroffheit. Das „Sanctus“ ist kurz gehalten, dagegen ist das „Benedictus“ breiter angelegt; in melodischer Beziehung müßten wir dieser Nummer den Vorzug geben; auch in der Stimmführung steht er vielleicht obenan. Durch den Wechsel zwischen Solo- und Chorstimmen hat der musikalische Ausdruck sehr gewonnen; ebenso macht der Wechsel in der Faktart bei „osanna“ eine schöne Wirkung. Im „Agnus Dei“ klingt der vom Männerchor intonirte und dann von den Frauen wiederholte zweistimmige psalmodirende Eingang vorzüglich, und der übliche Anknüpfung des Schlusses an das schöne „Kyrie“ läßt den Zuhörer in der erhaltenen würdigen Stimmung scheiden. Ein Vorzug dieser Messe erkennen wir vornehmlich in der nicht schweren, aber nie nachlässig gehaltenen Instrumentation, zu deren Führung kein großes Orchester gehört (Streichquartett: Oboe, Fagott, Trompete und Posaune; besondere Sorgfalt hat Herr Seiler der Führung der Bläser zuwenden. Ebenso werden die Singstimmen vollkommen im Bereiche der gewöhnlichen Rehe und legen dem Sänger durchaus keine bedeutenden Schwierigkeiten auf. Es ist zu wünschen, daß dieses Werk auch in einer besser Kirche zu Gehör gebracht werde.

* Für's Theater bringt morgen (Samstag) mit seinen besten komischen Kräften eine neue Posse, „Anwärts“ betitelt, welche insbesondere in geselliger Beziehung vielen Unterhaltungsstoff besitzen soll. Am Sonntag finden zwei Vorstellungen statt und zwar um 4 und um 7 Uhr.

* Das neue vier Streichquartett, bestehend aus den Herren Sabathil, Fischer, Bruchholz und J. Fischer hat nun auch das Programm für seine beiden am 15. und 19. November im kleinen Redoutensaal zu veranstaltenden Soiréen festgesetzt. Von Quartetten werden aufgeführt: Mozart (Cdur) Haydn (Ddur) Beethoven (Esdur op. 127 und Fdur op. 59), ferner Klavierquartette von Schumann und Mendelssohn, in denen zwei unserer hervorragendsten Pianisten mitwirken werden.

* Die Redaktion des „Abony-Rassai Közlöny“ hat Preise von fünfzehn, und resp. fünf Dufaten auf zwei Original-Novellen vaterländischen Stoffes ausgeschrieben. Die konkurrierenden Arbeiten sind bis zum 1. Dezember l. J. an die Redaktion des genannten Blattes in Kalchau einzusenden.

* Mehrere unserer ungarischen Kollegen reproduzieren die schmeichelhafte Kritik, die im „M. f. d. A.“ über Jozai's humoristische Novellen erschienen ist, und weisen darauf hin, daß die erwähnte Kritik aus der Feder des berühmten Leopold Auerbach's flamme. Ohne dem Rufe dieses Schriftstellers auch nur im Geringsten nahe treten zu wollen, — machen wir unsere geehrten Kollegen darauf aufmerksam, daß Leopold Auerbach nicht mit dem berühmten Bertold Auerbach zu verwechseln ist.

* Der Bibliothekar des Nationaltheaters, Koloman Benkő, ladet zur Pränumeration auf den 1. Theil seines demüthigt unter dem Titel „Magyar szívvilág“ erscheinenden Theater-Almanachs ein, der zahlreiche Daten zur Geschichte des ungarischen Theaterwesens enthält und mit den Bildnissen der Damen Prielle und Feketi geschmückt sein wird. Das Buch wird unter Anderem die Titel sämtlicher Original- und übersetzten Stücke, die je auf ungarischen Bühnen aufgeführt wurden, und ein Namensverzeichnis sämtlicher dramatischen Original-Schriftsteller Ungarns, vom Jahre 1565 angefangen, bringen. Sollte das Buch, das im Pränumerationswege nur 1 fl. kostet, einen ergiebigen Absatz finden, so wird der Verfasser auch den zweiten Theil herausgeben.

* In Wien ist der berühmte k. k. Hofmaler im Antikenkabinete, Theodor Petter, im Alter von 50 Jahren an der Lungenlähmung gestorben.

* Aus Graz wird der „Neuen Fr. Presse“ folgende amüsante Theaternotiz mitgetheilt: Eine belehrende Unterhaltung gewährt es, in alle jene Manuscripte Einsicht zu nehmen, die jahraus jahrein in einer Theaterkassette einlaufen, und nichts kann unsere Kenntnisse von menschlichen Absurditäten so sehr bereichern, als das Studium jener interessanten Briefe, in welchen Anfänger den Direktoren ihre Werke empfehlen. Die Sprache, welche die hoffnungsvollen Autoren führen, durchläuft alle Stufenleiter von der barocksten — Unverschämtheit bis zur „niederträchtigsten“ Unterwürfigkeit. Noch nicht dagewesen dürfte aber der Ton sein, welcher in dem nachfolgenden Briefe an einen hiesigen Theaterdirektor angeschlagen wird: „Hochgeborner Herr Direktor, erhabenster, sehr humaner Herr! Ich wage in voller Demuth Ihnen ein fünfaktiges militärisches Drama zu den erhabensten Füßen niederzulegen. Wenn ich mit meinem demüthigsten, unterthänigsten Briefe vor Ihnen Gnade gefunden und ich mich vor Ihren Füßen aus dem Staube erheben darf, so bitte ich Sie unterthänigst, geruhen hochgnädigst Ihrem Diener zu erlauben, Ihre huldvollen, gnadenreichsten Hände zu küssen (sic!) und mir dann zu gestatten, Ihnen meine demüthigste Bitte vorzutragen: Ich werde von meinem Drama blutwenig sagen, und will mich vor Ihrem Anlitze weder loben, noch tadeln, nachdem sich die Arbeit selbst loben oder tadeln wird. Ich habe ganz natural geschrieben, ganz handgreiflich (das ist Thatfache. Anmerkung des Korrespondenten, der das „Drama“ gelesen hat) und ganz der Natur entnommen. Wenn Sie in Ihrer angestammten Huld und Gnade zu Ihrem Vortheile die Ausbesserungen vornehmen möchten, so glaube ich, daß das Drama gefallen wird. Sind Ausbesserungen unnöthig und das Drama nur halbwegs annehmbar, so geruhen hochgnädigst die Ueberzeugung hinzunehmen, daß dieses militärische Drama Ihnen in's Theater das ganze Militär hinziehen wird, weil es für das Militär von hochm Interesse

ist und auch vom Civile lebhaft und befriedigend angehört wird. Hoher, erhabenster Herr! Ich fordere für das Drama nicht viel. Was mir Ihre hohe Gnade und Ihre Erhabenheit gibt, mit dem werde ich gewiß zufrieden sein. Inbem ich Ihnen und Ihrer hohen gnädigsten Gemahlin die huldreichsten Hände küsse, wage ich mich zu nennen, hochgeborner Herr Direktor, erhabenster, sehr humane Herr, Ihr ganz unterthänigster, sehr dankbarster Diener etc.“ Man wäre, nachdem man den Brief gelesen, wohl anzunehmen geneigt, der gute Dramatiker gehöre in seinen, von den Mäusen unbelästigten Stunden dem verehrungswürdigen Stände der Hausmeister an, allein man würde sich mit dieser Annahme täuschen; der Verleiher des militärischen Dramas, „das in's Theater das ganze Militär hinziehen wird und auch vom Civile lebhaft und befriedigend angehört wird“, ist — k. k. Oberleutnant in Pension und von Adel. Wie des Herrn Oberleutnants Mufe ausseht, das kann man nach obiger Probe wohl ohne Weiteres beurtheilen.

* Seitdem die Uccia die ehemalige Stätte ihrer Triumphe, Berlin, verlassen hat, sind die Berliner Blätter voll Aneddoten und Standalegeschichten aus dem früheren Künstlerleben dieser Dame. Einer ziemlich harmlosen Geschichte sei hier Raum gegönnt. Auf einer Probe zur „Africanerin“ nannte Wachtel einst die Uccia eine „Judenmensch“, worfür die Primadonna den Tenor mit dem Titel „gamer Drochkenkutscher“ regalierte; nun sehr Wachtel ihr in die Haare, während „sie“ seine Nase ihre Fingernägel fühlten ließ. Es kostete Mühe, die schlagende Wachtel von der tragenden Nachhaltigkeit zu trennen. Nach dieser Szene erklärte die Uccia dem Herrn v. Hülsen: „Heut' Abend sing' i nit“ — „Aber warum denn nicht?“ fragte der Generalintendant — „Nun“, erwiderte sie, die zerzausten Haare ordnend, „im vierten Akt hat der Vasco die Selica zu küssen, wissen Sie, was der Wachtel statt dessen thun wird? Er wird beißen!“ Die Vorstellung fand aber dennoch statt, und nie hat Theodor Paulinchen jährlücher geküßt, als gerade an diesem Abend. Von derartigen kleinen Scherzen ließen sich noch ganze Hände füllen.

* Aus Rom cirkulirt ein Verzeichniß der Bücher, welche mittelst Dekret vom 1. Oktober auf den päpstlichen Index gesetzt wurden. Es befinden sich darunter die Schriften des Praeger Professors Schulte, ferner die Schriften von Reichel und die Schriften der Münchener Professoren. Von einem Professor Bukdaber, der auch gegen die Unschicklichkeit geschrieben hatte, wird gemeldet, daß er sich „in lobenswerth' Weise“ unterworfen und sein Werk widerrufen hat.

* Der deutsche Geschäftsträger in Peru, Herr von Bunsen, hat dem königlichen Museum in Berlin eine Reihe peruanischer Alterthümer übersandt. Besonders werthvoll sind die hier eingetroffenen Münzen, drei in voller Bekleidung und aufgewickelt mit der gewöhnlichen Grabbeigabe, dem Speisefad, dem Trinkgefäß, sowie den Webeapparaten, die man den Frauen mitgegeben pflegte. Eine derselben trägt die thönerne Nachbildung ihres Kindes im Arm, bei dessen Geburt sie wahrscheinlich gestorben war. Die Stoffe, in die sie geküllt, gehören zu den Seltenheiten; denn wenn alt peruanische Zeugnisse über ausnahmsweise in europäischen Museen gelangen, so zeichnen sich die jetzt erworbenen durch ihre reichen Muster noch besonders aus. Einen anderen, und in Vergleichung desto instraktiveren Charakter trägt die unbeladene Mumie aus Arica, unter deren Grabbeigaben sich neben den Thongefäßen Fische und Strickerathie finden.

* Die russische Literatur und Ivan Turgenjew. Dieses kürzlich erschienene Werk liefert eine gedrängte, aber umständliche Uebersicht der russischen belletristischen Literatur, und beleuchtet die Persönlichkeiten der verschiedenen russischen Schriftsteller, sowie die von ihnen verfolgte Richtung. Auf Turgenjew übergehend, hebt der Verfasser die literarischen Vorzüge dieses Schriftstellers hervor. Nach Erwähnung der Mängel Turgenjew's, als welche der Verfasser die Uebersättigung, den Weltchmerz und Pessimismus anführt, lobt derselbe mit Begeisterung die hohen Talente des russischen Schriftstellers. Für die Hauptvorzüge Turgenjew's hält der Verfasser die vorzüglichsten, wundervollen Natur Schilderungen, in welchen eine außergewöhnliche Beobachtungsgabe und künstlerische Auffassung in poetischer Form ausgedrückt sind. Dasselbe Urtheil muß man nach der Meinung des Verfassers über die Skizzen aus dem Leben des russischen Volkes fällen, welches er gründlich kennen gelernt und mit ästhetischen Farben, obwohl mit wenigen, aber mit lebensvollen und wahrheitsstreuen Zügen darstellen konnte. Mit vollem Rechte, sagt der Autor, kann man Turgenjew als einen der ersten Novellisten in Europa bezeichnen.

Gerichts-Beitung.

Peft, 18. Oktober. (Ein logischer Kläger.) Weith Heller ist ein Böhme aus dem edlen Böhmerlande; das Licht der Welt erlebte er in der schönen Stadt Janabunzlau. Weith Heller ist einer der ersten Männer unseres Jahrhunderts, denn seine Mutter schenkte ihm das Dasein im Jahre des Heils 1800. Weith gedieh immer mehr, machte nach jeder Richtung Fortschritte, bis er es endlich, mit beinahe 72 Jahren, dahin brachte, daß er heute in Pest in der Akazengasse „in Obft macht“. In dieser Gasse hatte er eine Wohnung inne, die aus einem Zimmer und anstoßender Küche bestand; in dieser Küche war ein rothbekappter Postillon d'amour, auch Sorbár genannt, mit seiner Gemahlin einquartiert; außerdem diente die Küche auch als Obftmagazin, und beherbergte nebstbei einen großen Koffer mit Wäsche, das Eigenthum des edlen Böhmen.

Stolz, wie die Böhmen sind, nahm Weith Heller von seinem Jufassen gar keine Notiz und wurde nur dann aufmerksam auf ihn, als er in dem Koffer in der Küche, in welchem auch Banknoten im Gesamtwerte von 148 fl. und eine kleine Büchse mit Silbergeld verwahrt waren, einen Abgang von 74 fl. nebst verschiedenen Wäschstücken bemerkte. Und das konnte ihm Niemand anderer entwendet haben, als der Hordár Sigmund Löwy in Gemeinschaft mit seiner Frau und der ebenfalls bei ihm wohnenden Rosa Goldmann, einer hübschen drallen Dirne von — wie sie selbst behauptet — 17 Jahren. „Denn — philosophirt der edle Böhme — wenn Jemand etwas stiehlt, so muß er Wissenschaft haben, woher er stiehlt; da Löwy Wissenschaft von meinem Gelde hatte, so kann nur er der Dieb gewesen sein, denn die Wissenschaft ist —“ hier wird der Kläger zu seinem größten Bedauern vom Präsidenten des Gerichtshofes in seinem Philosophiren unterbrochen und aufgefordert, zur Sache zu sprechen. Kläger geht also auf Rosa Goldmann über, neben deren eigenem Koffer Schlüssel seine ebenfalls anwesende Gattin einen Nachschlüssel zu seinem Koffer gefunden haben will. Rosa Goldmann erzählte nun von „verschiedenen Mädchen“, die ebenfalls in dem Zimmer der Heller nebst „verschiedenen jungen Leuten“ gewohnt, wie sie von der Heller erfuhr worden, einen dieser jungen Herren zu beirathen“ u. s. w. Löwy und seine Frau wollen von keinem Diebstahle wissen, erzählen aber von einem Jüngling und dessen Weibe, die ebenfalls dort wohnten. Jetzt scheinen Weith Heller und dessen Gattin von der Logik im Stiche gelassen zu werden, und für den Antrag des k. Staatsanwaltes Michael Papp, es solle neuerdings eine ordentliche Untersuchung angeordnet werden, spricht sich auch der Gerichtshof aus. Mit der Untersuchung wurde Untersuchungsrichter Dr. Rádo betraut.

(Eine hübsche Magdalena), ist Magdalena Traufel, eine Landmannsgattin aus Steinbrunn, die heute nicht ein Verbrechen, aber ihre eigene Unvorsichtigkeit damit zu büßen hat, daß in ihrer Abwesenheit vom Hause, welches sie der alleinigen Obhut zweier Knaben von 9 und 10 Jahren überlassen hatte, in dasselbe eingebrochen und daraus eine Menge Wäsche und Kleider entwendet wurden. Als Beklagte, resp. des Diebstahls Verdächtige, erscheinen die Hausmeisterin belagten Hauses, Anna Ringeis, eine Witwe von 40 Jahren, und deren Kinder Rosa und Stephan Ringeis, im Alter von 19 und 17 Jahren; Anna Ringeis besitzt

nämlich einen Strohhack. Das ist nun freilich nichts Auffallendes, auch noch nicht Grund genug, Jemanden des Diebstahls zu verdächtigen. Das aber unter diesem Strohhack zwei Banknoten à 50 fl. gefunden worden, daß ferner Anna Ringeis als Hausmeisterin im Besitze einer Menge Schlüssel ist, von denen sehr leicht einer zur Thüre der Wohnung der Traufel passen konnte, das ist schon ihrer danach angethan, zum Mindesten Verdacht zu erregen. Und der Verdacht wurde schließlich so dringend, daß das Kleblatt Mutter, Tochter und Sohn in Haft genommen werden mußten. Witwe Ringeis, die aus Honor gebürtig ist, gibt jedoch an, das Geld dort als den Rest des nachlassenen Vermögens ihres verstorbenen Gatten von dem Ortsrichter erhalten zu haben und es nur deshalb im Strohhack verheckt zu haben, weil sie es dort sicherer, als in ihrem offenen Kasten glaubte. Da nun die Zeugenaussage der Obrigkeit zu Honor nöthig erscheint, so wird eine neue Untersuchung angeordnet und die Gefangenen einstweilen auf freien Fuß gestellt.

(Eine Wäsche.) Maria Kovács, 26 Jahre alt, war bei Katharina Zweg in Dienst getreten. Eines Tages erhielt die Kovács von ihrer Dienstgeberin deren sämtliche Wäsche mit dem Auftrage, dieselbe zu rollen. M. K. nahm die Wäsche, entfernte sich mit derselben und Magd und Wäsche sah man niemals wieder, d. h. eigentlich nur die Wäsche nicht, die verkauft wurde, denn die Magd kam wieder zum Vorschein, um heute zu 6 Monaten schweren Kerker's verurtheilt zu werden.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Agram, 18. Oktober. (Orig. Dep.) Der kroatische Landtag soll bis zum 3. April 1873 vertagt werden. Im Wahlbezirke Dasse wurde der unionistische Kandidat, Vizegespan Davidovics, zum Landtagsdeputirten gewählt. Die Nationalpartei enthielt sich der Abstimmung.

Brag, 18. Oktober. (Orig. Dep.) In Kollin begann heute gegen 69 Angeklagte, darunter der Bürgermeister und Staatssekretär, die Verhandlung wegen der bekannten Terrorisirung bei den Wahlen des Großgrundbesitzes; wegen Mangel an Raum wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen, nur fünf Vertrauensmänner wurden zur Verhandlung zugelassen.

Lemberg, 18. Oktober. Die Cholera hat in Dittgalizien seitlich an Verbreitung und Bosartigkeit stark zugenommen, die hiesige Bevölkerung wurde von Seiten der Behörde zur Vorsicht ermahnt.

München, 18. Oktober. Der König genehmigte die Reformation der bairischen Artillerie entsprechend jener der preussischen Arme; die diesfällige Publikation ist bevorstehend.

Rom, 18. Oktober. (Orig. Dep.) Wisnuth erregt hier die von Italien bestrittene Mitteilung, daß die französischen Postämter es verweigern, Geldpostanweisungen auf Rom und die Provinz Rom auszustellen; es wird vermuthet, daß Seitens der italienischen Postdirektion irrthümlich eine Reklamation wegen Ausdehnung des italienisch-französischen Postvertrages auf Rom und die Provinz Rom unterblieb.

Madrid, 17. Oktober. Die Insurgenten von Ferrol warteten nicht auf einen Angriff, sondern flohen in Unordnung gegen Sajo, das von Carabiniers bewacht wird; die königlichen Truppen besetzten das Arsenal und machten daselbst und in der Stadt mehrere Gefangene.

Wien, 18. Oktober, 2 Uhr 5 M. Schluschkurse Kreditaktien 333.10, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 320.75, Galizier 231.50, Lombarden 203.60, Staatsbahn 331.—, Tramway 336.50, Rente 65.15, Kreditlose 184.50, 1860er Lose 102.—, Dufaten 5.21, 1864er Lose 143.50, Napoleons'ors 8.70 1/2, Silber 107.25, Frankfurt 91.30, London 108.40, Pariser Wechsel —, Türkenlose 77.—, Preussische Kassenheine 1.62 1/2, Wechselbank 321.—, Ungarische Lose 103.75, Ungarische Bodencredit —.

Wien, 18. Oktober, 3 Uhr 45 M. Offizielle Schluschkurse. Ungar. Grundentl. 79.50, Ungar. Eisenbahn-Anlehen 104.50, Salgó-Tarjánier 163.—, Anglo-Hungarian 112.50, Ungar. Kredit 136.—, Franco-Hungarian 98.—, Ungar. Pausbrieife 87.50, Alfsold 174.50, Siebenbürg 177.—, Ungar. Nordostbahn 160.—, Ungar. Ostbahn 125.25, Ostbahn-Prioritäten 77.—, Ungar. Lose 103.75, Preuß. Kassenanweisungen —, Theißbahn 244.75.

Berlin, 18. Oktober. Anfsng. Galizier —, Staatsbahn 204.25, Lombarden 124.75, Papierrente —, Silberrente —, Kreditlose —, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Wien —, Kreditaktien 205.25, Rumänier 48.75, Ungar. Lose —, Feft.

Berlin, 18. Oktober. Schlus. Galizier 106.75, Staatsbahn 204.25, Lombarden 125.25, Papierrente 60 1/2, Silberrente 65.—, Kreditlose 119.—, 1860er Lose 94.50, 1864er Lose 91.50, Wien 91.50, Kreditaktien 204.50, Rumänier 48.75, Ungar. Lose 65.—, Unionbank —, Feft.

Frankfurt, 18. Oktober. Schlus. Wechsel per Wien 107.75, Oesterr. Kreditaktien 358.25, Amerik. per 1882 96 1/2, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 358.25, 1854er Lose —, 1860er Lose 94.75, 1864er Lose 162.—, Franz-Josephsbahn —, Lombarden 218.75, Galizier 249.50, Papierrente 60 1/2, Silberrente 65.—, Oesterr. Bankaktien 1019.—, Raab-Grazer —, Still.

Berlin, 18. Oktober. Produktenmarkt. Weizen per Oktober 82 1/2, per November-Dezember 81 1/2, per April-Mai 81 1/2, Roggen loco 55, per Oktober-November 54 1/2, per April-Mai 55 1/2, Hafer per Oktober 48, per April-Mai 46, Gerste loco —, Del loco 23 1/2, per Oktober-November 23 1/2, per November-Dezember 23 1/2, per April-Mai 24, Spiritus, loco 20 Thlr. 13 Sgr., per Oktober 20 Thlr. 5 Sgr., per April-Mai 18 Thlr. 27 Sgr.

Röln, 17. Oktober. Produktenmarkt. Weizen per Oktober 3 Thlr. 11 Sgr., per März 7 Thlr. 26 1/2 Sgr., Roggen matt, loco 5 Thlr. 1 1/2 Sgr., per Oktober 5 Thlr. 7 1/2 Sgr., Del niedriger, loco 13 Thaler 10 Sgr., per Oktober 12 Thaler 10 Sgr.

Breslau, 17. Oktober. Produktenmarkt. Weizen 275, Roggen 188, Hafer 132, Del loco 24 1/2, per Termis 23 1/2, Spiritus loco 19 1/2, per Oktober 19 1/2, per Herbst 18 1/2.

Amsterdam, 17. Oktober. Produktenmarkt. Roggen per Mai 195.50.

New-York, 17. Oktober. Wehl 7.45.

Paris, 16. Oktober. (Original-Börsenbericht.) Der Markt war weit besser als gestern. Die heutige Halbmonatsliquidation der Effekten vollzog sich ohne Schwierigkeiten, da wenig Geschäfte in denselben während der verfloffenen 14 Tage gemacht worden. Die Reports waren mäßig. Für Italiener ist eine bedeutende Haufe von 42 Cent. zu verzeichnen. — 3perzentige 53.07, 5perzentige 87.27, 5perzentige neue 87.—, Rent 43.—, Italiener 68.07, Oesterreicher 768.75, Lombarden 486.25.

Militär-Zeitung.

Zur Präsenzzeitfrage.

Pest, 18. Oktober.

Seitdem in der Armee Oesterreich-Ungarns die bekannten großen Reformen bezüglich der Dauer der Wehrpflicht und des unmittelbar bei der Fahne zu leistenden Dienstes vor sich gegangen sind, ist die Frage über die „Präsenzzeit“ geradezu in die Kategorie der „brennenden“ eingetreten. Es ist das leicht begreiflich. Denn ganz abgesehen davon, daß es nun einmal durchaus nicht gelingen will, dem gewöhnlichen Publikum, aus dem sich der Soldatenstand rekrutirt, die Ueberzeugung von der durch die Verhältnisse gebotenen Nothwendigkeit dieses Standes und der allgemeinen Verpflichtung, ihm eine Zeit lang anzugehören, so recht in Fleisch und Blut übergehen zu lassen, liegen noch viele Verhältnisse theils sozialer, theils nationalökonomischer Natur vor, die auf die Dauer der Präsenzzeit entweder pro oder contra ihren Einfluß geltend machen, so daß die Sache allerdings zunächst die Aufmerksamkeit der Politiker, dann ein zweckentsprechendes energisches Handeln der maßgebenden Behörden erheischen darf, um dann endlich ihre Erledigung zu finden.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nach deutschem Muster und die Fixirung der aktiven Dienstzeit auf drei Jahre haben sicherlich schon viel dazu beigetragen, den Mißkredit, in welchem das Soldatenthum bis dahin stand, wenn auch noch nicht ganz zu heben, so doch erheblich zu verringern. Die Armee ist seitdem diejenige Korporation geworden, in welcher jeder sonstige Staatsunterthänig aufhört, weil jedes Mitglied des Heeres sich als gleichberechtigten und gleichverpflichteten Faktor desjenigen Institutes fühlt, dem die Vertheidigung des Vaterlandes, die Wahrung einer Achtung gebietenden Stellung desselben fremden Mächten gegenüber, die Sorge für die innere Sicherheit als allgemeine, unausweichliche Pflicht obliegt. Das ist das, wir möchten möchten sagen demokratische Element in der Armee.

Wenn durch gewissenhafte Kultivirung dieses Bewußtseins, verbunden mit zweckmäßiger militärischer und geistiger Ausbildung dem Soldaten die Bedeutung seines Standes klar gemacht wird, dann wird auch die Frage über die Präsenzzeit schnell gelöst sein.

Jeder Beruf, mag sich seine Ausübung nun innerhalb des Gebietes der mechanischen oder der geistigen Thätigkeit bewegen, will gelernt, ordentlich, gründlich gelernt sein. Der Handwerker wie der Gelehrte muß so lange ununterbrochen sein Fach betreiben, bis er sich mit selbstständiger Sicherheit innerhalb desselben zu bewegen im Stande ist. Da wir nun in einer Zeit leben, in der die schönen Ideale eines Universalstudiums noch nicht realisiert sind, so müssen wir wohl oder übel darauf bedacht sein, die Staatsbürger fähig zu machen, ihrer Pflicht als Schützer und Vertheidiger des Vaterlandes in möglichst vollkommener Weise Genüge leisten zu können. Aber selbst wenn der Bildungsgrad der bedeutenden Mehrzahl der Militärschlichtigen ein größerer wäre, als er leider vorläufig noch ist, wäre, wie Jeder, der die Sache kennt, zugeben muß, die Heranbildung eines wirklich kriegerisch tüchtigen Soldaten in einem Zeitraum von sechs bis zwölf Monaten eine absolute Unmöglichkeit. Es gibt thatsächlich Viele, die dem Staate einerseits zum Nutzen, fremden Mächten zu imponiren und eventuell gegen einen äußeren Feind siegreiche Schlachten zu schlagen und die andererseits die Präsenzzeit der Fahnenpflichtigen, also die Zeit, während welcher diese für ihren Beruf tauglich gemacht werden sollen, auf wenige Monate reduziert wissen möchten.

Wir vernehmen durchaus nicht die Bestrebungen Derer, die aus finanziellen Gründen und um dem Lande nicht eine bedeutende Quantität von Arbeitskräften entzogen zu sehen, für kurze Präsenzzeit und lange Beurteilungen plaidiren. Aber wir können auch nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß es eine halbe Maßregel sein würde, einen durch die politischen Verhältnisse berechtigten, nothwendigen Stand ungenügend zu erziehen. Halbe Maßregeln sind in den meisten Fällen noch schlimmer, als direkte Verstöße. Wir hätten hier Manches zu sagen, was uns die Geschichte des letzten Jahrzehntes gelehrt hat, verschweigen es aber für heute.

Der modus agendi der deutschen Armee, die sich nunmehr, wie auch der erbitterte Deutschenfeind gegenüber historischen Thatsachen zugeben muß, binnen eines Jahrzehntes dreimal gewiß als kriegerisch bewährt hat, scheint uns rücksichtlich der Frage nach der Präsenzzeit der rationellste zu sein. Es werden dort auch keine Klagen über eine zu lange Präsenzzeit laut. Das Volk sieht eben die Nothwendigkeit eines tüchtigen Heeres ein, es weiß, daß es klug ist, kleinere Lasten zu tragen, um größeren Schädigungen zu entgehen. Zwei Jahre lang bleibt dort der Soldat ununterbrochen bei der Fahne, und wir wissen, wie schwer es in der deutschen Armee hält, während dieser zwei Jahre auch nur einen ganz kurzen Urlaub von drei bis vier Tagen zu erhalten. Der Mann, der pflichtgetreu gebient hat und nie für Disziplinarvergehen bestraft wurde, erhält im dritten Jahre seiner Dienstzeit als Belohnung für sein musterhaftes Benehmen zuweilen einen längeren Urlaub, während es in unserer Armee nur zu oft vorkommt, daß man gerade die renitenten, sich gegen ihre Pflicht sträubenden Leute in ihre Heimath entläßt und dadurch den Wünschen dieser Leute entspricht und andererseits, da Jedermann im Grunde lieber daheim als in der Kaserne ist, den Geist der Widergesetzlichkeit und des undisziplinarischen Betragens geradezu fördert.

Eine Modifikation der Präsenzzeit, die neulich vorgeschlagen wurde, derzufolge der Stand einer Kompagnie fünfmal im Jahre zwischen 120 und 10 Mann zu wechseln hätte, mag vielleicht eine, übrigens jedenfalls nur geringe finanzielle Ersparnis erzielen, hat aber so viele und gewichtige Gründe gegen sich, daß die eventuelle Ersparnis vor diesen Gründen völlig in den Hintergrund treten muß. Denn abgesehen von dem Unfug, der bei einem jedes Jahr fünfmal sich wiederholenden Hin- und Herwandern so vieler „Urlauber“ kaum zu vermeiden sein dürfte, kann doch unmöglich angenommen werden, daß ein auf diese Weise temporär Entlassener im Stande sei, seinen eigentlichen Beruf als Handwerker, Kaufmann u. s. w. für die Dauer seines Urlaubs in ausgiebiger Weise wieder aufzunehmen und auszuüben. Daß nebenbei ein fünfmal im Jahre wiederkehrender Wechsel im Mannschaftsstande einer Kompagnie, resp. eines Regiments nicht nur ein ersprießliches Gedeihen des militärischen Unterrichtes unmöglich macht, sondern geradezu demoralisirend auf die Truppe einwirken muß, ist selbstverständlich.

Die Zeiten der „Soldaten von Profession“, wie wir sie in den vergangenen Jahrhunderten hatten, sind längst vorbei. Es handelt sich jetzt darum, mit Berücksichtigung einerseits des Schutzes und der Vertheidigung des Landes, und andererseits der materiellen und sozialen Interessen desselben eine schlagfertige Armee zu unterhalten. Eine ununterbrochene Präsenzzeit von zwei, oder, wenn der Mann dann noch nicht genügend ausgebildet ist, von drei Jahren, ist wohl das richtigste Mittel zur Erreichung des genannten Zweckes. Es ist damit nicht gesagt, daß nicht während der so fixirten Präsenzzeit billige Rücksichten auf dringende Bedürfnisse genommen werden sollen.

Bezieht doch z. B. in den deutschen, englischen und anderen Armeen der Miß, daß während der Erntezeit größere Theile der Truppenteile beurlaubt werden, um die Feldarbeit fördern zu helfen. Es kommt dabei durchaus nicht in Betracht, ob die so zu verwendenden Truppen innerhalb ihres Werbezirkles in Garnison liegen, oder nicht; im Gegentheil ist durch die neueste Erfahrung sicher festgestellt worden, daß die Einrichtung der sogenannten Hausregimenten zu massenhafter Desertion und gründlicher Demoralisirung der Mannschaft nur allzu reichlichen Anlaß geboten hat.

Wenn dafür gesorgt wird, daß der Soldat sich als der fühlt, der er im Prinzip sein soll, wenn die Kompagnieschulen nicht mehr als unerhebliche Nebensache vernachlässigt, sondern wenn in dem neben der militärischen Ausbildung hergehenden wissenschaftlichen Unterricht ein der ersteren ebenbürtiges Moment anerkannt wird, wenn dadurch die Zeit, die das Volk unter der Fahne zubringt, zugleich eine pädagogische Bedeutung erhält, wenn schließlich das System der Civilversorgungseine für die Kapitulanten eingeführt sein wird, dann wird man über eine zwei- bis dreijährige Präsenzzeit nicht mehr klagen.

Die Glorine.

Wie wir bereits erwähnten, hat unser Landsmann, Herr Lazar Poppovits, eine Erfindung gemacht, die auf dem Gebiete der Strategie sehr erhebliche Veränderungen, resp. Verbesserungen hervorbringen dürfte. Die Glorine ist ein transportabler, sehr leicht zu zerlegender, komplet mit allen Erfordernissen versehener Bahnhof, der übrigens nicht bloß militärischen, sondern auch ebenso gut industriellen Interessen dienen kann. Wer es weiß, welche Schwierigkeiten militärische Massentransporte bereiten und wie andererseits daran denkt, daß ein richtiges Eintreffen solcher Transporte gewöhnlich die Entscheidung eines Gefechtes, eines ganzen Feldzuges bedingt, kann unmöglich gegenüber einem Vorschlage, wie Herr Poppovits ihn macht, indifferent bleiben. Schon im Frühling dieses Jahres hat der Herr Erzherzog Marschall Albrecht sich das Modell einer Glorine vorlegen und die Herstellung einer solchen ausführlich erklären lassen. Die Befriedigung, mit welcher Se. kaiserliche Hoheit sich über die Erfindung des Herrn Poppovits aussprach, wurde auch vom Kriegsministerium dem Erfinder wiederholt zu Theil. Durch ein Schreiben des Generaladjutanten Sr. Majestät aufgefordert, hat sich Herr Poppovits nun nach Pest begeben und hatte gestern die Ehre, das höchst anerkennende und mit großer Vollendung gearbeitete Modell der Glorine Seiner Majestät zeigen und erklären zu dürfen. Der König hat sich sehr anerkennend darüber geäußert und eine nochmalige Besichtigung für morgen gewünscht. Wir haben für heute neben dem Ausbruch unserer Freude über eine in ihrer Tragweite fast unaussprechbare Erfindung eines unserer Landleute nur noch den Wunsch, es möge diese wichtige Erfindung baldmöglichst versuchsweise geprüft werden, damit nicht das, was ursprünglich unser Eigenthum ist, anderswo früher angewendet und ausgenutzt werde.

[Militär-Statistisches.] Bekanntlich ist der gemeinsame Kriegsminister Baron Ruhn den anderen Ministerien mit der Bildung eines eigenen statistischen Bureaus gefolgt. Die erste Arbeit dieses Bureaus unter dem Titel „Militärstatistisches Jahrbuch für das Jahr 1870“ hat in sich die Resultate der regelmäßigen Stellung pro 1870 und der Rekrutirung, die Ziffer der Stellungspflichtigen, der zeitlich Befreiten, der durch verschiedene Gründe zur Stellung nicht Gelangten, der vorgeführten und affinitirten Vajlofen die unbefugte Verhehlungen. Weiter ist ersichtlich die Summe der von der Präzidenzpflicht Enthobenen, die Zahl der unter den Rekruten des stehenden Heeres befindlichen verschiedenen Ständen Angehörigen. Im Jahre 1870 belief sich die Summe der ersten drei Altersklassen in beiden Staatsgebieten auf 697,554, wovon 116,176 von der Stellung zeitlich befreit wurden, 2030 wegen Krankheit, 998 wegen Strafbast oder strafgerichtlicher Untersuchung, 7909 mit und 74,167 ohne Bewilligung amwesend waren. Zur Stellung gelangten und wurden affinitirt: 729 von Amtswegen, 88,726 in der Vorreihe zum stehenden Heere, 14,626 wurden in die Ersatzreihe

eingetheilt und 43,178 wurden zur Landwehr affinitirt. Wegen Kriegsdienst-Unfähigkeit wurden 289,204 zurückgestellt, 57,195 wurden wegen derselben gänzlich gelöst, 1300 in ein Spital zur Heilung oder Erprobung übergeben und 1317 der Ergänzungsbehörde zur Amtshandlung überlassen. In Betreff der so außerordentlich verschiedenen körperlichen Tauglichkeit zu Militärdiensten im Bereiche der verschiedenen General- (Militär-) Kommanden geben die folgenden Zahlen Aufschluß:

Jnnsbrud	325	Gray	226
Agram	264	Ofen	212
Kriest	254	Brünn	211
Bara	242	Prag	202
Hermannstadt	239	Wien	184
Ving	238	Lemberg	179

Als kennzeichnend für die Geschäftsführung der autonomen Gemeinden und für die bezüglich Einflußnahme der politischen Behörden möge auf die ohne Bewilligung Abwesenden hingewiesen werden. Im Bereiche des Generalkommandos Ofen war die Ziffer am höchsten, da von je 1000 Stellungspflichtigen 150 fehlten, im Generalkommando Ving hingegen nur 25. Unter den von Amtswegen Vorgeführten waren 88 passlos, 5 unbefugt verhehlt, 1073 stellungsrechtlich und 3 selbstverurtheilt. Von der Präzidenzpflicht wurden entbunden: 122 Kandidaten des geistlichen Standes, 212 Lehramtskandidaten an Volksschulen, 607 als Eigenthümer ererbter Landwirthschaften. Unter den Rekruten des stehenden Heeres und der Kriegsmarine befanden sich 57 Beamte, 547 Studierende, 92 Forstpersonen, 41,469 Schreibkundige, 847 Musikfundiige, 16,314 Professionisten (darunter 3416 Schüler und 1705 Schneider).

[Durchgefalle e Seeladeten.] In Betreff der bei den Offiziersprüfungen zu gefälligen Seeladeten bestimmt eine Kriegsministerial-Verordnung Folgendes: Derjenige Seeladet, welcher bei der Wiederholung einer ungenügend bestandenen praktischen oder theoretischen Offiziersprüfung neuerdings nicht entpricht, sowie derjenige, welcher nach einer ungenügend bestandenen ersten praktischen oder theoretischen Prüfung binnen Jahresfrist sich nicht zur Wiederholung gemeldet hat oder ohne ausgenommene Hindernisse, Sursache nicht zur Wiederholungsprüfung erschienen ist, hat die ihm allenfalls noch obliegende weitere Dienstpflicht bei einer Truppe des stehenden Heeres zu erfüllen. Zu welchem Truppenteile und in welcher Charge die Ueberlegung sodann zu erfolgen hat, wird vom gemeinsamen Kriegsministerium bestimmt und die Zuerkennung einer höheren oder niedrigeren Charge von der Conduite, sowie von der erwiesenen größeren oder minderen Befähigung des zu Ueberlegung abhängigen gemacht.

[Retrospekt.] Aus Rom, vom 16. d., wird uns geschrieben. Nach langen und schmerzlichen Leiden starb am 14. d. M. der österreichisch-ungarische Militärattaché am hiesigen Hofe, der Generalstabs-Oberst-Lieutenant von Pollack. Alle römischen Zeitungen widmen ihm Worte des Schmerzes und der Trauer. Die „Italia Militare“ sagt: „Oberst Pollack war ein Mann von edler Gesinnung und feinen Manieren, sehr unterrichtet, ein tüchtiger Soldat und vollendeter Altmann. Geliebt und geachtet von Allen, die ihn kannten, wurde er von den Offizieren unseres Generalstabs wie ein Kamerad behandelt. Die Offiziere des österreichisch-ungarischen Generalstabs dürfen überzeugt sein, daß ihr Schmerz um den Verlust des braven Kameraden von den Offizieren des italienischen Generalstabs getheilt und tief mitempunden wird.“ Gestern fand seine Beerdigung statt; sie trug den Charakter einer imposanten Demonstration. Ein Bataillon Grenadiere mit der Regimentsmusik eröffnete den Leichenzug. Dem von vier Pferden gezogenen Wagen folgten sechs italienische Generale und beinahe alle Offiziere der römischen Garnison.

[Gato oder Lagermühe.] Da Fälle vorkommen, daß Kadeten, Unteroffiziere und Soldaten, welche an Sonn- oder Feiertagen anstatt im Eskalo in der Lagermühe ausgehen, in der Stadt oder beim Zurückkehren in die Kaserne notirt und streng bestraft werden, so haben sich mehrere Truppen-Kommandanten aus gemeinsamer Kriegsministerium gemeldet, ob im Winter, in welcher Jahreszeit die Kapuzen vorchriftsmäßig getragen werden müssen, die man jedoch nicht über den Gato geben kann, der Gato oder die Lagermühe aufzusetzen ist. Eine Entscheidung hierüber ist noch nicht herabgelangt.

[Sorge für das Militär.] Aus Tarnopol, 14. Oktober, wird geschrieben: Vom Militär-Kommando in Lemberg ist an alle Sub-Kommandos der Bezirk, wo Cholera herrscht, der Befehl ergangen, der Mannschaft täglich rothen Wein zu verabfolgen. Jeder Mann erhält ein Eitel täglich.

[Genieforts-Übungen.] Am 15. d. fanden unter großer Theilnahme die scharfen Übungen des 2. Genie-Bataillons nächst Breitenlee statt. Besonders müssen hervorgehoben werden die Ballisten-Sprengungen mit drei Stück siebenfüßigen Dynamit-Sprengbüchsen, welche, seit dem Jahre 1870 einmagaazint, sich vollkommen unverändert zeigten und ihre gewohnte Wirkung entfalteten. Es wurden noch mit 96 Lbs. des besten Sprengmittels eine Erdmine, mit zwei Pfund Dynamit ein Eisenbahn-Schienenstrang und mit Schwarzpulver die weiteren Sprengversuche mit dem gewünschten Erfolge vorgenommen.

[Die Mitrailleusenfrage.] Wie verlautet, soll in der Artillerie-Section des technischen und administrativen Militär-Komitees die Mitrailleusenfrage erledigt und Alles vorbereitet sein, um die Truppen, sobald von Seite des Kriegsministeriums die Organisation festgestellt sein wird, mit allen Instruktionen und Befehlen versehen zu können. Im Generalkommando ist die projektirte Einführung des Frühwirth'schen Zimmergewehres zu verzeichnen.

[Von den fremden Armeen.] In England beschäftigt sich die Kommission für die Handwaffen mit der Aufgabe, an dem Wetterkarabiner, der für die Kavallerie adoptirt ist, ein Bajonet anzubringen, welches durch ein Schärnier am Laufe anliegt. Der Gegenstand ist nicht unwichtig, weil nach der neuen Art von Zäumung und Sattelung der Reiterfahel am Sattel befestigt wird und falls der Kavallerist zu Pferde setzen möchte, er gegen das Infanteriebajonet ohne Vertheidigungswaffe sein würde. — In Southport (England) wurden dieser Tage im Beisein von englischen, französischen, brasilianischen und amerikanischen Offizieren Schießversuche mit einer aus der Geschützfabrik von Sir Joseph Whitworth und Comp. in Manchester hervorgegangenen neuen neupfündigen gezogenen Hinterladungsart angeheilt, die, was Schußweite und Schnelligkeit im Feuern anbetrifft, sehr günstige Resultate ergaben. Geschütz, wie Lafette sind aus flüssigem komprimirten Stahl, dem sogenannten Whitworth-Metall gegossen, und wiegt ersteres 87, letzteres 10 Zentner.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Temesvár-Orsova.

H. Pest, 17. Oktober. Wir hatten letztere Zeit wiederholt Veranlassung, zu konstatieren, wie sehr das Kartell-Unwesen unserer Verkehrs-Anstalten immer mehr über Hand nimmt, und daß die Koalition in dieser Form garz deutlich beweist, was von der Konkurrenz der Privatbahnen zu erwarten ist. — Die Konkurrenz, so vielseitig als Universal-Remedium gegen alle Verkehrsmisere angepriesen, bewährt sich in Oesterreich-Ungarn ebensowenig, als in anderen Ländern; und doch hat es den Anschein, als sollten wir diesen bitteren Kelch der Wahrheit bis auf die Neige leeren, ehe unsere maßgebenden Kreise zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Konkurrenz zwischen den Privatbahnen schließlich doch nur zur Koalition, und diese wieder zu der rücksichtslosen Ausbeutung des Landes führt.

In allerneuester Zeit hatten wir wieder Gelegenheit, die Stichhaltigkeit dieser Befürchtung bestätigt zu sehen, indem man betreffenden Orts daran denkt, bezüglich des walachischen Verkehrs ein Kartell zwischen der österreichischen Staatsbahn-Gesellschaft und der Theißbahn förmlich zu konzipieren, welches, wie Jedermann bekannt ist, wohl namentlich im Interesse einer dieser Gesellschaften gelegen, für das Land aber von unberechenbarem Nachtheile ist.

Wie bekannt, sind gewisse Persönlichkeiten gleichzeitig in der Verwaltung der österr. Staatsbahn-Gesellschaft und der Theißbahn vertreten, welchen es wohl darum zu thun sein mag, daß eine oder die andere oder beide Verkehrsanstalten durch gemeinschaftlichen Betrieb der Strecke Orsova-Temesvár-Orad ein gutes Geschäft machen; aber derartige Rücksichten bestehen doch für die Regierung unseres Landes nicht, und sollte man daher wohl annehmen dürfen, daß für diese nur die Interessen Ungarns maßgebend sein können.

Es ist schon an und für sich schwer begreiflich, daß für die Linie Orad-Temesvár ein gemeinschaftlicher Betrieb der österr. Staats-Eisenbahn und Theißbahn durchgeführt wird, während gerade diese Linie dazu berufen wäre, dem Monopole der österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft Schranken zu ziehen, was wir nachstehend etwas näher beleuchten wollen.

Es beträgt die Entfernung	
Temesvár-Pest (öst. St.-E.-G.)	39 ⁵ / ₁₀ Meilen,
Temesvár-Orad	8 Meilen,
Orad-Czegled	24 " "
Czegled-Pest	9 ⁵ / ₁₀ " "
41 ⁵ / ₁₀ Meilen.	

Hiernach ist der Unterschied der Entfernungen ein sehr unbedeutender und würde derselbe an und für sich nicht hindern, daß von Temesvár nach Pest Transporte über Orad dirigirt werden, wenn sich die Linie Orad-Temesvár in den Händen des Staates befände, wodurch wesentliche Tarifermäßigungen erreicht werden könnten, während Temesvár-Orad gegenwärtig keine Konkurrenz bezüglich des Verkehrs von Temesvár nach und via Pest bietet.

Das einzige Motiv, welches die Regierung vor Augen gehabt haben dürfte, um das zwischen der österreichischen Staatsbahn und Theißbahn unterm 20. Februar d. J. getroffene Uebereinkommen in Erwägung zu ziehen, kann nur schlecht angewandte Sparfameit sein. Aufgabe der Regierung kann es aber unmöglich sein, das Sparsystem so weit zu treiben, um wegen einer nicht nennenswerthen Ersparniß an Zinsgarantie den Schlüssel zu einem so wichtigen Verkehr, wie dem walachischen, aus den Händen zu geben.

Allerdings ist das Land durch Subventionen garantirter Bahnen überlastet, was aber durchaus keine genügende Veranlassung ist, einen so wichtigen Verkehr à tout prix zwei Gesellschaften zu überantworten, Gesellschaften, welche kein anderes Interesse an dem Verkehr haben, als das, so viel als nur möglich Lantien und Dividende herauszuschlagen.

Das mehrfach erwähnte Uebereinkommen hat nun unter Anderm auch den Zweck, den von der hiesigen Handelswelt angestrebten Anschluß der Theißbahn Czegled-Pest unmöglich zu machen ferner entnehmen wir demselben, daß die erwähnten beiden Gesellschaften von dem für Temesvár-Orsova mit 1.000.000 fl. Silber und für Temesvár-Orad mit 297.830 fl. Silber präliminirten Garantiebetrage 300.000 fl. auf sich nehmen.

Abgesehen von wichtigeren Konsequenzen, steht diese möglicherweise zu ersparende Garantiesumme lange nicht im Verhältnisse zu dem Schaden, welcher der Regierung als Hauptaktionär der Theißbahn und Westlerin der Linien der l. ung. Staatsbahn dadurch erwächst, daß die Staatsbahngesellschaft nicht nur ³/₅ des Verkehrs der Linie Temesvár-Orsova-Czegled, sondern auch die ²/₅ des Verkehrs Orsova-Orad-Czegled über ihre Linie via Bobenbach für Norddeutschland-Nordostseehäfen lenken wird, statt die Benutzung der natürlichen Linie via Szolnok-Hatvan-Ruttka zuzulassen.

Erwähnte Kombination schädigt also entschieden die Interessen der l. ung. Staatsbahnen und die der Theißbahn, weil ohne dieselbe naturgemäß letzterer der Löwen-Anteil des walachischen Verkehrs zufallen würde.

Für besseren Orientirung des erwähnten Verkehrs möge nachstehende Aufstellung dienen:

Orad-Stettin, via Szolnok-Hatvan-Ruttka, Länge 150 ¹⁰ / ₁₀ Meilen, Orad-Stettin via Czegled-Marchegg, Länge 172 ² / ₁₀ Meilen, Temesvár-Stettin via Marchegg, Länge 178 ¹⁰ / ₁₀ Meilen, Orad-Hamburg via Szolnok-

Hatvan-Ruttka, Länge 186¹⁰/₁₀ Meilen, via Czegled, Länge 212 Meilen, Temesvár-Hamburg, via Brünn-Bodenbach, Länge 218 Meilen.

Da nun bei Ertheilung der Konzession Temesvár-Orsova in erwählter Weise alle Transporte entweder via Temesvár-Czegled oder Temesvár-Orad gehen müssen, so resultirt (da Temesvár-Orad = 8 Tarifmeilen) bei dem Verkehr von Temesvár nach Stettin direkt eine Plusdifferenz von 27¹⁰/₁₀ Meilen, für Temesvár-Orad-Stettin von 29¹⁰/₁₀ Meilen, für Temesvár-Hamburg via Brünn von 32¹⁰/₁₀ Meilen und für Temesvár-Orad-Hamburg via Brünn von 33¹⁰/₁₀ Meilen.

Wenn man nun die Linie Orsova-Lugos-Orad um 5 Meilen länger veranschlagt, als Orsova-Temesvár, so bleibt für den Verkehr nach Stettin über erstere Route noch immer ein Meilenersparniß von 22¹⁰/₁₀ resp. 24¹⁰/₁₀, und bei Hamburg 27¹⁰/₁₀ Meilen resp. 28¹⁰/₁₀ Meilen, gegen die Route via Marchegg.

Aus Gesagtem geht klar hervor, welche kolossales Frachtersparniß durch die Trace Orsova-Lugos-Orad gegen Orsova-Temesvár zu erzielen sein würde.

Für den internen Verkehr würden sich bei Konzessionirung der Linie Orsova-Lugos-Orad durch die billigeren Tarife der königlich ungarischen Staatsbahnen die Tarifrpreise für Pest — Loco und transit gegenüber Orsova-Temesvár-Czegled-Pest mindestens gleich, stellen der so wichtige Transitverkehr nach Norddeutschland, den Nord- und Ostsee-Häfen aber würde sich selbstredend auf der von uns befürworteten Linie wesentlich billiger stellen.

Es ist ferner zu berücksichtigen, daß es für Ungarn von eminenter Wichtigkeit ist, daß erwählter Transitverkehr via Ruttka statt via Marchegg vermittelt wird. Es ist dabei in Betracht zu ziehen, daß die österreichische Staatsbahn bei nur halbwegs stärkerem Verkehr ohnehin den Anforderungen nicht zu entsprechen vermag, daß sie aber durch Monopolisirung des walachischen Verkehrs, ferner durch die neu zu konzessionirte Linie Kiskinda-Pancsova durchaus unvermögend wird, den Verkehr zu bewältigen.

Eine weitere Konsequenz der Koalition der Theißbahn und der österr. Staats-Eisenbahn wäre aber die, daß sich mit der Zeit dieses Zusammenarbeiten beider Bahnen im walachischen Verkehre auf die ganze Tarifrung der letzteren erstrecken würde.

Wie in gewissen Kreisen die Situation der österr. Staats-Eisenbahn aufgefaßt wird, beweist nachstehender Passus aus Jg. Rohns Eisenbahn-Jahrbuch für 1872:

„Die Staatsbahn ist eine große, wohlorganisirte und konsolidirte Unternehmung, welche an sich selbst schon eine Kapitalkraft und Macht ersten Ranges repräsentirt, daher nicht wenig geeignet ist, der kön. ungar. Regierung bei der Realisirung ihres Planes, den künftigen Orientverkehr durch und über Ungarn zu leiten, die nützlichsten Dienste zu leisten.“

Diese etwas sonderbare Argumentation, so wie die Drohung, daß die österr. Staats-Eisenbahngesellschaft von Bazias nach Orsova bauen würde, dient nur als Beleg, wie wenig man in den Kreisen unserer sogenannten Eisenbahnsachleute zu denken pflegt. Wir erachten es im Interesse des Landes für geboten, das Monopol der österr. Staats-Eisenbahngesellschaft, welche durch ihre bedeutende Ausdehnung ohnehin den Verkehr des Landes beherrscht, zu schwächen, nicht aber dasselbe zu befestigen; wenn diese Gesellschaft auf den walachischen Verkehr reflektirt, so möge sie durch billige Tarife sich denselben zu verschaffen trachten, nicht aber es versuchen, im Wege der Monopolisirung dem ganzen dortigen Verkehr Gesetze zu diktiren.

Man darf dabei nie vergessen, daß die Tarifrreduktionen in ihrem ganzen Umfange stets ausschließlich und allein dem Produzenten zu Gute kommen. Jeder Kreuzer Frachtersparniß ist ein Faktor, der sein Einkommen vermehrt, weil in einem auf den Export angewiesenen Lande lediglich der Produzent es ist, welcher die Frachtkosten zu tragen hat. Die Preise des Weltmarktes werden regulirt durch Angebot und Nachfrage; sie sind ein Faktor, auf den die Höhe der Fracht nur insofern einen Einfluß ausübt, als dieselbe die Konkurrenz eines Landes ermöglicht oder ausschließt. Der Preis, den der Produzent erzielt, wird also umso höher sein, je niedriger die Fracht, und je höher diese, desto kleiner der Antheil für das Produkt.

Wir hoffen, daß in Rücksicht auf diese Verhältnisse sowohl das Kommunikationsministerium, als auch die Legislative sich gegen die Linie Temesvár-Orsova aussprechen werden, da vor Allem die Interessen des Landes und nicht die einer Stadt oder gar einzelner Verkehrsanstalten zu berücksichtigen sind.

Die Wiener Börsenwoche.

Wien, 17. Oktober. Die Hausstimmung hält noch immer an und nur den ungünstigen Geldverhältnissen ist es zuzuschreiben, daß dieselbe nicht recht zum Durchbruch kommen kann. Doch ist ein Fortschritt in den leitenden Bankpapieren gegen die Vorwoche unverkennbar hervorgetreten, indem Angloaktien, Wechselbank und Union trotz des theueren „Kostgeldes“ erheblich gestiegen sind. Die tägliche Liquidation der Börse ist ein Uebelstand, der sich in Zeiten der Geldklemme doppelt fühlbar macht, aber er bedingt auch den Fortbestand der Abendbörse, weil der kleine Spekulant lieber um zwei Uhr Mittags abwickelt, was er eine Stunde vorher abgeschlossen, als daß er damit bis zum nächsten Tage warten sollte. Wenn man die tägliche Liquidation, für welche der selbige Baron Königswarter am energischsten eingestanden, beseitigt, dann ist auch die Abendbörse wertlos, während die Beseitigung derselben unter den damaligen Verhältnissen sehr schmerzlich entbehrt wurde. Die Einführung der Abendbörse würde heutzutage einen günstigen Eindruck hervorbringen, und ist in den letzten Tagen auch die

Mede davon gewesen, daß sie angebahnt werde. Trotz des Mangels der Abendbörse und ungeachtet der starken Depotskündigungen der leitenden Banken behaupten sich die Kurse der leitenden Papiere doch sehr gut und haben von ihren höchsten Kursen nur wenig eingebüßt. Vereinsbank, sowie Baubanken sind sogar noch weiter gestiegen, und gilt dasselbe auch von jenen Schrankenpapieren, deren Kurs in Pest gemacht wurde, wie Lloyd, Dampfschiff und Bankaktien. Diese drei letzten Papiere haben in Folge der in Pest stattfindenden Verhandlungen über die betreffenden Unternehmungen einen rapiden Aufschwung genommen, der nur durch die überaus schlechten Geldverhältnisse, etwas abgeschwächt wurde. Die Börse hat Anfangs vertrauensvoll zu dem Finanzminister hinaufgeblickt und von ihm Hilfe erwartet, allein nachdem derselbe drei Millionen Gulden der Nationalbank zur Verfügung gestellt, disponirt er vorläufig über keine weiteren Geldmittel, und ist bei dieser Gelegenheit die Frage in Erwägung gezogen worden, ob der Finanzminister nicht gut daran thäte, seine Baarbestände künftig einem leitenden Bankinstitute zur Verfügung zu stellen. Auch die Hoffnung der Börse auf eine Vermehrung der Papiergeldzeichen, als Konsequenz des Ausgleiches mit Ungarn in der Banfrage, ist mindestens verfrüht, und ist eine, wenn auch nur theilweise Beseitigung der Geldnoth nur vom Auslande und vom Novembercoupon zu erwarten. Im Momente, wo dieselbe eintritt, steigen dann auch die Papiere, vielleicht auch die jetzt so vernachlässigten Bahnpapiere. Aufgefallen ist der konstante Rückgang der Theißbahnaktien, und glaubt man, daß derselbe mit dem vielbesprochenen Kostgeld der ungarischen Regierung im innigsten Zusammenhange steht.

Effekten	Oktober.								Diff. resp.
	10.	11.	12.	14.	16.	17.	18.		
Kreditakt.	330.60	333.30	333.25	332.40	332.30	331.60	332.75	+2.15	
U. Kreditb.	139.—	138.—	139.—	139.5	139.—	138.—	136.—	-3.—	
Ang.-Akt.	317.—	317.50	322.25	321.50	320.50	318.50	318.50	+1.50	
Ang.-Hung.	112.25	112.—	112.—	111.50	111.75	112.—	112.25	—	
Franco-u.	96.75	98.25	99.50	98.25	97.25	97.—	97.50	+0.75	
Nationalb.	902.—	903.—	906.—	918.—	930.—	943.—	949.—	+4.37	
Nordbahn	2050	2048	2076	2045	2048	2055	2055	+5.—	
Staatsb.	321.—	322.—	327.—	326.50	326.50	326.—	332.—	+11.—	
Eisbahn	205.80	205.—	207.50	204.80	204.—	202.75	204.—	-1.80	
Karl Lud.	230.75	231.—	231.50	232.50	232.—	230.50	230.50	-0.25	
Theißbahn	249.25	249.50	248.50	247.—	246.—	246.—	244.—	-5.25	
Alföldb.	176.25	176.—	176.—	176.—	175.—	175.—	174.50	-1.75	
Fünft.-B.	—	—	—	—	—	—	—	—	
U. Nord.	161.—	160.50	160.—	160.75	160.50	161.—	160.—	-1.—	
Eisenb. B.	177.—	—	177.75	178.50	—	—	—	—	
U. Ostbahn	129.—	127.50	127.—	125.50	125.—	125.25	125.—	-4.—	
W. Tram.	328.—	333.50	335.50	335.—	335.—	336.25	334.50	+6.50	
U. D. Sch.	618.—	620.—	620.—	625.—	630.—	640.—	634.—	+16.—	
Kreditlose	185.50	185.—	185.50	185.50	185.25	185.25	184.75	-0.75	
1860erLose	102.10	102.10	102.00	102.20	102.—	102.25	102.—	-0.10	
1864erLose	142.75	142.75	143.50	143.25	143.—	143.50	143.75	+1.—	
5% Rente	65.35	65.20	65.30	65.40	65.30	65.15	64.90	-0.45	
5% in Sil.	70.60	70.35	70.30	70.40	70.40	70.40	70.25	-0.35	
U. Eisen-W.	105.—	104.75	105.—	105.10	104.75	104.50	101.25	-0.75	
U. Grund.	79.50	79.50	79.50	79.50	79.25	79.25	79.50	—	
U. Pfand.	86.25	86.50	86.50	86.50	86.50	86.75	86.75	+0.50	
U. Vbdr.	100.75	100.75	100.75	100.75	100.80	100.80	100.80	+0.05	
Dom.-Pf.	115.25	114.75	114.75	113.—	114.—	113.50	113.50	-1.75	
Eisbr.	107.15	107.25	107.25	107.25	107.25	107.25	107.35	+0.20	
Frankfurt	91.80	91.80	92.10	91.75	91.70	91.75	91.40	-0.40	
London	108.75	108.70	108.85	108.65	108.50	108.55	108.40	-0.35	
3% Rente	53.12	—	53.27	53.17	53.05	—	—	—	
3% Konf.	92 ¹⁰ / ₁₀	—	—	92 ¹⁰ / ₁₀	92 ¹⁰ / ₁₀	92 ¹⁰ / ₁₀	—	—	

Börsen- und Handelsnachrichten.

Pest, 18. Oktobr. An der Abendbörse kamen Franco-ungar. Lebhalt in Verkehr, selbe wurden von 97¹/₂—98¹/₂ bezahlt, schließen 97¹/₂—98, österr. Kredit zu 332.30—332.70 gehandelt. — Aus Kapovár, 17. Oktober, wird geschrieben: Die Rinderpest ist bis zum heutigen Tage im hiesigen Komitate noch nicht konstatirt; in der Draugegend und in Nagybajom sind jedoch einige Stüde Rind an der Lungenstich gefallen. Die Witterung hier ist ein ausgezeichnete. — Die Saaten zeigen sich so „gilt“, daß man an vielen Orten ein vorzeitiges Aufstehen befürchtet. — Banknachrichten. Der Verwaltungsrath der Wiener Kommissionsbank, von welcher in letzter Zeit sehr ungünstige Gerüchte in Umlauf waren, schreibt auf die Aktien-Interimsscheine der Anstalt die restliche Einzahlung von 30 Prozent, d. i. von 60 fl. ö. W., aus. Die Einzahlung ist in der Zeit vom 18. bis 20. Oktober d. J. zu leisten. Die Jahres-Superdividende der Oesterreichischen Allgemeinen Bank von 1872 soll sich der „N. Fr. Pr.“ zufolge auf 20 fl. kalkuliren lassen. — Der Verwaltungsrath des Wiener Bauvereins beabsichtigt, eine Einzahlung von 20 fl. auf die Aktien zu fordern; die Hälfte dieser Einzahlung soll durch die bereits verdienten Superdividende gedeckt sein. Die Diskonto-Gesellschaft in Berlin soll auch mit der sächsischen Regierung wegen Ankaufes der sächsischen Bahnen in Unterhandlung getreten sein. — Der Vize-Präsident des Triester Bauvereins Herr Dr. Rabel, sowie der Direktor des Institutes, Herr G. Morpurgo, sind in Wien eingetroffen, um mit der österreichischen Vereinsbank, von der man weiß, daß sie mehrere größere Geschäfte im Gange hat, ein Kartellverhältniß anzubahnen. — Das Uebereinkommen der Stadtgemeinde Graz mit der Unionbank bezüglich des städtischen Anlehens ist nunmehr auch definitiv abgeschlossen.

Die erste ungar. Eisenbahn ist beim österr. Handelsministerium um die Vornahme der Studienproben und der technisch-polizeilichen Prüfung ihrer Strecke Munkacs-Romancz eingeschritten. — Unter der Firma Hammerwerkstatt Semmering hat sich vorgestern in Wien eine Aktiengesellschaft konstituir. Zweck der Gesellschaft ist a) die Erwerbung und der Betrieb der zu Spital am Semmering befindlichen Hammerwerke zur Erzeugung von Eisenbahn-, Wasserbau- und Agriculturnerzeugen, so wie die Erwerbung von nächst Spital am Semmering gelegener Forsten; b) die Herstellung oder Erwerbung von Walzwerken, die Ausdehnung des Betriebes und die Steigerung der Produktion der erworbenen Hammerwerke. Das Grundkapital wird auf zwei Millionen Gulden festgesetzt und zerfällt in 20,000 voll- und einzahlte Aktien zu 100 fl., doch werden vorerst nur 10,000 Aktien ausgegeben und entscheidet über die Emission weiterer Aktien der Verwaltungsrath. — Die heutige „W. Sta.“ fenthelt den amtlichen Text des internationalen Telegraphenvertrages, welcher zwischen den Staaten, welche an dem zu Paris am 17. Mai 1865 abgeschlossenen und zu Wien am 21. Juli 1868 erneuerten Verträge theilgenommenen, am 14. Januar 1872 zu Rom kontrahirt wurde. Wir entnehmen demselben nachstehend die auf die Tarife bezüglichen Bestimmungen Tarife für alle zwischen den Stationen von je zwei der kontrahirenden Staaten auf dem nämlichen Wege gewechselten

Depeschen soll eine einheitliche sein jedoch kann in Europa ein und derselbe Staat hinsichtlich der Anwendung der einheitlichen Tare höchstens in zwei große Gebiete abgetheilt werden. Das Minimum des Tare findet auf die Depesche Anwendung, welche nicht mehr als zwanzig Worte zählt. Die auf Depeschen von zwanzig Worten anwendbare Tare vermindert sich um die Hälfte für jede unbenutzte Serie von zehn Worten über zwanzig Worte. Die außereuropäischen Telegraphenverwaltungen sind berechtigt, auf ihren Linien Depeschen von zehn Worten mit einheitlicher Tare zu zulassen, so wie die Tarifierung nach Worten anzuwenden, nach dem sie im Sinne der Bestimmungen des Artikels 34 die Zustimmung der übrigen beteiligten Verwaltungen erhalten haben. Der Frank bildet die Mängelpunkte zur Aufstellung der internationalen Tare. Der Tarif für die zwischen zwei beteiligten Punkten der kontrahierenden Staaten geschickten Depeschen soll in der Weise festgelegt werden, daß die Tare der Depesche von zwanzig Worten stets ein Vielfaches des halben Frank und die Tare von was immer für einer Depesche ein Vielfaches des Viertel Frank bildet. Für einen Frank werden erhoben: In Deutschland 8 Sgr. oder 28 Kreuzer; in Oesterreich und in Ungarn 40 Kreuzer (Österr. Währ.); in Dänemark 35 Schillinge; in Spanien 0.40 Real oder eine Peca; in Griechenland 1.16 Drachmen; in Großbritannien 10 Pence; in Belgien 0.42 Koppen; in Italien 1 Para; in Norwegen 22 Skillinge; in den Niederlanden und in Niederländisch-Indien 50 Cent; in Perien 1 Sahibtan; in Portugal 200 Reis; in Rumänien 1 Neu-Bistler; in Rußland 25 Kopelen; in Serbien 5 Piaster; in Schweden 72 Ore; in der Türkei 4 Piaster, 13 Para, 1 Aspr Mehjibia. Die Bezahlung der Gebühren kann in hängender Münze verlangt werden.

In der gestern in Triest abgehaltenen General-Verammlung der Azienda Assicuratrice wurde bei der Land- und Seevericherung ein Verlust von 493,747 fl. bei der fünfjährigen Lebensversicherungs-Schlusshilfen ein Gewinn von 604,525 fl. ausgewiesen, so daß das Aktien-Kapital intakt bleibt und der Ueberschuß in den Reservefonds kommt.

Das gesammte Eisenbahnen-Verkehr in Rußland betrug zu Ende des ersten Semesters des laufenden Jahres 13,000 Wech, war also um 2500 Wech größer, als im vorigen Jahre. Die Bruttoeinnahme der Bahnen hat sich jedoch in der genannten Periode, verglichen mit der gleichen Periode im Vorjahre, um 630 Rubel per Wech, also um 8 Millionen vermindert. Der Verlust der Eisenbahnen, der sich durch die Manipulation zu, die bei der Warenbeförderung auf russischen Bahnen üblich ist.

Die „B. A. J.“ vernimmt, daß der preussische Bodentreditaktienbank von Seiten der Ressort-Minister die Benachrichtigung zugegangen ist, es ließe der Erhöhung des Grundkapitals auf 10 Millionen Thaler nichts im Wege. Die Allerhöchste Befehligung des betreffenden General-Verammungsschlusses auf Verdoppelung des Grundkapitals ist demnach in nächster Zeit zu erwarten, und es sollen alsdann nach Anordnung des Ministerrats die neuen Aktien zu dem Kurse von 120 % den Besitzern der alten Aktien überlassen werden. Es werden bei der Gelegenheit die neuen Aktien auf Inhaber ausgegeben und auch die alten, auf Namen lautenden Stücke gegen Inhaberpapiere umgetauscht werden.

Frankfurt, 16. Oktober. Die Börse war heute günstiger gestimmt und erhielt fast sämtliche Spekulations-Effekten einen mehr oder minder erheblichen Aufschwung, nur lombardische Eisenbahn Aktien konnten durch mehrseitige Verkäufe gedrückt der steigenden Bewegung nicht folgen, schlichen jedoch fest. Die Subskription der russischen Bodentreditaktien bei dem hiesigen Bankhause M. A. von Rothschild und Söhne mußte der starken Ueberzeichnung wegen frühzeitig geschlossen werden; dasselbe wurde auch von dem Emissionshaus D. L. Goldschmidt aus Amsterdam telegraphisch gemeldet. Im Abendverkehr dauerte die herrschende Stimmung fort. Staatsbahn wurden von 355 bis 356, Lombarden 218 %, 219 Kredit Aktien 358-59 a 358 %, bezahl. Elisabeth 269 %, Frankfurter Bankverein 160 %, 62. Vereinsbank 144 %, Effektenbank 138 %, österr. deutsche 128 Reichs Continental 123 %, bez. Wiener Bank 1017-11-1914 bezahl.

Geschäftsberichte.

West, 18. Oktober. Witterung heiter und mild, Thermometer Mittags 16° R. Wasserstand abnehmend.

Getreide. Effektiver Weizen war heute schwach angeboten, doch herrschte auch geringe Kauflust und war demzufolge der Verkehr sehr gering. Die Preise blieben schwach behauptet. Terminpreise gleichfalls beinahe geschäftlos. Per Oktoberlieferung fl. 6.60 Geld und Brief, Oktober-November fl. 6.55-57 %, Frühjahrslieferung fl. 6.53-55. Roggen effektiv rubig, 3.65-75 je nach Qualität per 80 W. Pfd., Miancrogen per Oktober 3.82 1/2-85, per Frühjahr 4.07 1/2, bis 10 fr. Vater rubig. Auf Herbstlieferung Backsauer und Kanal 1.53 per 50 W. Pfd. ab Markt, per Frühjahr 1.63 Brief. Mais per Mai-Juni-Lieferung 3.54-55.

M. Raßau, 16. Oktober. Der heutige Cerealienmarkt war wie gewöhnlich gut befahren, und die feste Stimmung, die seit einigen Wochen Platz gegiffen, behauptete sich auch heute. Besonders gesucht war Roggen, und daß diese Sorte billiger als in der Vormwoche notirt wurde, hat seinen Grund darin, daß die hiesigen Händler die sämtliche Zufuhr noch vor Anlangen am Plage bereits aufkauft hätten, und am Plage selbst wenig oder gar kein Roggen zu finden war, dem entgegen war Mais vollkommen vernachlässigt. Wir notiren: Weizen 5 fl. 20 fr.-6 fl. 50 fr., Roggen 4 fl. 25 fr.-1 fl. 50 fr., Gerste 2 fl. 40 fr.-3 fl., Hafer 1 fl. 25 fr.-1 fl. 45 fr., Mais 3 fl. 40 fr.-3 fl. 80 fr., Bohnen 4 fl.-4 fl. 80 fr., Erbsen 4 fl. 50 fr., Erbilen 5 fl. 2) fr.-6 fl., Hirse, geschälte 5 fl. 50 fr.-6 fl. 20 fr., rohe 3 fl.-3 fl. 30 fr. per Meh. Die auf unserem Terrain größtentheils benutzte Weinlese ergab in Quantität ein schlechtes Resultat; da die übrigens sehr stark entwickelten Beeren wegen der regnerischen Witterung zu saulen und schimmeln begannen, so hatten die zuerst Lesenden gegenüber den Zurückgebliebenen in der Quantität den Vortheil; die Qualität dürfte der eines guten Mitteljahrs entsprechen.

N. Raab, 17. Oktober. Die heutige Fruchtbörsen war, trotz des jüdischen Festes, ziemlich stark besucht und entwickelte sich bei guter Kauflust in fast allen Getreidesorten ein recht lebhafter Verkehr. Der amtlich notirte Umsatz betrug 25,000 Megen Diverse und behauptete sich Weizen, bei anhaltend fester Stimmung, unverändert im Preise. 2000 Hektoliter 86 Pfd. mit 6 fl. 65 fr. bis 6 fl. 72 fr. per Kaffe. Eine Post Herrschaftsweizen mit 800 Hektoliter 86 Pfd. wurde mit 6 fl. 70 fr. per Kaffe verschlossen. Korn schließt, bei schwachem Verkehre, kaum behauptet. 78-80 Pfd. per 80 Pfd. mit 3 fl. 60 fr. bis 3 fl. 70 fr. per Kaffe. Gerste war auch heute sehr animirt und wurden circa 4000 Megen 71 1/2 bis 73 Pfd. per 73 Pfd. mit 2 fl. 98 fr. bis 3 fl. 5 fr. per Kaffe für ausländische, meist jüdische Rechnung, aus dem Markte genommen. Hafer, Kanal oder Backsauer, erhält sich unverändert und notirt per 50 Pfd. bei prompter Uebernahme 1 fl. 53 fr. bis 1 fl. 55 fr. per Kaffe. Die amtlich verzeichnete Verkaufsziffer erreichte 10 bis 12,000 Megen. Mais war heute von Konsumenten gut begehrt und erreichte bei einem Umsatze von circa 6000 Hektoliter gesunde alte malachische Waare 3 fl. 68 fr. bis 3 fl. 70 fr. per Kaffe.

S. B. Besterer, 16. Oktober. Wir erfreuen uns noch immer des schönsten Herbstwetters; jedoch seit drei Tagen ein bestiger Südwind weht, welcher zumeist der Vorboten von Regenwetter ist, ist doch bis zur Stunde noch kein Anzeichen dafür vorhanden; die Waare wurde nur zur allgemeinen Befriedigung durchgeführt, und läßt weder in Betreff der Quantität noch der Qualität etwas zu wünschen übrig. Erst, nachdem bereits alles bestens eingekauft

(Maislaub nicht ausgenommen) ist, geht der Landman getrost an die Bestellung der Herbstsaat; obwar der Boden sehr trocken, fast zu hart ist, wozu noch die größten Anstrengungen gemacht, mit dem Weizenanbau vorwärts zu kommen, und so können wir, wenn nicht wieder besondere Elementar-Kalamitäten eintreten, getrost der Zukunft entgegen blicken. Was die Geschäfts-Verhältnisse unseres Plazes betrifft, so bieten dieselben kein besonderes Interesse. Weizen wird fast gar nicht zugeführt und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil beinahe schon nichts da ist. Mais in Kolben, d. h. in ungerebeltem Zustande kommt ziemlich viel zu Markte und wird zu hohen Preisen rasch aufgekaut. Gerste wird gar nicht, und Hafer nur wenig hereingebracht, überhaupt ist letzterer Artikel stark zurückgegangen, seitdem auch auf den Verkaufsplätzen eine reichliche Tendenz vorherrschend ist. Dies übertrifft mich umsonst, als ich dies bereits vor länger als einem Monat voraussagte; es wird mit Mais ebenso gehen, da wir seit dem Jahre 1868 noch keine solche Maisernte hatten, wie die diesjährige, und wenn es jemand interessiren sollte, so rahe ich ihm, die Preise von damals nachzulesen; übrigens wird bezahlt für: Weizen 80 82 Pfd. Hektoliter fl. 5.70-6.20 fr. Gerste per 70 Pfd. fl. 2.25, Hafer fl. 1.40 per 60 Pfd., in Partien zur Komplettierung bis fl. 1.30 per 50 Pfd., Mais, ungerbelt bis fl. 2.70 per gebausen Megen. Schilf per Frühjahr bis fl. 2.80

S. V. Erdős-Kanija, 16. Oktober. Das seit 14 Tagen anhaltende schöne Wetter kam der Einheimung des Mais sehr zu Statte. Das Ergebnis der Mais Ernte ist eine ziemlich gute und deren Qualität demnach befriedigend, wie wir sie seit Jahren nicht hatten. Es wäre schon sehr erwünscht wenn der anhaltenden Trockenheit bald ein Regen folgen würde, da von dem Landeuten schon Klagen eintausen, daß der Boden auf dem hochgelegenen Terrain so trocken ist, daß es unmöglich ist, bis vor Eintritt eines Regens die Acker zu bestellen. Im Fruchtgeschäft ist theils aus Mangel an Zuzüger, theils aber, wegen der sich täglich mehr fühlbar machenden Geldnoth eine gänzliche Stodung eingetreten. Wir notiren Weizen: 81 Pfd. fl. 5.75-80 fr., 82 Pfd. fl. 5.85-95 fr., 83 Pfd. fl. 6-6.10 fr., 84 Pfd. fl. 6.20-25 fr., 85 Pfd. fl. 6.34-40 fr., alles per Hektoliter. Gerste 66 70 Pfd. fl. 1.30-85 fr., 68 70 Pfd. fl. 1.40-45 fr., Hafer per 50 W. Pfd. fl. 1.30-35 fr. Mais in Kolben per, Hektoliter fl. 1.30-35 fr., per Hektoliter fl. 1.80-85.

K. Gyerecs, 15. Oktober. Wochenbericht. Unsere Spekulationen, die sich durch längere Zeit vom Einfluß von Getreide zurückzogen, erzielten doch ein Fallen der Fruchtpreise, insbesondere ist Roggen stark, beinahe mit 40 fr. per M., zurückgegangen. In Weizen war das Geschäft ruhig, doch blieben die Preise unverändert, Kartoffeln erfreuten sich einer lebhaften Nachfrage, und einer Steigerung von 20 fr. per M. Da der Verbrauch von Kartoffeln bereits an Ausdehnung gewonnen hat, so rufen die Preise noch eher anziehen, obgleich die Zufuhren ergebnis sind. Wir notiren: Weizen 5 fl. 80 fr.-6 fl., Gerste 2 fl. 80 fr.-3 fl. 20 fr., Roggen 1 fl. 40 fr.-1 fl. 70 fr., Hafer 1 fl. 60 fr.-2 fl. 10 fr., Kartoffeln 1 fl. 90 fr.-2 fl. 10 fr.

N. Reußhäusel, 15. Oktober. Das andauernde prachtvolle Herbstwetter begünstigt sowohl die Feldarbeiten, als auch die Zufuhren zu unseren Wochenmärkten; letztere sind sehr bedeutend und werden wöchentlich 25-30,000 M. angeboten, die rasch aufgekaut werden, da jetzt auch der Transport auf der Bahn besser vor sich geht. Die Kulturbranche ist im vollen Zuge und ist die Qualität sehr schön, dagegen die Quantität sehr nicht befriedigend. Wir notiren: Weizen per Hektoliter fl. 6 fl.-6 fl. 50 fr., Roggen 80 W. Pfd. 3 fl. 70 fr., Gerste 72 W. Pfd. 2 fl. 80 fr.-3 fl. 10 fr., W. Pfd. 1 fl. 50 fr., Mais 80 W. Pfd. 3 fl.

das Geschäft in sich nicht zu vertheuern den gebotenen Erwartungen der Fabrikanten auch nicht völlig entsprach, so waren dieselben doch in jeder Beziehung zufrieden. Allerdings wäre noch ein besseres und größeres Geschäft erzielt worden, wenn von billigen Artikeln mehr Waare vorhanden gewesen wäre, da gerade nach solchen bedeutend Nachfrage sich zeigte. Von letzteren wird jedoch verhältnismäßig nur sehr wenig fabrizirt, da die betreffenden Arbeiter zu hohe Löhne dafür verlangen und sie infolge dessen dem Fabrikanten wenig oder geringen Nutzen bringen. Konfektionsstoffe, als Mulls, Jaconnets, Nankos, Tülls, Battiste, sind trotz der vorgeführten und herannahenden Winterjaßen stark gefragt worden, da dieselben durch reines und gutes Gewebe sowohl, wie durch schöne Appretur sich rühmlichst auszeichnen und wohlbedientermaßen dem französischen Fabrikat, selbstverständlich in seinen und höchsten Qualitäten, gleichgestellt werden können. Gardinstoffe, gewebt, gestickt und tambourirt, sind mehr als je gefragt worden, da dieselben durch neue Muster sowohl, als durch elegante Ausstattung dem laufenden Publikum sehr zuzagen. Gestickte Damen hem, als Kermel, Manchetten, Vellieren, Kragen, Chemisettes, sind im Verhältniß weniger als sonst gefragt worden, indem die errichteten Stickmaschinen so unendlich viel in kurzer Zeit leisten, daß mit Recht eine Ueberproduktion für den etwaigen Winterbedarf hervorragt und abgehen davon jedes Kaufgeschäft in irgend welchem Artikel die Kauflust vermindert, das hierin stattgefunden und namentlich von kleinen Fabrikanten stark betrieben wurde. Die Fabrikanten aus Gohenstein und Umgebung, deren weisse Baue's und Pauebeden sich eines ungeliebten und allgemein anerkannten guten Rufes erfreuen, erreichten einen ziemlich guten Absatz, trotzdem für den Winter mehr bunte Waare gefragt wird. Wallisbeden fanden in gleicher Richtung gemäßigten Absatz.

Hamburg, 15. Oktober. Wochenbericht von Franz Kröpcke. Wetter: schön. Wind: Süd. Seit meinem letzten Wochenbericht ist über das Geschäft in Weizen wenig Interessantes zu berichten. Frankreich fährt fort, zu exportiren, und da Californien mit einer sehr schönen Ernte, Amerika und das schwarze Meer sich zum Export nach England rüsten, so glaubt man dieselben keine Ursache zu haben, sich auf Spekulationskäufe einzulassen; demzufolge blieb auch unser Markt sehr ruhig und man zeigte entschieden Widerwillen, die geforderten Preise von 173-175 M. für den schönen 124, 126 Pfd. oberländischen Weizen anzulegen, da die Müller keine entsprechenden Mehlablässe machen können und man nach Beendigung der Vorkauf größerer Zufuhren erwartet. Abwärts wird ab Hofstein 152 M. verlangt und 148 M. geboten. Die Verwendungen von Oeffsa-Roggen nach dem Vierlande bleiben ziemlich umfangreich und gute ganz gesunde Waare ist schwerlich unter 100 M. (52 M. pr. Hektoliter franco Bahn) zu haben, Verwendungen über Harburg, wo sich der Preis vielleicht um ein Unbedeutendes höher stellt, sind schwieriger weil es daselbst, noch mehr als auf der Wittenberge-Hofstein-Hamburger Bahn an Waggonen fehlt. Abwärts sind in letzter Zeit mehrere Ladungen Petersburger zu 75 1/2, 76 M. inkl. Fracht nach Schweden verschlossen und bleibt 116/17 Pfd. zu 67 M. f. a. B. erlassen. Ab Dänemark ist 120/22 Pfd. 90 M. zu notiren. Ab St. Petersburg pr. Mai ist ziemlich viel gemacht, zu 71 M. geboten und 72 M. verlangt. Von Gerste nahm der große Hauptkäufer noch 7000 Hektoliter hübsche hellgelbe Oktober-Abladung zum bisher für solche bezahlten Preis von 154 M. Damit war sein Auftrag für heute ausgeführt und anderweitig bestand keine Frage. Hafer in loco ist ruhig, ab Auswärts nichts angeboten, man fragt nach schwarzem Hafer ab Schweden pr. Frühjahr und wären Anstellungen erwünscht.

Heute an der Börse: Weizen pr. 2000 Pfd. Netto loco flau. Die Stimmung ist sehr flau und wurden nur Kleinigkeiten verkauft. Roggen 172, 124 Pfd. Braunschweiger 173, 127 Pfd. Hofsteiner 172, 124 Pfd. Magdeburger 172. Abwärts pr. 5300 Pfd. Netto loco fl. 129/30 Pfd. ab Dänemark disponible ist 152 M. zu haben. Roggen, pr. 2000 Pfd. Netto, loco rubig zu notiren ist Oeffsa zu 100 (52 M. pr. Hektoliter franco bief. Bahn), 126 Pfd. amerikan. 109, 114, 117/124 Pfd. Mecklenburger 112-118; 120-127 Pfd. neuer Meck-

lenburger zu 112, 122, 120 Pfd. französischer zu 113 anaboten. Gerste pr. 2000 Pfd. Netto, loco rubig. Die Stimmung ist flau und selbst feinste Chevalier wird vergebens zu 166 erlassen, da die zweite Hand billiger ausbietet und Kleinigkeiten heute zu 164 abgeben hat. Die vielen in loco befindlichen Kleinigkeiten drücken besonders den Markt und da diese natürlich billiger wie große Partien verkauft werden müssen, so wird dadurch der Markt flauer gesprochen, wie er wirklich ist, hauptsächlich erstreckt sich die flauere Stimmung aber nur auf die geringeren Sorten. Abwärts still, 111/12 Pfd. ab Rütland zu 90, 111/12 Pfd. ab dan. Inseln zu 92 M. pr. 4560 Pfd. zu haben. Hafer pr. 2000 Pfd. Netto loco höher, neuer Mecklenburger zu 100-102 zu haben, feinsten Hofsteiner zu 97-99 M. angeboten. Gerste pr. 2000 Pfd. Netto, grüne loco fest. Feine Roggen mit 134 bezahl. Gelbe loco fest, Futter zu 108 angeboten. Linse n, pr. 100 Pfd. loco sehr rubig. Neue große zu 12 1/2-13 1/2, mittel 11-12 1/2, und kleine 10-11 M. erlassen. Weizen, pr. 2000 Pfd. Netto loco still, zu 104 angeboten. Braunschweiger zu 2.00 Pfd. Netto loco neuer 114 Pfd. zu 112 verkauft und zu 115 M. M. erlassen. Mais, pr. 100 Pfd. Netto loco. Unter amerikan. zu 4 M. 10 Sch. (49 M. pr. Hektoliter franco Harburg) angeboten.

F. S. G. & C. Rio de Janeiro, 22. September. Bericht. Seit unserem letzten Berichte vom 6. d. M. sind die Zufuhren ziemlich beträchtlich gewesen und die nächste Preisbesserung, welche für alle Qualitäten mit Ausnahme der Mehle in Säden eintreten zu wollen den Anschein hatte, konnte nicht durchgreifen; im Gegenheil, der Markt wurde noch schwächer. Die Details der Zufuhren sind: aus Baltimore mit „Grey Eagle“, Elverton 10688 Barrels „New York mit „Zalissman Ocean“ Express 9398 „ Südamerika 1750 „ „ Richmond mit „Industrie“ 1750 „ „ Buenos Ayres mit „Pepe Barrovide“ 1450 (1450 Saad a 200 Pfd.) „ Valparaiso mit „Franc Wilson“ (9850 a 100 Pfd.) 4925

Zusammen 25211 Barrels.

Der Umsatz war nicht ohne Bedeutung, aber er geschah zu schwachen Preisen und unter einer neuen Baiffe für Mehle in Säden; das Triestiner Mehl hat sich ebenfalls einer gelinden Reduktion unterworfen müssen, da die feinen amerikanischen Sorten, dant ihrer schönen Qualität, ihm starke Konkurrenz machen, Man verkauft: einige tausend Fässer amerikanisches Mehl zu 21-23 D.; extra Baltimore zu 21-24 D. Richmond je nach Marke, außerdem Kleinigkeiten von Montevideo: Mehl zu 19-18 D. und Kleinigkeiten von Chili-Mehl zu 18-17 1/2, alles in Detail, und die Ladung von 7400/ Saad Chili mit „Beta“ von Valparaiso wurde verkauft zu 17 D. Der Rest des Triestiner Mehles er „Tweed“, ungefähr 8000 Barr. SSSF Dampfmihle wurde zu 25 D. verkauft und obwohl nunmehr nur 200 Barr. er „Tre Soster“ dieser Marke Triestiner Mehles da sind, können wir höhere Notirung dafür nicht angeben, selbst nicht für neue Zufuhren, da die ersten Ladungen des neuen amerikanischen Produktes sich nicht länger verzögern werden. Einzige für die besseren Marken des ungarischen Mehles, dessen unser Markt seit langer Zeit vollständig entbehrt, ist die Perleweise günstiger. Der Stod in erster Hand beträgt heute: An 49,000 Barr., wovon 2000 Triest. 80 Cmu., 17,000 Saad zu 150 Pfd. Montevideo, 15,000 Saad Chili und 27,500 Barr., amerikanisch. Wir notiren ungarisches nominell 26/27 D. Intell extra nomin 17 D., Montevideo 18,500-18 D., Richmond 21-24 D. Triest, nominell 25 D. Chili 17,500-17,000, erste Baltimore 31-23 D. Gemelter nominell.

s. Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in West. In Folge der mit Ende der vorigen Woche eingetretenen freien Witterung hat sich auch der Fremdenzustuf aus den Provinzen etwas reger gestaltet, wodurch auch der Verkehr in einigen Detailgeschäften günstig beeinflusst wurde. Im Allgemeinen jedoch ist der Verkehr in den Säden- und Luxusgeschäften nicht ganz befriedigend, und wird fortwährend über schlechtes Jntaffo und über Geldmangel geklagt. Herren-Schneider haben sowohl im Kunden, wie im Verkaufsgeschäfte noch kaum einen mittelmäßigen Verkehr, und sind noch geringe Gehilfen beschäftigt. Damen-schneider haben äußerst geringe Nachfrage, und auch in den Damenmodengeschäften fehlt es an Bestellungen. Damen-schuhmacher sind theilweise befriedigend in Anspruch genommen, Herrenschuhmacher sind schwächer beschäftigt. Bei Polamentieren ist die Nachfrage ziemlich befriedigend, Hut- und Handschuhmacher, Galanteriewaaren-Händler, Buchbinder, Korbflechter, Vergolder, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Bürstenbinder und Kammmacher haben mäßigen Verkehr, Feder- und Matrazenmacher haben hinreichende Bestellungen, und auch Tapetier und Möbelhändler sind zumeist mit Aufträgen versehen. Tischler sind mit Aufträgen überhäuft und haben Mangel an Arbeitern, Zimmermacher sind mit Bestellungen versehen, haben aber fortwährend Mangel an Gehilfen, von welchem die geschickteren sich täglich 3 bis 4 fl. verdienen. Tapetenpinner sind ebenfalls gut beschäftigt, Sattler sind sowohl im Kunden, wie im Verkaufsgeschäfte befriedigend beschäftigt, und auch Wagner, Wagenschmiede, Lackier und Riemen sind gut beschäftigt. In den Waffengeschäften hat sich die Nachfrage gebessert. Antreiber, Spengler, Schlosser, Kupferschmiede, Maschinenfabrikanten, Galner, Bildhauer, Brunnmacher, Mauerer, Steinmetze und Zimmerleute sind fortwährend gut beschäftigt. Fremde Gesellen kommen wenig zugereist, demzufolge auch bei unseren technischen Gewerben Mangel an brauchbaren Arbeitskräften ist.

Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in West. In Folge der mit Ende der vorigen Woche eingetretenen freien Witterung hat sich auch der Fremdenzustuf aus den Provinzen etwas reger gestaltet, wodurch auch der Verkehr in einigen Detailgeschäften günstig beeinflusst wurde. Im Allgemeinen jedoch ist der Verkehr in den Säden- und Luxusgeschäften nicht ganz befriedigend, und wird fortwährend über schlechtes Jntaffo und über Geldmangel geklagt. Herren-Schneider haben sowohl im Kunden, wie im Verkaufsgeschäfte noch kaum einen mittelmäßigen Verkehr, und sind noch geringe Gehilfen beschäftigt. Damen-schneider haben äußerst geringe Nachfrage, und auch in den Damenmodengeschäften fehlt es an Bestellungen. Damen-schuhmacher sind theilweise befriedigend in Anspruch genommen, Herrenschuhmacher sind schwächer beschäftigt. Bei Polamentieren ist die Nachfrage ziemlich befriedigend, Hut- und Handschuhmacher, Galanteriewaaren-Händler, Buchbinder, Korbflechter, Vergolder, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Bürstenbinder und Kammmacher haben mäßigen Verkehr, Feder- und Matrazenmacher haben hinreichende Bestellungen, und auch Tapetier und Möbelhändler sind zumeist mit Aufträgen versehen. Tischler sind mit Aufträgen überhäuft und haben Mangel an Arbeitern, Zimmermacher sind mit Bestellungen versehen, haben aber fortwährend Mangel an Gehilfen, von welchem die geschickteren sich täglich 3 bis 4 fl. verdienen. Tapetenpinner sind ebenfalls gut beschäftigt, Sattler sind sowohl im Kunden, wie im Verkaufsgeschäfte befriedigend beschäftigt, und auch Wagner, Wagenschmiede, Lackier und Riemen sind gut beschäftigt. In den Waffengeschäften hat sich die Nachfrage gebessert. Antreiber, Spengler, Schlosser, Kupferschmiede, Maschinenfabrikanten, Galner, Bildhauer, Brunnmacher, Mauerer, Steinmetze und Zimmerleute sind fortwährend gut beschäftigt. Fremde Gesellen kommen wenig zugereist, demzufolge auch bei unseren technischen Gewerben Mangel an brauchbaren Arbeitskräften ist.

Geschäftskalender.

- Einzahlungen.
1. November bis 15. Dezember. West-Ostner hauptstädtlich Sparkasse, 1. Rate mit 25 fl. 50 fr. auf die Aktien 11. Emission.
 15. Oktober bis 1. November. Franz- und Josephstädter Sparkasse, letzte Rate mit 10 fl.
- Generalversammlungen.
20. Oktober. Segebiner Fabrikhof-Aktien-Gesellschaft, 3 Uhr N., in den Lokalitäten der dortigen Lloyd-Gesellschaft.
 21. Oktober. Konstituierende der Bickster Sparkasse, 11 U. N.
 26. Oktober. Pester Kaufmannshalle, 4 U. N., in den Vereinslokalitäten, Göttergasse, Mocsonyi'sches Haus.
 30. Oktober. Union Rückversicherung, 11 U. N., Elisabethplatz Nr. 15, 2. Stod.
- Verlosungen.
2. November. 1869-er Staats-Lose (Nummerziehung).

Auszug aus dem Amtsblatte des „Közlöny“.

Requisitionen. In Pest 25. Oktober, 3 U. N. Mobilien des Franz Somogyi, Fünflinger-gasse Nr. 14. — In Bonyhád 4. November, 10 U. N., Liegenenschaften des R. Fischl an Ort und Stelle. — In Eszvár 11. November, 9 U. N., Liegenenschaften der Anna Globald im Grundbuchsamt. — In Rusmicza 11. November, 10 U. N., Liegenenschaften des Balfi Ragn, an Ort und Stelle. — In Erlie 21. November, 9 U. N., Liegenenschaften des Jakob Martus, im Gemeindehaus. — In Dobás 8. November, 10 U. N., Haus und Grund des J. Janosch, im Gemeindehaus. — In Szeged 14. November, 9 U. N., Haus und Hof des Johann Molnar, im Grundbuchsamt. — In Ungvár 13. November, 10 U. N., Liegenenschaften des Michael Thurdansky, im Grundbuchsamt.

Wasserstand: Pest, 18. Oktober, 5' 9" u. N., abn. Toden. Preßburg, 18. Oktober, 4' 4" u. N. zun.

Amliche Notirungen der Pester Waaren- und Effectenbörse vom 18. October.

Table with multiple columns: Fruchtpreise (Wheat, Barley), Effectenkurse (Government bonds, bank shares), and Wechsel (Exchange rates). Includes sub-tables for 'Adner' and 'Termin' prices.

Table titled 'Wiener Telegramm vom 18. October.' listing various telegrams and their values.

K o m m u n i k a t i o n e n.

Large table of public communications and train schedules. Includes sections for 'K. k. pr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft', 'K. k. priv. Staatseisenbahn', and various regional lines like 'Südbahn', 'West-Győr', and 'Ungarische Staatsbahnen'.

Offener Sprechsaal*)

Die selbständige ung. Realitätenbank.

Im No. 230 des „Ungarischen Lloyd“ Nr. 230 wurde unter dem Titel: „Vestelbankprojekt“ eine fremde oberflächliche Skizze meines Planes besprochen und bekämpft. Mein Plan ist keine Bremer Fandbrieft, sondern etwas ganz Neues: ein unlaufschieber Fandbrief ohne Kupons, oder uniforme Darlehens-Kassakonten, jedoch nicht auf mobil, sondern auf hypothetischer Basis. Kurz gesagt: ich will nur das, was auch jetzt täglich geschieht, nämlich eine Fandbrieftemission, aber nicht mit einem hohen Kupons, behufs deren Einlösung man sich bei der Realisierung früher an die mobile Basis wenden muß, sondern solche Fandbrieft, die zugleich zirkulierende Banknoten und ein Wertzeichen sind. Die Hauptbedingung meines Planes ist also, daß die mobile Basis die Suprematie erlange, und daß somit nicht das mobile Silber, sondern der 100mal mächtigere Realitäten-Verkehr unlaufschiebe Noten emittire, damit nebst der schon Currenten Valuta nur zinstragende Noten zirkuliren mögen. Damit dies leicht stattfinden kann, braucht man nur 1. die zirkulierenden Fandbrieft kleiner zu machen, meistens zu 10 fl., 2. alle Fandbrieft müssen im Werthe gleich steigen, das heißt uniform sein, alle gleich vom selben Datum datirt. Wer selbe später emittirt, fängt bei dem Werthe zur Zeit der Emission an und muß natürlich im höher gestiegenen Werthe den Fandbrieft einziehen und amortisiren, 3. damit solch ein Fandbrieft auch im kleinen Verkehr zirkulire, darf man nicht täglich die Zinsen per 10 kr. rechnen, sondern den neuen Schlüssel festsetzen und sagen: der ungar. Fandbrieft zu 10 fl. o. B. Kapital steigt monatweise im Werthe mit 5 kr. 10. Jeder wird sich erinnern, ohne die Tabelle an der Rückseite anzusehen, daß der Fandbrieft, welcher vorigen Monat im Werthe von 10 fl. 10 kr. werth ist, diesen Monat um 5 kr. mehr, das ist 10 fl. 15 kr., werth ist. Diese Berechnung dauert nicht ganz 3 Jahre, dann fängt wegen der Zinseszinsen die eben so leichte Zahlung von 6 kr. monatlich an u. s. w.

Die Basis dieser Banknote ist die hypothetische Realität, und der Werth (Valuta) dieser Note accomodirt sich an die kurrente Valuta, also ist der Werth dieser Note vorläufig die Zwangsvaluta, nach Regelung der Valuta aber Silber, welches natürlich als Wertmesser bleiben muß, aber nicht diesen Noten nur als Kleingeld dient und nicht als ausschließliche mobile Basis fortbelehrt.

Daß diese Basis die denkbar sicherste und auf Erden die gerechteste sei, wird jedem denkenden Sachmann einleuchten. Die Realisierbarkeit solch einer unlaufschieben Wertnote kann ja nie dringend sein, da der Werth kurrente Valuta ist, für welche man alles kaufen kann, ohne daß man sich mit dem Fandbrieft, so wie jetzt, an die mobile Basis wenden muß. Es ist ja eben die Hauptbedingung des Planes: die theuer intercedierende mobile Basis entbehrlich zu machen.

Es ist leicht einzusehen, daß diese Geldnote, als ein öffentliches, grundbücherlich einverleibtes Dokument, leider in feste Hände kommen wird, da auch heute solch eine Hypothek bei allen Bank- u. als die beste Berechnung dient. Wo nicht Kredit ist Geld, sondern Hypothek ist Geld. Kredit soll wechseln und Hypothek wird Banknoten emittiren.

Das Wiener mobile Kapital möge nicht erschrecken, denn durch die ung. Landeshypothekenanstalt wird nicht der Wertmesser, d. i. das Silber vermehrt, es werden nur reelle Wertzeichen emittirt, was auch heute geschieht, aber in einer zweckmäßigeren Form, damit die Fandbrieft auf die theure Vermittlung der mobilen Basis nicht angewiesen sind.

Die viel mächtigere Realitätenbasis wird in der ganzen Welt erwachen und wird sich nicht mehr von der dreifach gewinnlüchtigen mobilen Basis zu Grunde richten lassen; sobald die Realitätenbesitzer selbst Banknoten emittiren, hat die Stunde der mobilen Basis geschlagen. Auch Oesterreichs Realitätenbesitzer werden nach 4 Jahren erwachen und sagen: Wob! wir haben dich jährlich mit ca. 9 Millionen genug gesättigt, wir können jetzt selbst unlaufschiebe sichere und nützlichere Geldnoten machen, und bedürfen deiner Vampprabais nicht mehr; die hypothetische Basis muß die Suprematie erlangen weil sie gerecht Zinsen gibt und nicht dreifach nimmt. Diese Idee kann nicht mehr unterdrückt werden! Sie verlegt weder den Ausgleich und macht nicht zweierlei Valuta.

Die Suprematie der Realitätenbasis ist also keine Tripp-Trappelei in der Luft, sondern stützt sich auf das anerkannt beste und sicherste System der Fandbrieft und berücksichtigt auch den gegenwärtigen abnormen finanziellen Zustand. Die Fonds der Sparcassen werden durch diese Landes-Anstalt nicht weggenommen, sondern mit ähnlichen hypothetischen Fonds parzellirt, oder im Nothfalle provisorisch belehnt. Auch der „Vester Lloyd“ muß einsehen, daß die Mauer, welche uns von England und Deutschland trennt, nicht nur viel dünner, sondern gänzlich aufhören wird, wenn, (einstens nach Regelung der Valuta) hypothetische zinstragende Noten präsentirt werden. Endlich wird noch erwähnt, daß dieser Plan durch eine Expertise, untersucht wird, da ich bei der hohen Regierung vinkulariter Schritte gethan habe.

Pest, den 15. Oktober 1872.

Anton v. Jerney, Advokat und Ingenieur.

Wittelshöfer's Lehr- und Erziehungsanstalt nebst Kindergarten für Mädchen.

Einschreibungen täglich. Götttergasse 7, 1. Stod.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Lizitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses wird wegen Lieferung der bei dem Schulbau in der Zweibahngasse erforderlichen Spengler-Arbeiten am 28. Oktober, 10 Uhr Vormittags, im Stadthaus, ersten Stock Nr. 30 eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte abgehalten werden.

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre mit 50 Ct. Reugeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte längstens bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Kada um so gewisser zu überreichen, als später einlangende oder Nachtragsofferte, dann die ohne Reugeld versehenen Angebote nicht in Betracht genommen werden.

Die Kostenvoranschläge und die Lizitationsbedingungen können inzwischen im Stadthaus, ersten Stock Nr. 35 eingesehen werden. Pest, am 15. Oktober 1872. 5574

Die Wirthschaftscommission.

Preisherabsetzung.



Wheeler & Wilson Nähmaschine
Manufacturing Compag. in NEW-YORK

beehrt sich anzuzeigen, daß sie die Preis ihres Nähfabrikates herabgesetzt hat und daß nur bei und durch die Hauptvertheilung für die Länder der ungar. Krone

West, bei C. O. OHM
Josephplatz Nr. 15.

unser rühmlichst bekannten Familien-Nähmaschinen zum Preise von fl. 70 echt bezogen zu werden können.

Wir machen ein V. Z. Publikum aufmerksam, daß alle anderweitigen Anleitungen unleserlicher Fabrikates nur auf Täuschung des Käufers beruht, und warnen vor gewissenlofen Waschmaschinen, die sich nicht scheuen, unsere Schutzmarken und Stempel zu fälschen. 5333

Illustrierte Preis-Courante werden bereitwilligst ausgefolgt und zugesandt

Preisherabsetzung.

Bergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház. „A tévedés“ Opera 4 felv. Kezdet 7 orakor.

Deutsches Aktien-Theater. 2. Gastvorstellung der Frau Hedwig Raabe, fäll. russische Hofchauspielerinnen und Herr C. Kowal. „Deschen“ Wildermuth. Lustspiel in 4 Akten. „Wein Frauen“ witten. Lustspiel in 1 Akt. Anfang 7 Uhr.

Rürk's Theater. Zum 1. Male „Aufwärts“ Pöste mit Gesang in 3 Akten, mit einem Vors- und Nachspiel. Anfang 7 Uhr.

Cirque Francaise,

unter der Direktion von **Joseph Derffin**, Direktor des kaiserl. Ottomanen Circus in ehemaligen Duplein (arop. Kellergasse Nr. 20.)

Heute, Samstag, den 19. Oktober 1872, 7 Uhr Abends zweite Gala-Vorstellung

in der höheren Reitschule, Pferdedressur und Gymnastik. — Jeden folgenden Tag 7 Uhr Abends große Vorstellung mit abwechslungsreichem Programm, an Sonn- und Feiertagen zwei Vorstellungen. — Das Nähere die Tageszettel.

Joseph Derffin, Direktor des kaiserl. Ottomanen Circus.

Städtische Redoute.

Sonntag, den 20. Oktober 1872

Promenade-Concert

durch 2 Musikchöre unter persönlicher Leitung ihrer Kapellmeister **C. Leibold und Philipp Fahrbach jun.**

1 Loge 3 fl. 1 Logenstg 1 fl. 1 Galleriestg 50 kr. Entrée 30 kr. Kassa-Eröffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Leihbibliothek des Theodor Rauffers, Wainnergasse Nr. 9 im Hofe. Eintritt täglich. Prospekt gratis.

Ausstellung des Landesvereins für bildende Künste im Akademiegebäude. Täglich von 9-6 Uhr

Der Thiergarten ist den ganzen Tag über zur Besichtigung geöffnet. Entrée an Wochentagen 30 kr. An Sonn- und Feiertagen 20 kr. Kinder zahlen Reiz bis die Hälfte. — Zu sehen über 700 seltene in- und ausländische Thiere. — Drahtbälle verkehren vom Elisabethplatz, Deak, Joseph und Sebastianplatz.

Fremdenliste.

Grand Hotel Hungaria. Graf M. Esterházy, Gutsbesitzer von Tótk. — Baron Oregy, Gutsbesitzer von Erdősöest. — A. Jall, Gutsbesitzer von Jullécsen. — L. Vello, Gutsbesitzer von Kroaiten. — J. Stralovitz, Gutsbesitzer von Szarolyno. — J. Szentirmai, Gutsbesitzer von Veszprim. — L. Toderlo, Gutsbesitzer von Oedenburg. — E. Vanto, Gutsbesitzer von Vanat. — A. A. Schönberger, Redakteur von Wien. — S. Rosmanith, Beamter von Wien. — J. Roth, Kaufmann von Wien. — J. Ratisch, Kaufmann von Wien. — S. Mars, Kaufmann von M. Baiserbely. — W. Lamberg, Kaufmann von Raab. — S. Robn, Kaufmann von Wien. — J. Arana, Kaufmann von Berlin. — J. H. Fischer, Kaufmann von Heg. — Dr. M. Schwarz, Advokat von Oedenburg. — Dr. J. Schön, Advokat von Debreczin. — Dr. G. D. Nagy, Advokat von Debreczin. — Dr. J. Koller, Advokat von Debreczin. — H. Berger, Advokat von Debreczin. — J. Kofornyi, f. l. Ob.-Leutenant von Szeghád. — A. Rency, Ingenieur von Wien. — W. Bergl, Bank-Direktor von Szegedin. — J. Domten, Fabrikant von Belgien. — M. Kofulu, Defonom von Szolnok. — Ritter, Gy. Handorfer, Kaufmann von Oedenburg

Hotel zur Königin von England. Graf J. Waldstein, f. l. Ob.-Leutenant von Wien. — Graf J. Tschile, f. l. Ob.-Leutenant von Wien. — Graf L. Bombelles, f. l. Kammerer von J. Szallás. — Graf R. Rauen, Gutsbesitzer von Sla. — Graf J. Mikos, Gutsbesitzer von Kautenberq. — Baron v. Dehan, Rentier von Szag. — Baron J. Dehan, Rentier von Szag. — G. v. Bielefs, Rentier von Venedig. — J. v. Rukschits, Ob. Gelpan von Bukovar. — J. v. Wafcov, Gutsbesitzer von Wien. — V. Kobl, f. l. Major von Wien. — A. Nemeth, Gutsbesitzer von Gyongyös. — A. Waterhuber, Gerichts-Rath von Wien. — J. Altmann, Verwaltungsrath von Szag. — W. Frantscher, Bau-Unternehmer von Wien. — S. v. Poda, Güter-Direktor von Alba. — J. Javel, Techniker von Szarsta. — J. Neumann, Kaufmann von Leipzig. — C. Fleischmann, Kaufmann von Raab. — S. Mayer, Kaufmann von Frankfurt. — J. Sily, Kaufmann von Frankfurt. — D. M. Lee, Kaufmann von Szents. — H. Feiz, Kaufmann von Böhmen. — G. B. Cella, Kaufmann von Udine. — J. Arana, Kaufmann von Mailand. — D. Jungstov, Kaufmann von Wien. — M. Kovder, Kaufmann von Wien. — J. Fufit, Kaufmann von Udine. — Frau E. Deutsch, Dolmetschergattin von Pest.

Hotel Europa. Fürst Windischgrätz, f. l. General von Wien. — Baron Wilschit, Stadthalter von Szag. — Baron H. Hellenbach, Gutsbesitzer von Wien. — Ritter E. Nermann, Fabrikant von Brunn. — J. Bartan, Direktor von Wien. — J. Weller, Direktor von Wien. — H. Raufschuer, Kaufmann von Wien.

Hotel Erzherzog Stephan. A. Heller, Kaufmann von Szag. — D. Rosenfeld Komit.-Rath von Szur. — M. Struper, Privatier von Wien. — W. Kollmann, Lehrer von Freistadt. — M. Szurum, Privatier von Dr. b. Rechte, von Wien.

Hotel König von Ungarn. E. Thurn, f. l. Ob.-Leutenant von Neubäuel. — M. Galtzer, Gutsbesitzer von Kerekur. — M. Vid, Kaufmann von Zomboly. — A. Jiska, Privatier von Rime. — A. Waldmann, Kaufmann von Wien. — S. Wagner, Dr. d. M. von Kőrös. — J. Mezsis Dr. der M. von Preßburg. — L. Szostina Kaufmann von Debreczin. — V. Knoch, Abovat von Neubäuel. — M. Braun, Besizer von Wien. — S. Erle, Kaufmann von Vukurest. — L. Goldner, Kaufmann von Wien. — E. Mikody Advokat von Veszprim. — L. Kofurevsky, Gutsbesitzer von Somogy. — L. Szilasz, Gutsbesitzer von Debreczin. — V. Gredner, Gutsbesitzer von Vétéz. — E. Ritter, Advokat von Somogy. — J. Surda, Ingenieur von Somogy. — J. So vath, Advokat von G. Schwarzstein. — J. Pajzser, Kaufmann von Szag. — G. Wenzbauer, Kaufmann von Karlsbad. — M. Glauer, Eisenwerk-Verwalter von Döbnyör. — J. Kramolin, Apotheker von Bonyhád. — E. Rechner, Kaufmann von Kőrönd. — J. Klebinder, Redakteur von Wien. — J. Stele, Bau-Unternehmer von Siebenbürgen.

Hotel Tiger. J. Hornáth, f. l. Oberst von Megohégyes. — Baron J. Galosslein, Ob.-Leutenant von Großwardein. — S. Neumann, f. l. Ob.-Leutenant von M. Hegyös. — W. Korndorfer, Kaufmann von Wien. — J. Meisels, Kaufmannsgattin von Munkács. — J. Somneden, Barrer von Komlos. — A. Spinger, Fabrikant von Wien. — G. Kislo, f. l. pens.-Beamter von Szegedin. — G. Puslay, Kaufmann von Zankab. — A. Ehrndorger, f. l. Major von Gr. Kőrös.

Hotel National. Brng. A. Rohann, Gutsbesitzer von Wien. — Graf A. Festetics, f. l. Kammerer von Moor. — Graf Bappenheim, Gutsbesitzer von Sz. Györay. — Graf B. Csaky, Gutsbesitzer von Kaschau. — Baron J. Kautenberq, Gutsbesitzer von Moor. — Baron Hammerstein, Gutsbesitzer von Szur. — Baron Veder, Ob.-Leutenant von Alba. — A. Labinovits, f. l. Kammerer von Dula. — G. Jantovits, Gutsbesitzer von Somogy. — E. Szabó, Gutsbesitzer von Komorn. — A. Jantovits, Gutsbesitzer von Szur. — A. Kottlos, A. Gijatu. — J. Stantonáshy, Gutsbesitzer von Tolnau. — S. Rumb, Gutsbesitzer von Somogy. — Dr. G. Gutsbesitzer von ardeis. — D. Matkény, Ablegat von Szongrád. — J. Szabó, R. B. u. Richter von Tapolca. — Dr. Hannath, Triebhof von Kalooca. — J. Majosfy, Domherr von Kalooca. — A. Szabos, Kaufmann von Debreczin. — M. Braun, Schauspieler von Preßburg. — E. Kler, Bau-Unternehmer von Szepes. — L. Oltruni, Administrator von Szobben. — Dr. Loschner, Dr. der M. von Kompol. — Dr. Szivo, f. l. Ob.-Leutenant von Alba. — J. Szervicia, f. l. Kaufmann von Alba. — J. Weiz, Leutenant von Alba. — F. Fajta, Leutenant von Alba. — J. Jurguly, Leutenant von Alba. — J. Leiser, Leutenant von Alba. — J. Karanovics, Leutenant von Alba. — J. Trommel, Leutenant von Alba. — M. Schottil, Fabrikant von Wien. — R. Kutag, Bürgermeister von Komorn.

Hotel Frohner. S. Szano, Gutsbesitzer von B. Szar-math. — A. Jurenal, Gutsbesitzer von T. St. Miklos. — V. Niell, Gutsbesitzer von Banat. — S. Gauer, Kaufmann von Szag. — J. Hochfeld, Kaufmann von Brunn. — J. Kiemper, Kaufmann von Miskolcs. — A. Wieder, Defonom von Szariny. — S. Schönfeld, Defonom von Freistadt. — E. Wense, f. l. Rittmeister von Moor. — H. Binder, Beamter von Wien. — A. Polziger, Privatier von Wien. — E. Giska, Privatier von Wien. — E. Rency, Privatier von Wien. — L. Seita, Privatier von Wien. — E. Winkler, Privatier von Wien. — J. Braun, Unternehmer von Gr. Kőrös.

Hotel Pannonia. St. Prusofsky, Gutsbesitzer von Jásberény. — Baron J. Jialh, Ob.-Leutenant von Veszprim. — M. Borzagy, Triebmeister von Szegedin. — J. Pannol, Maschinenfabrikant von Kaschau. — F. Kratschitz, Professor von Gr. Sombath. — S. Kerekés, f. l. Leutenant von Szag. — M. Külbö, Inspektor von Erdöd. — J. Murovay, Advokat von Jásberény. — St. Múrány, Del.-Beamter von Neograd. — V. Néop, Ingenieur von Jlervár. — M. Wehelo, Ingenieur von Jlervár. — E. Solimply, Ingenieur von Jásberény. — J. Merzi, Privatier von St. Márton. — S. Sipacz, Privatier von A. Maroth. — M. Haplicsek, Privatier von Wien. — J. Kulbavits, Privatier von Szeged. — J. Winterlein, Kaufmann von Miskolcs. — J. Gyiragy, Kaufmann von Gyongyös. — S. Kleiu, Kaufmann von Szabmar.

Verantwortlicher Redakteur Karl Weikbacher.

Lizitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses Z. 33574 I. J. wird wegen Lieferung der für die Zöglinge des Josephinum-Knabenwaisenhauses erforderlichen Brodlieferung am 31. Oktober 1782 Vormittags 10 Uhr, am Stadthaus, ersten Stock Nr. 30, eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte abgehalten werden. 5576

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, dass sie ihre diesbezüglichen mit 100 fl. Reugeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten, schriftlichen Offerte am besagten Tage längstens bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Kada um so gewisser zu überreichen haben, als später einlangende oder Nachtrags-Offerte, dann mit keinem Reugelde versehenen Angebote nicht beachtet werden.

Die Wirthschafts-Commission behält sich bezüglich der eingelagerten Offerte das Recht der freien Wahl vor. Die Lizitationsbedingungen können inzwischen im Stadthaus, ersten Stock Nr. 35, eingesehen werden. Pest, am 15. Oktober 1872.

Die Wirthschafts-Commission.

LÉGBÁNDY TESTVÉREK KIADÁSAI.

Politikai művek:

Az 1869-dik évi ápril 20-dikára hirdetett országgyűlés képviselő-házának naplója.

(Hiteles kiadás.) Ára: I. kötet 4 ft., II. kötet 5 ft., III. kötet 4 ft., IV. kötet 4 ft., V. kötet 4 ft., VI. kötet 4 ft., VII. kötet 4 ft., VIII. kötet 4 ft., IX. kötet 4 ft., X. kötet 4 ft., XI. kötet 4 ft., XII. kötet 4 ft., XIII. kötet 4 ft., XIV. kötet 4 ft., XV. kötet 4 ft., XVI. kötet 4 ft., XVII. kötet 4 ft., XVIII. kötet 4 ft., XIX. kötet 4 ft., XX. kötet 4 ft., XXI. kötet 4 ft., XXII. kötet 4 ft., a XXIV. 3 ft.

Az egyesült-államok, az önkormányzat és a caesarismus.

Irtta Portalis A. Ede. Ford. Szatmáry György. Ára 1 ft 80 kr.

Az alsóház rendszabályai.

(Hiteles kiadás.) Ára 40 kr.

Az 1872. évi törvények gyűjteménye.

A hivatalos országos törvényvár* hű lenyomása. Hiteles kiadás. 8^o ára 60 kr., 16^o ára 80 kr.

Az angol alsóház és a parlamenti kormány.

Irtta Laugel Ágost. Ford. Timon. Ára 60 kr.

Az 18658., 1869., 1870., 1871-dik évi törvények gyűjteménye.

8^o és 16^o réti hiteles kiadásokban.

A magyar kir. testőrség története, különös tekintettel irodalmi működésére. Irtta Balagi Aladár. Ára 3 forint.

Ifjúsági iratok:

Magyar vezérek s királyok arczképcsarnoka.

Ragyogó borítékban és 60 könyvnyomata hű arczképpel. Ára 2 ft.

Fent és alant.

Gyönyörű borítékban és 6 színny. képpel. Ára ft. 2.50.

Mesék, kalandok és történetek.

Gyönyörű borítékban és 8 színnyomata képpel. Ára 2 ft.

Vadölő.

Gyönyörű borítékban és 8 színny. képpel. Ára ft. 2.50.

Az utolsó Mohikán.

Gyönyörű borítékban és 8 színny. képpel. Ára ft 2.50.

Az utmutató.

Gyönyörű borítékban és 8 színny. képpel. Ára ft 2.50.

Bőrharisnya.

Gyönyörű borítékban és 8 színny. képpel. Ára ft 2.50.

Vadfogó.

Gyönyörű borítékban és 8 színnyomata képpel. Ára 3 ft.

Balassa János.

Irtta György Vilmos. Gyönyörű borítékban és 8 színnyomata képpel. Ára 2 ft 50 kr.

Tavaszi virágok.

Braun Izabella. Virágos keretből 8 színes képpel. Ára 1 ft 60 kr.

Regények:

Az Apáca.

Irtta Diderot. Fordította Sz. J. J. Ára 1 ft.

Pudli fejedelm.

Irtta Laboulaye. Ford. Amica. Ára 1 ft 20 kr.

Klotild.

Irtta Karr Alfons. Fordította Veres Sándor. Két kötet. Ára 2 ft.

Egy világpolgár levelei.

Irtta Goldsmith Oliver. Fordította Ocsenákony Lajos. Ára 1 ft.

Zadig, vagy: A végzet.

Irtta Voltaire. Ford. Rakovszky István. Ára 60 kr.

Hermann és Dorottya levelei.

Irtta M. P. Albane. Ford. Amica. Ára 80 kr.

Margit, vagy: a kettős szerelm.

Irtta Mme. Emilie de Girardin. Ford. Rakovszky István. Ára 1 ft 50 kr.

Átalakulás.

Irtta Hawthorne Nathaniel. Ford. Veres Sándor. Két kötet. Ára 2 ft.

Egy segédtanító története.

Irtta Erckmann Chatrian. Ford. Hindy Árpád. Ára 1 ft.

Naptárak 1873-ra.

Pénztárca-naptár az 1873. évre.

Ára 20 kr.

Portemonnaie-Kalender für das Jahr 1873.

Preis 20 kr.

Aranyműveléssel, egy szellemet, szépséget és szívrostát visszakiáltó fényképezett hölgy-arczcal.

Jegyzék-napló ügyvédek számára.

9. évfolyam. Ára 1 ft. 20 kr.

Jegyzék-napló gazdák számára.

Ára 1 ft. 20 kr.

Jegyzék-napló mindenki számára.

Ára 1 ft.

Hölgyek-naptára.

Aranyműveléssel. Ára 1 ft. 40 kr.

Közhasznú zsebnaptár 1873-ra.

Ára 30 kr.

Adressen-Kalender von Pest, Ofen und Altöfen für das Jahr 1873-4.

Preis 4 fl.

KUNDMACHUNG.

Das k. k. Reichs-Kriegsministerium hat mit dem Reskripte Nr. 2953 vom 28. September l. J. zur Sicherstellung der Verfrachtungen von militär-äranischen Gütern zu Land und zu Wasser für den ganzen Umfang der österreichisch-ungarischen Monarchie, dann der in den verschiedenen Stationen des hierseitigen k. k. Intendantzgebietes erforderlichen Voco-, Last- und Kalesch-Fuhren, auf die Zeit vom 1. Januar bis Ende Dezember 1873, eine Offert-Verhandlung angeordnet.

Es werden demnach alle Unternehmer, welche sich bei dieser Sicherstellungs-Verhandlung betheiligen wollen, ihre schriftlichen mit dem Soliditäts- und Vermögens-Zeugnisse der Ortsbehörde, dann mit dem von der Handels- und Gewerbekammer, oder wo eine solche nicht besteht, von der politischen Behörde ausgestellten Zeugnisse über ihre Unternehmungsfähigkeit instruirten Offerte, bis längstens vierten November l. J. 12 Uhr Mittags entweder direkte bei dem k. k. Reichs-Kriegsministerium in Wien oder bei der k. k. Militär-Intendantz in Ofen zu überreichen.

Die näheren Bedingungen für dieses Geschäft, sowie das Formulare zur Verfassung des Offertes, können bei der k. k. Militär-Intendantz in Ofen, beim k. k. Landes-Fuhrwesens-Kommando in Pest, beim k. k. Militär-Stationen-Kommando in Waizen, Zombor, M. Theresiopel, Kaposvár, Fünfkirchen, Szegedin, Szolnok, Gran, Stuhlweissenburg, Kecskemet, Baja, Szeged und Tolna, endlich bei der Handels- und Gewerbekammer in Pest eingesehen werden.

Ofen, am 6. Oktober 1872.

Von der k. k. Militär-Intendantz.

LIZITATIONS-KUNDMACHUNG.

In Folge Magistratsbeschlusses wird wegen Lieferung der bei dem Schulbau in der Gr. Kreuzgasse erforderlichen Ziegeldecker-Arbeiten am **28. Oktober** 1872, Vormittags 10 Uhr, am Stadthause, ersten Stock Nr. 30, eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten werden.

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, dass sie ihre mit 5% Reugeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte längstens bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Kada um so gewisser überreichen, als später einlangende oder Nachtrags-Offerte, dann die ohne Reugeld versehenen Anbote nicht in Betracht genommen werden.

Die Kostenvoranschläge und die Lizitationsbedingungen können inzwischen am Stadthause ersten Stock Nr. 35, eingesehen werden.

Pest, am 15. Oktober 1872.

Die Wirthschaftskommission.

Los-Ratenbriefe

von ersten Raubhüttern, sowie sonstige Werthpapiere werden gekauft oder entsprechend begeben. Anträge aus der Provinz haben prompte Verabreichung.

M. A. L. I. M. A. N. N.

Agenturgeschäft, Pest, Prater Nr. 7, 2. Stock. Sprechstunden von 3—5 Uhr Nachmittags.

Lizitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses wird wegen Lieferung der bei dem Schulbaue in der Weinberggasse erforderlichen Zimmermanns-Arbeiten am **28. Oktober** 1872, Vormittags 10 Uhr am Stadthause, ersten Stock Nr. 30 eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten werden.

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, dass sie ihre mit 5% Reugeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte längstens bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Kada um so gewisser zu überreichen, als später einlangende oder Nachtrags-Offerte, dann die ohne Reugeld versehenen Anbote nicht in Betracht genommen werden.

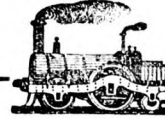
Die Kostenvoranschläge und die Lizitationsbedingungen können inzwischen am Stadthause ersten Stock Nr. 35 eingesehen werden.

Pest, am 15. Oktober 1872.

Die Wirthschafts-Commission.



Theiss-Eisenbahn-Gesellschaft.



KUNDMACHUNG.

5587

Die gefertigte General-Direktion beehrt sich hiermit, über Beschluss des Verwaltungsrathes die Herren Aktionäre der Theiss-Eisenbahn-Gesellschaft zu einer am 23. November l. J., Vormittags 10 Uhr, zu Pest, im Saale des städtischen Redouten-Gebäudes stattfindenden ausserordentlichen General-Versammlung einzuladen.

Die Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Die Convertirung des auf die Dauer von 34 Jahren abgeschlossenen Prioritäts-Anlehens in ein 74jähriges Prioritäts-Anlehen.

2. Aufnahme eines Anlehens zum Behufe der Vermehrung der Betriebsmittel und Ausführung von Erweiterungsbauten in Abänderung des General-Versammlungsbeschlusses vom 10. März d. J.

Die Herren Aktionäre haben nach §. 26 der Statuten die Aktien, auf deren Grund sie ihr Stimmrecht ausüben wollen, bis längstens 3. November 1872 entweder bei der Gesellschafts-Kasse zu Pest (Erzherzogin Maria Valeriagasse Nr. 1) oder bei der k. k. priv. öst. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe zu Wien zu hinterlegen, und erhalten dagegen nebst der Empfangsbestätigung eine für die General-Versammlung gültige Legitimationskarte.

Die Hinterlegung der Aktien geschieht mittelst einer zweifach ausgefertigten Konsignation, welche sowohl bei der Gesellschafts-Kasse, als auch bei der k. k. priv. öst. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe unentgeltlich verabfolgt wird. Je 25 Aktien geben das Recht auf eine Stimme.

Kein Aktionär kann jedoch im eigenen Namen und als Bevollmächtigter eines Anderen mehr als achtzig Stimmen im Ganzen in sich vereinigen.

Nur stimmfähige Mitglieder der General-Versammlung können Bevollmächtigte sein.

Die Vollmachten sind auf der Rückseite der Legitimationskarten auszufertigen, und müssen bis längstens 3. November l. J. bei jener Kasse, wo die Aktien-Deponirung erfolgte, vorgewiesen werden.

Pest, am 16. October 1872.

**Die General-Direction der
Theisseisenbahn.**

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

Földhaszonbéri hirdetés.

2612. sz. A nagyméltóságú m. k. pénzügyminiszteriumnak folyó évi szeptember 19-én 52595 sz. a. kelt magas rendelete folytán, a kis-sztapári m. k. kincst. uradalomhoz tartozó kernyajai község határában, a megejtett legelő-elkülönítés folytán a magas kincstár részére kihasított 666³³³/₁₀₀₀ hold területnek haszonbérbe adása érdemében f. évi október hó 29-én délelőtti 10 órakor, a kis-sztapári uradalom számtartósági helyiségében nyilvános szó- és írásbeli árverés fog tartatni. — nevezetesen bérbe adatni fognak a magas kincstári uradalom részére kihasított következő területek:

- a) Herczogthall nevű pót kaszállokból 208¹⁰³⁵/₁₀₀₀
- b) Urbéri kaszállok 3-ik fordulójából 120¹⁴⁵⁰/₁₀₀₀
- c) Legelőterületből 336¹⁰¹⁷/₁₀₀₀

vagyis összesen . 666³³³/₁₀₀₀ hold,

mely a Telecskai magaslaton a Bekovai pusztá s a Moraviczai szállási földekkel határos. — A nevezeti terület sík róna és minden vizállástól mentes. — A bérlet kezdetét veszi 1872-ik évi november 1-ső napjától, és tart egy évig vagyis 1873-ik évi szeptember 30-ig. Kikiáltási ár holdankint (p. 1600 □ öl 8 frt 50 kr. Haszonbérletni kívánók 50 kros bélyeggel és 10% bánatpénzzel ellátott ajánlataikat folyó évi október hó 29-ik napjáig, illetőleg a szóbeli árverés megkezdéseig benyújthatják, akár a zombori m. kir. jószágigazgatóságnál, akár az árverező bizottmánynál Kis-Sztapáron, hol is a feltételek a szokott hivatalos órákban mindenkor megtekinthetők. — A zárt ajánlatokban világosan kiteendő, hogy az illető ajánlattevő a bérbeadandó terület, valamint a haszonbéri feltételeket is ismeri, és azokat elfogadva teszi ajánlatát, különösen kiirandó betűvel és számmal a terület nagysága, melyre az ajánlat tétetik és a catastralis holdanként megajánlott bérösszeg. — Továbbá az ajánlattevők bérlői zsakképzettségüket, úgy kielégítő vagyoni állásukat igazolni tartoznak. Az árveréshez oly régi bérlők, kik a multra nézve hátralékban vannak, — továbbá csőd vagy gondnokság alatt levők úgy kik nyereség és üzérkedésből eredő büntettért elítéltettek, nem bocsájthatók. — A földterhermentesítési és államadót a bérbe adó magas kincstár viselendi, minden egyéb bármi néven nevezendő terheket, valamint az árverési jegyzőkönyvekre, szerződésre és fizetési nyugtákra megkívántató bélyegeket ellenben a bérlő tartozik viselni. Utóajánlatok el nem fogadtatnak. Zomborban 1872. október 12-én.

M. kir. Jószágigazgatóság.

Zur Fabrikation von
Rum, Slivowitz, Trebernbrandwein und Liqueuren
empfehlte die anerkannt beste erprobteste
Rum-, Slivowitz- und Trebern-Essenz,
sowie ätherische Oele,
die seit Jahren des besten Rufes sich erfreuende ätherische
Oele- und Essenzfabrik des
Jakob Ripper,
Wien, II. Bez., untere Donaustr. 31.
Preisliste gratis. Gebrauchsanweisungen auf
Verlangen. Aufträge werden gegen Nachnahme zu den bil-
ligsten Preisen prompt effectuirt. 4705

Seben ist erschienen die
32te Auflage
des weltbekanntesten lehrreichen Buchs
Der persönliche Schutz
von **Laurentius**. In Umschlag verriegelt.
Zausenfaß bewährte Fülle und Heilung
(20 jährige Erfahrung) von **Schwächezuständen** des
männl. Geschlechts, den Folgen **geringeren Ernährungs** und **geistlicher
Ereisse**. — Durch jede Buchhandlung, in **Wien** von
Carl Bohan, Wollzeile 33, zu beziehen. Preis fl. 2.40, mit Post-
sendung fl. 2.50
Für den **Nachahmen** und **Nutzen** dieses
Buchs, — **kleinen** Buchschriften, die
unter den Titeln **Jugendfreund**, **Selbstheilung**
und **ähnlichen**, in fast allen Zeitungen **wirtschaftlich** aus-
geben werden, wird **höflichst** **gewarnt**. Daher achte man
darauf, die **richtige** Ausgabe die
Original-Ausgabe von **Laurentius**
zu bekommen, welche einen **Ordnungs** Band von 252 Sei-
ten mit 50 **ausom.** Abbildungen in **Einheit**
Bildern und mit dem **Namen** **Stempel** des **Verfä-**
ssers verriegelt ist.

Lizitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses wird wegen Lieferung der bei dem Schulbaue in der Zwei-Hasengasse erforderlichen Ziegeldeckerarbeiten am 28. Oktober 1872, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause, ersten Stock Nr. 30, eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten werden. 5575

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, dass sie ihre mit 5% Reugeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte längstens bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Kada um so gewisser zu überreichen, als später einlaufende oder Nachtrags-Offerte, dann die ohne Reugeld versehenen Angebote nicht in Betracht genommen werden. Die Kostenvoranschläge und die Lizitationsbedingungen können inzwischen im Stadthause, erster Stock Nr. 35, eingesehen werden. Pest, am 15. Oktober 1872.

Die Wirthschaftscommission.

Zufolge Beschlusses der am 21. März 1872 abgehaltenen Generalversammlung emittirt die

Vereinigte Pest-Ofner hauptstädtische Sparkassa

5000 St. je über fl. 100 lautende
NEUE AKTIEN

unter folgenden Modalitäten:

1. Auf je zwei alte Aktien entfällt eine neue Aktie.
2. Nach jeder alten Aktie ist die **erste Ratenzahlung** mit fl. 25 u. 40 kr. ö. W. Emissionsspesen, zusammen mit **25 fl. 50 kr. vom 1. November bis 15. Dezember a. c.** im Pester Amtlokale der Anstalt (Innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2) Vormittags von 9—12 Uhr zu entrichten.
3. Die Einzahlungen können nur unter gleichzeitiger Vorweisung der alten Aktien stattfinden.
4. Für die mit 25 fl. 50 kr. geleistete erste Ratenzahlung wird ein Interimsschein über eine halbe Aktie verabfolgt. Nach erfolgter Einzahlung von weiteren 25 fl., welche nur nach vorhergegangener Kundmachung im Laufe des Jahres 1873 zu leisten ist, und gegen Rückstellung zweier solcher Interimsscheine wird eine auf 100 fl. lautende neue Aktie ausgefolgt.
5. Die während der obigen Praeclusivfrist präsentirten alten Aktien werden abgestempelt, die nicht präsentirten sind ihres Rechtes zum Bezuge der neuen Aktien verlustig.
6. Die neuen Aktien geniessen bis Ende 1873 eine 6perzentige Verzinsung; vom Jahre 1874 an aber participiren sie in Gemässheit des §. 41 der Statuten im gleichen Masse **mit den alten Aktien** an dem Reingewinn.

Der leitende Ausschuss.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Pränumeration:
 mit täglicher Postverendung,
Morgen- u. Abendblatt,
 sammt der wöchentlichen Beilage
 Blätter für
 „Landwirthschaft und Gewerbe“.
 Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,
 vierteljährig 6 fl., zweimonatlich
 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
 80 kr.; mit separater Versendung
 des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
 mehr. — Für Post-Ofen ins Haus
 gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-
 jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr.,
 zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
 monatlich 1 fl. 60 kr.
 Einzelne Morgenblätter 6 kr.,
 Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumerirt
 ausserhalb
Post-Ofen
 durch die Postämter, für Post-
 Ofen im Expeditionsbureau des
 „Ungarischen Lloyd“
 Zweifelhersgasse Nr. 14, I. Stock,
 wo auch die Inserate aufgenommen
 werden. — In Wien über-
 nehmen Inserate die Hll. Haa-
 senstein & Vogler, R. Mosse, A.
 Oppelk, S. A. Weisz, Spiegel-
 gasse Nr. 8, im Auslande Herr
 H. Engler in Leipzig, Saal-
 bach's Annoncen-Bureau in Dres-
 den, G. L. Daube & Co. in Frank-
 furt a. M., Rudolf Mosse in Berlin,
 Hamburg, München, Nürnberg,
 Bremen, Haaßenstein & Vogler in
 Hamburg, Berlin, Leipzig, Frank-
 furt a. M., Basel, Zürich, Havas-
 Lahte-Bullier & Co. in Paris.

N^o 241.

Feft, Samstag, 19. Oktober.

1872.

Politische Rundschau.

Peft, 19. Oktober.

Wie aus Paris gemeldet wird, soll in der Person des hiesigen französischen Generalkonsuls ein Wechsel eintreten. Sollte die Regierung des Herrn Thiers eingesehen haben, daß sie nicht gerade taktvoll gehandelt hat, indem sie einen Politiker, über dessen Wirken im Innern die öffentliche Meinung in Frankreich sich gerade nicht sehr günstig geäußert, dem Herrn Thiers weder eine Oberstenstelle in der Nationalgarde, noch auch den Gesandtschaftsposten in Athen als Belohnung für seine guten Dienste in den inneren Parteikämpfen gewähren zu dürfen geglaubt, einen Politiker, der erst jüngst durch seine Rede über den Katholizismus nach Außen nicht gerade in angenehmer Weise von sich reden gemacht hat, und der vor Allem — warum sollten wir dies Motiv verschweigen? — keine Bürgschaften dafür bietet, daß er unsere inneren, insbesondere den nationalen Streitigkeiten gegenüber, die von dem Vertreter einer fremden Macht unbedingt zu fordernde Zurückhaltung bewahren werde, als Generalkonsul in einem Staat und in eine Stadt entsendete, welcher ihre Vorgängerin stets eine große Bedeutung beigelegt hat und die gerade in Betreff der Wahl eines Vertreters zu ganz besonderer Vorsicht auffordert? Einen pikanten Beigeschmack erhält die Mittheilung dadurch, daß Herr Guyot-Montpeyroux erst in diesen Tagen sein „Exequatur“ erhalten hat. Heute roth, morgen todt — kann man mit dem Reiterliede sagen.

Die Mitglieder der kroatischen Regnikolardeputation, welche sich bereits in Agram konstituirte, Herrn Mazuranić zum Präsidenten, Herrn Sivlovics zum Schriftführer gewählt hat, sind bis auf die Herren Jakics und Krejčics sämmtlich hier eingetroffen. Bischof Strohmayer hat bereits einigen Ministern seinen Besuch gemacht. Der ersten gemeinsamen Sitzung der beiden Deputationen wird Graf Majláth präsidiren; Vizepräsident wird Herr Mazuranić sein.

Wie uns aus Agram geschrieben wird, geht die Regierung mit dem Gedanken um, nach abgeschlossener Ausgleich den Militärkommandanten FML. Wolliuáry als königlichen Kommissär an die Spitze der kroatisch-slavonischen Landesregierung zu stellen. Unser Korrespondent verbindet damit den in mehreren kroatischen Kreisen aufgetauchten Vorschlag, dem General, der sich jenseits der Save einer großen Popularität erfreut, einen aktiven Antheil an dem Ausgleichsaborate selbst einzuräumen. Wir können jedoch diesem Vorschlage unsere Unterstützung nicht geben, da die Revision des Ausgleichs den von den beiden legislativen Körperschaften gewählten Regnikolardeputationen übertragen wurde, und die Einmennung einer außerhalb des Parlamentes stehenden, von dem Parlamente hierzu nicht aufgerufenen Persönlichkeit einen argen Verstoß gegen die konstitutionelle Praxis bedeuten würde.

Bischof Grics unterstützt den zur Regelung der serbischen Patriarchats-Angelegenheiten entsandten Civi-kommissär auf's Wirksamste. Er richtete an das Professoren-Kollegium des Karlowitzer Obergymnasiums, welches ihm als dem neuernannten Patriarchatsverweser seine Aufwartung machte, folgende — in der „Magy. Polit.“ mitgetheilte — Ansprache: „Geehrte Herren! Wir müssen mit Bedauern gestehen, daß in unseren gesammten serbischen Verhältnissen, namentlich was die Kirche und Schule betrifft, die Unordnung größer ist als je. Ich werde bestrebt sein, dieser Unordnung zu steuern und rechne hierbei auf die Unterstützung jedes loyalen Bürgers. Zeigen wir durch Thatfachen, daß wir für unsere Stammesgenossen im Staate die Ordnung, das Gute wollen; insbesondere fällt den Lehrkörpern eine große Aufgabe und Verantwortlichkeit zu. In dem unverhofften Falle aber, daß meine Mahnung erfolglos wäre, verfüge ich auch über stärkere Mittel, welche ich meinem Rechte und meiner Pflicht gemäß anwenden werde!“ Das ist eine männliche Sprache, wie sie unter den obwaltenden Verhältnissen geführt werden soll und welche den unruhigen Köpfen, die sich leider auch unter den Professoren zahlreich finden, wohl imponiren. Nur durch kräftiges Auftreten der Regierungsvertreter können die in dieser Angelegenheit begangenen Unterlassungssünden wieder gutgemacht werden.

„Hon“ fragt an, ob wir nicht wüßten, daß Ungarn und Oesterreich zwei gesonderte Staaten bilden. Allerdings wissen wir dies. Aber diese beiden Staaten bilden zugleich eine durch die Person des Monarchen und durch die gemeinsamen Gesetze mit einander verbundene Monarchie. Wir sehen das staatliche Sonderleben durch unsere Verfassung und den Ausgleich ausreichend sichergestellt und in dem letzteren, in der Stellung Ungarns innerhalb der Monarchie, eine Bürgschaft für eine dauernde Machtstellung Ungarns in Europa, die ihm sonst nie zu Theil geworden wäre. Diese Verbindung zu lockern, dazu versehen wir uns nicht, und deshalb haben wir der Einheit

des Staatspapiergeldes in beiden Theilen der Monarchie das Wort geredet. Aber — wir wiederholen es — mit der Frage der Banknoten hat diese Frage nichts zu thun.

Nicht ganz ohne bitteren Beigeschmack dürfte denn doch der Sieg bleiben, welchen der Kriegsminister errungen hat. „Pesti Napló“ ist in der Lage, den Bericht des Heceresauschusses der ungarischen Delegation mittheilen zu können (die einschlägigen Beschlüsse haben wir bereits im Morgenblatte vom 15. d. mitgetheilt). Das Subkomite findet, daß bezüglich der totalen Erfolglosigkeit der in dieser Angelegenheit von Seite des Kriegsministers einberufenen Enquête nicht die ganze Last der Verantwortlichkeit auf Herrn v. Kuhn gewälzt werden könne. Im §. 7 des mit dem Konsortium Etene bestehenden Vertrages hat die Kündigung im Monate September zu erfolgen, soll der Vertrag zu Ende des nächsten Jahres zu gelten aufhören. Der Kriegsminister verstandte, dem betreffenden Beschlusse der ungarischen Delegation Folge leistend, am 11. August vorigen Jahres die Einladungen zur Enquête. Die Antwortschreiben liefen jedoch erst im Oktober ein, als der im Vertrage vorgesehene Kündigungsstermin bereits abgelaufen war. Indessen kann das Subkomite sich nicht verhehlen, daß von dem Tage, als die Delegation den bekannten Beschluß in der Etene-Affaire faßte und von dem Schlusse der Delegation bis zum Kündigungsstermine volle 12, respektive 9 Wochen übrig waren, und daß der Kriegsminister hiervon 6, respektive 3 Wochen ganz ungenutzter Weise in Gutachten abzugeben, diskutirte sie vor Allem den mit dem Konsortium Etene bestehenden Vertrag. Auch diese Enquête verlief ohne Erfolg; gleich Anfangs entstand zwischen dem Kriegsminister und der Majorität der Enquête ein Prinzipienstreit, der die ganze Verhandlung auf das unfruchtbare Gebiet abstrakter Theorien führte, so daß die eigentliche praktische Frage gänzlich aus den Augen verloren wurde und die Enquête auseinanderging, ohne das geringste Resultat zu Tage gefördert zu haben. Hiesfür trifft die Mitglieder der Enquête ebenfalls ein großer Theil moralischer Verantwortlichkeit, die noch erhöht wird durch den Umstand, daß die Protokolle der Enquête weder rechtzeitig, noch in einer entsprechenden Anzahl von Exemplaren der gegenwärtigen Delegation unterbreitet wurden.

„Ellendr“ konstatiert mit Befriedigung, daß die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses bei der Prüfung des Budgets die ins Ordinarium gehörigen Posten, welche die Regierung, um das Defizit kleiner erscheinen zu lassen, in's Extraordinarium überlegte, wieder in das ordentliche Budget zurückversetzte.

Dr. Hatala thut heute einen Auspruch, dem im Munde eines katholischen Priesters von seiner hervorragenden Stellung eine große Bedeutung zukommen werden muß. Der Rector magnificus plaidirt nämlich in „Szabad Szó“ auch für die Errichtung von Fakultäten für die Theologie der akatholischen Konfessionen, welche Idee auch der selige Cötvös verfolgt habe. Hatala fordert die Verwirklichung dieser Idee aus kulturellen, interkonfessionellen, aber auch aus nationalen Gründen. Unleugbar habe gleich den profanen Wissenschaften auch die protestantische Theologie klärend auf die katholische Theologie eingewirkt. Hiesfür liefern die deutschen Universitäten die besten Beweise. Die Erfahrung zeigt in zahllosen Beispielen, daß gerade die protestantische Theologie die Befangenheit und Strupulosität der katholischen Theologen gemindert hat, welche sie verhinderte, die Strenge und Unerbittlichkeit der Logik auch auf die Theologie anzuwenden. Der schriftliche Ideenaustausch, das Oscilliren der gegenseitigen Anschauungen, der Wettkampf wirkte glättend und ebend auch auf die eckigsten „Gottgelehrten“.

Die „Epen. Ztg.“ sagt, indem sie die muthmaßlichen Resultate des Lasker'schen Antrags wegen Ausdehnung der Reichskompetenz auf weitere Rechtsgebiete bespricht, Folgendes: Von gut unterrichteter Seite wird bekannt, daß die Stellung der Reichsregierung zu den kirchenrechtlichen Fragen den Vorberathungsgegenstand des bairischen und württembergischen Justizministers bildete und die ultramontane Agitation den Standpunkt der süddeutschen Regierungen zum Lasker'schen Antrage günstig gestaltet.

Die Fuldaer Denkschrift wird zwar keine unmittelbaren Schritte zur Folge haben, wohl aber wird sie dazu beitragen, die deutsche Reichsregierung in dem

Beschlus zu bestärken, für eine gründliche und durchgreifende Regelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche auf dem Wege der Gesetzgebung Sorge zu tragen. Das wichtigste Resultat aber, welches die Denkschrift zu Wege bringen wird, ist, daß die letzten Bedenken, die in höheren Regionen über die Auseinandersetzung mit der Kirche noch obwalten mögen, jetzt sicher schwinden werden. So schreibt die halbamtliche „Prov. Corr.“ Die jetzige Denkschrift der deutschen Bischöfe gibt den entschiedensten Beweis, daß dieselben sich unbedingt und rückhaltlos dem Willen der römischen Curie gebeugt haben und alle Folgen der vatikanischen Beschlüsse dem Staate gegenüber zu ziehen entschlossen sind. Diese gemeinsame unzweideutige Kundgebung des deutschen Episcopats muß auch die letzten Zweifel und Bedenken über die Stellung schwinden lassen, welche die Regierung des deutschen Reichs, sowie die einzelnen Landesregierungen der römischen Curie und der ihr willentlos folgenden Geistlichkeit gegenüber einzunehmen haben. Die Souveränität kann nur eine einheitliche sein und muß es bleiben: Die Souveränität der Gesetzgebung.

Auch die „Magd. Ztg.“ wird in einer römischen Korrespondenz auf die zum großen Theile gegen Deutschland gerichteten Umtriebe aufmerksam gemacht, in denen sich namentlich Herr Fournier in der letzten Zeit ungemein thätig erwiesen hat. Der französische Gesandte soll die Sommerferien der Diplomatie und die Abwesenheit seiner Kollegen von Rom dazu benützt haben, um auf den König und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten ungesüßt einzuwirken und namentlich in Bezug auf drei Punkte: die Beschwerden Italiens wegen der beim Col de Frejus angelegten Minen, die Veränderung einiger Punkte des italienisch-französischen Handelsvertrages und die bevorstehenden Verhandlungen im Parlament über die Aufhebung der römischen Klöster, das Interesse Frankreichs zu wahren und Italien gegenüber der Verbindung der drei östlichen Großmächte zu einem Anschlusse an das stammverwandte Frankreich zu bestimmen.

Der bekannte Advokat Lachaud soll, wie unser Korrespondent bereits erwähnte, vom Prinzen Napoleon beauftragt worden sein, seine Sache vor die Gerichte zu bringen. Andererseits erfährt man, daß Rouher beim Staatsrathe den Antrag stellen wolle, das Ausweisungsdekret zu annulliren, und daß er die Gelegenheit außerordentlich vor die Nationalversammlung zu bringen beabsichtige. Daß mit alledem nicht das Geringste auszuführen werden wird, steht im Voraus fest.

Ein Privatbrief unseers Pariser Korrespondenten, schreibt der „Daily Telegraph“ mit fetter Schrift an hervorragender Stelle, theilt uns mit, daß Herr Thiers am vorigen Freitag eine Kiste, enthaltend zwei Osmi-Bomben nebst einem Begleitschreiben erhielt, nach welchem etwa 2000 Stück von diesen Berührungszweigen in Paris eingeschmuggelt worden wären und sich in den Händen der aus dem Gefängnis entlassenen Kommunisten befänden. Unser Korrespondent, sagt der „Telegraph“ weiter, sandte diese Nachricht in Form einer telegraphischen Depesche am Freitag, allein aus Gründen, die wohl der französischen Polizei und den Telegraphenbeamten bekannt sind, erreichte dieselbe gar nicht ihre Adresse.

Wie das „NIX. Siècle“ schreibt, ist seit einigen Tagen der englisch-französische Handelsvertrag fertig zur Unterschrift; vorgelesen haben die Herren Thiers, Dagne und der Handelsminister die letzte Hand an denselben gelegt. Unbedeutende Schwierigkeiten walteten noch ob hinsichtlich der neuen Festsetzung der Bruttosölle auf die englischen Waaren und hinsichtlich der Abschaffung der Klagen-Zuschlagsgebühr; sie sind heute vollständig gelöst. Nachdem nunmehr die beiden Mächte sich in allen Punkten verständigt haben, wird der Vertrag gegen den 20. oder 25. d. M., an dem Tage, der für die Abreise des Grafen Harcourt nach London festgesetzt wird, unterzeichnet werden.

Herr Laboulaye schließt heute eine lange politische Abhandlung im „Journal des Debats“ mit folgenden Sätzen:

„Der Augenblick ist entscheidend. Wir haben keinen Fehler mehr zu begehen. Belastet mit Steuern, niedergedrückt durch eine schwere Schuldenlast, haben wir keine Hilfsquelle, als den Frieden und die Arbeit. Eine neue Revolution würde Frankreich dem Ausland überliefern und aus ihm ein zweites Polen machen; wehe dem, der durch seine Unklugheit den Untergang des Vaterlandes hervorriefe! Aber eine vernünftige Republik, eine volksthümliche, auf die Gerechtigkeit gestützte Regierung, eine demokratische Verwaltung können uns sehr rasch wieder heben. Wir fehlen Europa, in welchem das Gleichgewicht zerstört ist, wir fehlen der Civilisation, die unter unserer Ohnmacht leidet. Möge die Republik, allen ihren Kindern offen stehend, von allen ihren Kindern geliebt, bald ein Gegenstand

Karl Weiskircher

des Reides und der Furcht für Teregen sein, die sich eingebildet hatten, Frankreich und die Freiheit in das gleiche Grab verschließen zu können.

Die Räumung der Departements Marine und Gante-Marne hat am Dienstag Morgen begonnen. Telegramme der Pariser Blätter melden den Abmarsch des 6. pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 49 aus St. Dizier nach Comal und Fontanren, daß die Bevölkerung bei dieser Gelegenheit eine würdige und ruhige Haltung bewahrt habe.

Die italienische Regierung beabsichtigt schon vor einigen Jahren, im Interesse des italienischen Handels und der Schifffahrt auf dem Roten Meere einen Landstrich an dem Meerbusen von Assab zu erwerben, und hat deshalb Unterhandlungen mit den dort herrschenden Fürsten angeknüpft. In Folge derselben ist der Gesandte eines dieser Fürsten am 22. September in Aduen angekommen und hat sich über Suez nach Alexandria zum italienischen Konsul de Martina begeben, welchem empfohlen wurde, ihn schleunigst nach Rom zu befördern, aber nicht über Marseille, wie die Missionäre in Aduen gerathen hatten. Der Gesandte bringt Briefe und Geschenke von Seiten seines Souveräns an den König von Italien mit und wird wahrscheinlich die Bestimmung haben, das oben angeordnete Projekt auf den Meerbusen von Assab zu unterstützen.

Die oberitalienischen Zeitungen sind voll von Ueberschwehmungsnachrichten. Man fürchtet ähnliche Unglücksfälle, wie im vergangenen Jahre. In Neapel wurden leichte Größte verübt.

Die von österreichischen, französischen und anderen Blättern in letzter Zeit im Umlauf gelebte Nachricht, daß der Krieg Rußlands gegen Khiva beschlossen ist, daß russische Heere sich bereits auf dem Wege dorthin befinden und daß Khiva, dem England die Bitte um Hilfe abschlägig beschieden, Rußland preisgegeben sei, entbehrt aller thatsächlichen Begründung. Der General-Gouverneur von Turkestan, General v. Kassimow, welcher, sollte Rußland gegenwärtig Khiva zu bekriegen beabsichtigen, notwendig die Unternehmung zu leiten hätte, befindet sich in Petersburg und sorgt für die Interessen der seiner Leitung anvertrauten russischen Gebiete in Central-Asien.

An Stelle des verstorbenen Slavophilen Hülferring ist der ehemalige Kurator des Wiener Lehrbezirks Kornel zum Präsidenten des Petersburger Slavens-Komite's ernannt worden. Der neue Präsident ist ein eben so eifriger Anhänger und Förderer der russisch-slavistischen Bestrebungen, wie sein Vorgänger war.

Bei der russischen Botschaft in Berlin ist ein Protest des Namen von Montenegro gegen die kürzlich erfolgten Ausweisung eines Agenten aus Sutarai eingelaufen. Der Fürst verlangt, daß der russische Botschafter das Allen- und welchen Eindruck dieses indirekte Verlangen nach einer diplomatischen Intervention machen wird, läßt sich noch nicht ermessen.

In Bezug auf den gegenwärtigen Stand der „Laurion“-Frage wird der „Wiener D.Z.“ mitgetheilt, daß die Vertreter Frankreichs und Italiens in Athen die griechische Regierung vor die Alternative gestellt haben, entweder einem internationalen Schiedsgericht sich zu unterwerfen, oder sich direkt mit der Bergwerksgesellschaft Roug-Serpier zu verständigen. Die griechische Regierung scheint das letztere Auswärtsmittel vorzuziehen, was voraussetzt, daß sie nunmehr zu Zugeständnissen an die Gesellschaft geneigt ist. Fürst Nihilanti, griechischer Gesandter in Wien, ist in dieser Angelegenheit nach Paris gereist.

Die Insurgenten von Terrol, so meldet das neueste Telegramm aus Madrid, warten nicht den Angriff ab, der auf den 19. anberaumt war, sondern flohen in Unordnung gegen Sejo, das von Carabineros bewacht wird. Die königlichen Truppen haben das Arsenal besetzt und machten daselbst und in der Stadt 500 Gefangene. Die Aufständigen, welche wegen der Stürme sich nicht auf dem Meere flüchten konnten, haben die reiche Fahne durch die spanische erlegt.

Der gegenwärtige Präsident von Mexiko verließ ein gar stolzes, vielversprechendes Programm von dem im Interesse des so schwer heimgefügten und zerrütteten Landes zu hoffen ist, daß es nicht bloß Worte, sondern Versprechungen sind, die realisiert werden sollen. Senor D. Sebastian Berdo de Tejerda spricht sich in seinem Programm zu Gunsten der Unabhängigkeit der einzelnen Provinzen und Nichtmischung in ihre inneren Angelegenheiten aus. Gleichheit in der Aushebung für die Armee, Unterstützung der öffentlichen Unterrichtsanstalten, Aufrechterhaltung der Ordnung durch eine wohlorganisirte Polizei werden in Zukunft der Regierung am Herzen liegen. Um das Finanzwesen zu heben und die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang zu bringen, sollen alle unnötigen Beamtenposten abgeschafft, Verantwortlichkeit der Staatsdiener für Veruntreuungen eingeführt, eine Amortisation der Staatsschulden geregelt, die Freiheit des Handels erleichtert und ein Staatschok gegründet werden. Wenn das Alles nicht auf dem Papiere bleibt, dann konnte Mexiko endlich zum ruhigen Gemüthe der so reichen Schätze des Landes kommen und eine Erneuerung so vieler und so schrecklicher Bürgerkriege wäre selbst in Mexiko unmöglich.

Dem wiederholt drohend am politischen Horizont erschienen am erkanisch-mexikanischen Konflikt scheint die Regierung von Mexiko vorbeugen zu wollen. Wie aus New York gemeldet wird, hat sich dieselbe zum Erlaß des den Bewohnern von Texas zugesagten Schadens und zur Auslieferung der Schuldigen bereit erklärt.

Wien, 18. Oktober. (Orig. Korr.) Die Worte ist von denselben Mächten, welche sich bereit haben, die Berechtigung ihrer an Montenegro gerichteten Forderungen anzuerkennen und Montenegro deren Erfüllung aus Herz zu legen, dringend erlucht worden, ihren unterstützenden militärischen Aufstellungen keinen irgendwie ihrer bereits provisorischen Charakter geben zu wollen, um dem Fürsten der Schwarzen Berge die Verhätigung seines guten Willens nicht zu erschweren.

Paris, 16. Oktober. (Orig. Korr.) Die Wahlen am nächsten Sonntage werden, so viel sich bis jetzt beurtheilen läßt, überwiegend republikanisch ausfallen, nur im Nordhar und im Calvados scheint das Resultat zweifelhaft. Man weiß, welchen Einfluß in der Bretagne der Adel bewahrt hat, und welche Macht der Klerus dort genießt; nichts ist zumal von der Geistlichkeit versäumt worden und der Bischof von Vannes hat eben erst wieder einen Brief an seine Diözesanen gerichtet, worin er ihnen „die Abstimmung und die Messe“ empfiehlt. Im Departement der Cote laßt der Rücktritt des bonapartistischen Kandidaten Chevrou das Feld den Republikanern vollständig frei. Zwei Kandidaten stehen dort nur mehr einander gegenüber, der radikale Krouffelle und der konservative de Vincourt. In Algerien wird wahrscheinlich Creancier gewählt werden. Jedenfalls hat er im Falle eines Streites nur republikanische Kandidaten als Gegner zu befürchten. In Jura der Vor und den Vogesen ist, wie man meldet, den Republikanern Nieder und Melin der Sieg gesichert. Am interessantesten hat sich der Wahlkampf in der Gironde gestaltet. Dort zeigt sich eine Thatsache, welche Bemerkung verdient. Die Republikaner dieses Departements haben mit Erfolg versucht, die sogenannten Konventionen einzuführen, welche beiden Wahlen in den Vereinigten Staaten einen so großen Einfluß haben. Dergleichen Versuche sind übrigens beinahe schon früher in Frankreich gemacht worden. Unter dem Namen „Ligue dietorale republicaine“ haben jene eine Vereinigung gebildet, deren Dauer auf die Wahlperiode beschränkt ist, denn so will es das Gesetz, welches die genannten politischen Vereinigungen untersagt. Diese Liga hat einen Wahlkongress, eine wahre Konvention nach amerikanischer Mode, welche aus den Vertretern der verschiedenen Kantone besteht. Die Zahl der Delegirten, deren jeder eine Stimme hat, richtet sich nicht nach der Zahl der Wähler in jedem Kanton, sondern nach der Zahl der republikanischen Woten, welche bei den letzten allgemeinen Wahlen für die Nationalversammlung abgegeben wurden: für 500 Woten ein Delegirter, außerdem hat jedes republikanische Journal des Departements das Recht, einen Vertreter zu senden. Der Versuch ist, wie gesagt, geglückt.

Thiers wird vermuthlich am Schlusse dieser Woche nach Versailles übersiedeln. Von dem Auszuge nach Fontainebleau ist nicht mehr die Rede. Auch ein Besuch, den Thiers nach der Erzählung der hiesigen Blätter dem Institut der Ehrenlegion in St. Denis zu machen beabsichtigt hatte, wird nicht stattfinden. — Der Lyoner Gemeinderath hat trotz mehrerer ablehnender Antworten noch nicht die Hoffnung aufgegeben, Thiers zum Besuche der Ausstellung zu veranlassen. Der dortige Bürgermeister hat eine neue Einladung an den Präsidenten der Republik gerichtet, welche mit dem Sage schließt: „Die verschiedenen Einrichtungen, welche sich bisher in Ihrer Umgebung geltend machten, werden sicherlich verschwinden, wenn Sie die Lage der Stadt in der Nähe angefehen haben.“

Aus der ungarischen Delegation.

Pest, 19. Oktober.

Präsident Graf Majláth eröffnete die heutige Sitzung der Delegation kurz nach 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Graf Victor Zichy und Koloman Széll; von Seite des gemeinsamen Ministeriums waren anwesend die Minister Kubin und Andrási, dann die Sektionschefs Baron Bela Dreghy und Graf Benedek. Nach Authentifikation des Protokolls der gestrigen Sitzung wurde die Verabreichung des Armeebudgets fortgesetzt. Titel II. Höhere Kommanden und Stäbe. Präliminirt 1.902.477 fl. — Der Heeresauschuß beantragt unter Hinweis darauf, daß die Gagen der Offiziere erst vor Kurzem erhöht wurden, die als Personalzulagen der Ober- und Stabsoffiziere präliminirt 80.400 fl. zu streichen, — ferner die zur Bekleidung der Kommandanten mit in entsprechendem Range stehenden Offizieren präliminirt Summe von 108.210 fl., da es nicht nöthig ist, die Kommandanten gleich mit höheren Offizieren zu belegen, auf 70.000 fl. zu reduzieren und für diesen Titel 1.840.719 fl. zu votiren. Der Berichterstatter Bujánovics bemerkte hiezu, daß die Reichsrathsdelegation hier 1.769.765 fl. beantragt hat.

Der Antrag des Heeresauschusses wurde angenommen. Titel III. Truppenkörper und allgemeine Truppenauslagen. Präliminirt 24.327.321 fl. — Der Heeresauschuß ist mit mehreren Ausgabenerhöhungen unter diesem Titel einverstanden, beantragt jedoch beim Posten für Kandidatenschulen 18.000 fl. zu streichen, außerdem bemerkt der Ausschuß, daß bei den Konzentrirungs- und Beurlaubungskosten bedeutende Ersparungen möglich sein dürften. Im Ganzen beantragt der Ausschuß für diesen Titel 24.159.173 fl. zu bewilligen. (Die Reichsrathsdelegation hat bei diesem Titel 24.291.321 fl. votirt.) Graf Benedek nahm den für Konzentrirungs- und Beurlaubungskosten präliminirten Posten in Schutz und bekräftigte die Bewilligung der ganzen Summe präliminirt 150.600 fl. — Koloman Széll ist mit dem Ausgabenertrag einverstanden, da der betreffende Abtrieb in Folge von Beurlaubungen leicht einbringlich erscheint, ja es konnten leicht noch mehr als die zum Abtrieb proponirten 168.000 fl. durch Unterfahrsersparungen gedeckt werden.

Bei der Abstimmung erhob sich Niemand für die Forderung des Ministeriums und wurde der Ausschußantrag angenommen. Titel IV. Militär-Fuhrwesen. Präliminirt 341.008 fl. — Der Heeresauschuß brachte die Ablehnung mehrerer Gebührenerhöhungen in Vorschlag und beantragte für diesen Titel im Ganzen 338.219 fl. zu bewilligen. Der Ausschußantrag wurde zum Beschluß erhoben. Titel V. Militär-Bildungsanstalten. Präliminirt 1.113.068 fl. — Der Heeresauschuß will, da es sich um Bildungsanstalten handelt, die betreffenden Posten des Präliminates nicht reduzieren, glaubt aber, daß bei den Druck- und Reisekosten Ersparungen möglich waren und beantragt daher bei diesen Posten 10.000 fl. zu streichen. Im Ganzen waren für diesen Titel 1.103.068 fl. zu votiren. (Die Reichsrathsdelegation votirte 1.100.398 fl.)

Der Ausschußantrag wurde angenommen. Titel VI. Verpflegungsmagazine. Präliminirt 608.350 fl. — Der Heeresauschuß hält die projekirte Vermehrung des Standes der Verpflegungsbeamten um 35 Individuen für über-

flüssig, er beantragt daher die zu diesem Zwecke in Vorschlag gebrachten 34.705 fl. zu streichen und für diesen Titel bloß 573.645 fl. zu votiren. (Die Reichsrathsdelegation hat 582.683 fl. bewilligt.)

Der Ausschußantrag wurde angenommen. Titel VII. Bettmaggazine. Präliminirt 36.778 fl. — Der Heeresauschuß empfiehlt die Bewilligung der ganzen präliminirten Summe. — (Die Reichsrathsdelegation hat ebenso viel bewilligt.)

Der Ausschußantrag wurde angenommen. Titel VIII. Montursverwaltungsanstalten. Präliminirt 132.500 fl. — Der Heeresauschuß beantragt die für Besuche präliminirten 1500 fl. zu streichen und für diesen Titel bloß 131.000 fl. zu votiren. — (Die Reichsrathsdelegation hat hier das volle Präliminare bewilligt.)

Der Ausschußantrag wurde angenommen. Titel IX. Technische Artillerie. Präliminirt 2.844.507 fl. — Der Heeresauschuß hält das Präliminare für motivirt und beantragt demgemäß die Bewilligung der ganzen in Vorschlag gebrachten Summe. — (Die Reichsrathsdelegation hat ebenfalls die volle Summe bewilligt.)

Der Ausschußantrag wurde angenommen. Titel X. Fuhrwesenmaterial-Depots. Präliminirt 110.467 fl. — Der Heeresauschuß beantragt die Votirung von 110.460 fl. (Die Reichsrathsdelegation hat eben so viel votirt.)

Der Ausschußantrag wurde angenommen. Titel XI. Pionierzeugmateriale. Präliminirt 29.500 fl. — Der Ausschuß bekräftigt die Bewilligung dieses Betrages.

Titel XII. Genie- und Militärbaudirektionen. Präliminirt 2.866.651 fl. — Der Heeresauschuß ist der Ansicht, daß durch Verminderung der Direktionen, durch Vereinfachung der Manipulation und durch strenge Kontrolle bedeutende Ersparungen erzielt werden könnten und beantragt daher für diesen Titel bloß 2.375.939 fl. zu votiren. (Die Reichsrathsdelegation votirte 2.470.000 fl.) Außerdem empfiehlt sie den folgenden Beschlußentwurf zur Annahme:

„Die Delegation fordert den gemeinsamen Kriegsminister auf, daß er die Angelegenheit der militärischen Gebäude zum Gegenstande eines eingehenden Studiums zu machen und auf Grund dessen jene Gebäude, deren die Verwalterverwaltung nicht unumgänglich bedarf, bezüchle, aus der Verwaltung des gemeinsamen Kriegsministeriums auszuheben und die zur Erhaltung derselben erforderlichen Beträge aus dem nächsten Budgetentwurfe auslasse.“

Der Ausschußantrag wurde demnach hinsichtlich der Summe als auch hinsichtlich des Beschlußentwurfes angenommen.

Titel XIII. Militärisch-geographisches Institut. Präliminirt 394.905 fl. — Der Heeresauschuß beantragt die Bewilligung der ganzen präliminirten Summe. (Die Reichsrathsdelegation hat 358.257 fl. votirt.)

Der Ausschußantrag wurde angenommen. Titel XIV. Militär-Sanitätswesen. Präliminirt 3.289.862 fl. — Der Heeresauschuß beantragt hier 25.800 fl. zu streichen und 3.264.062 fl. zu bewilligen. (Die Reichsrathsdelegation hat ebenfalls 3.264.062 fl. bewilligt.)

Der Ausschußantrag wurde angenommen. Titel XV. Versorgungsämtern. Präliminirt 10.301.942 fl. — Der Heeresauschuß beantragte 123.942 fl. als wahrscheinliche Unterfahrsersparungen zu streichen und 10.178.000 fl. zu votiren. (Die Reichsrathsdelegation hat eben so viel votirt.)

Der Ausschußantrag wurde angenommen. Titel XVI. Militär-Strafanstalten. Präliminirt 59.871 fl. Der Heeresauschuß beantragte die Bewilligung der ganzen Summe. (Die Reichsrathsdelegation hat 59.000 fl. votirt.) — Auf Széll's Antrag wurde nicht die vom Ausschusse beantragte Summe, sondern der Betrag von 59.000 fl. rund bewilligt.

Titel XVII. Besondere Ausgaben. Dieser Titel wurde vollstänig in Berathung gezogen. Post 1. Offiziere bei den k. und k. Missionen im Auslande. Präliminirt 72.000 fl. — Der Ausschuß beantragte die Errichtung eines zweiten Postens in Konstantinopel nicht zu bewilligen und 60.000 fl. zu votiren.

Wurde angenommen. Post 2. Unterstützung militärischer Vereine. Präliminirt 40.000 fl. — Der Heeresauschuß beantragte, hier wie im Vorjahre bloß 2000 fl. zu bewilligen. — Anknüpft Bujánovics plaidirte für die Votirung des ganzen Präliminates, doch erhoben sich bei der Abstimmung bloß 28 Delegirte für seinen Antrag. Er erhielt daher die absolute Majorität nicht und wurde der Ausschußantrag zum Beschluß erhoben.

Post 3. Remunerationen und Unterstützungen. Präliminirt 64.000 fl. — Wird ohne Ausschußantrag gemäß votirt. Post 4. Militärische Informationen aus dem Auslande 20.000 fl. — Da diese Ausgabe aus dem Dispositionsfonds zu deducen ist, wurde die präliminirte Summe gestrichen.

Post 5. Reiseauslagen 95.000 fl. — Post 6. Telegraphenauslagen 30.000 fl. — Post 7. Pauschal für Nachschaffung von Feldtelegraphenmaterial 3620 fl. — Post 8. Pauschal für Erhaltung der Telegraphenlinie in Südtirol 880 fl. wurden ohne Abstrich votirt.

Titel XVIII. „Naturalien-Verpflegung“. Präliminirt 16.319.444 fl. — Der Heeresauschuß beantragte, hier bloß 16.187.348 fl. zu votiren und wurde dieser Antrag angenommen.

Titel XIX. „Mannschafstlo“. Präliminirt 11.323.068 fl. — Der Heeresauschuß bekräftigte die Bewilligung der vollen präliminirten Summe und wurde dieser Antrag zum Beschluß erhoben.

Titel XX. Montur- und Bettwesen“. Präliminirt 8.537.534 fl. — Der Ausschuß beantragte 443.978 fl. zu streichen und 8.093.556 fl. zu bewilligen. Wurde angenommen.

Titel XXI. „Remontirung“. Präliminirt 1.413.000 fl. — Der Ausschuß beantragte hier als vermuthliche Unterfahrsersparnisse 13.000 fl. zu streichen und 1.400.000 fl. zu bewilligen. Wurde angenommen.

Titel XXII. Unteroffiziers-Dienstprämien. Präliminirt 1.900.000 fl. — dem Ausschußantrage entsprechend wurde die präliminirte Summe votirt.

Die eigenen Einnahmen der Armee wurden dem Vorschlage gemäß folgendermaßen in das Budget eingestellt: Eigene Einnahmen der Armeeverwaltung 3.643.486 fl. — Zinsen der in der Verwaltung des gemeinsamen Finanzministeriums befindlichen Fonds 1.305.824 fl. zusammen 4.949.310 fl.

Sollte das Beschlußum Einstelfung angesetzt werden, so würde der erste dieser Posten, da dann eine Nachsumme erspart würde, um 20.000 fl. steigen.

Dieser war das Ordinarium erledigt und wurde dann das Extraordinarium in Berathung gezogen.

Weiteres im Morgenblatte.

Tagesneuigkeiten.

[Vom Hofe.] Se. Majestät der König und Prinz Leopold von Baiern haben sich gestern Abend halb acht Uhr in Begleitung des Generaladjutanten Grafen Bellegarde, eines Adjutanten des Prinzen Leopold und noch einiger Herren aus der Suite mittelst Separatjuges nach Gschloß begeben.

[Gesetzespublikation.] Das heutige Amtsblatt veröffentlicht abermals eine Reihe von mit der allerhöchsten Sanft-

tion Sr. Majestät verhehener Gefangenschaft, und zwar: 1. über die Bedeutung des auf Ungarn entfallenden Theils des gemeinsamen Kriegskredits für 1871 bewilligten Nachtragskredits von 300,000 fl.; 2. über die Bedeutung der Kosten für die behufs Ausrüstung der Armee im Jahre 1870 bewilligte Voranschlag-Kreditoperation; 3. über die Bedeutung der für die gemeinsamen Kosten des Jahres 1869 durch die Länder der ungarischen Krone nachträglich zu zahlenden Summe; 4. über den zeitweiligen Schutz der auf der Wiener Weltausstellung 1873 auszustellenden Gegenstände; 5. über die Zollfreie Einfuhr von zum Schiffbau und zur Ausrüstung notwendigen Gegenständen.

[Auszeichnung.] Sr. Majestät der König hat der Provinz der Großwärdener Insulmerinen Maria Petronella Horner in Anerkennung ihrer auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts erworbenen Verdienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

[Die Nationalfarben und das gemeinsame Militär.] In einem „Ging sen er“ des „Hon“ wird erzählt, das Flaggenmotto sei um eine Militärwache für die Fialakasse der Pester gerichtlichen Depositen ersucht worden, und hat geantwortet, daß es in ein mit der Nationalfarben angestrichenes Wachhaus keine Wache stellt. Die Pester Finanzdirektion sei geneigt, diese Angelegenheit zu veranlassen und das Wachhaus schwarzgelb anstreichen zu lassen. — Dieses „Ging sen er“ bedarf wohl noch sehr der Bestätigung.

[Die Statuten] der „Szárvári Kredit- und Sparkassenanstalt“ sind mit der gesetzlichen Genehmigung versehen worden.

[Neue Postamt.] Das neu errichtete k. ungar. Postamt in Jelső-Batás (Banjer Komitat), welches sich mit Brief- und Fahrpost befassen und seine Verbindung durch tägliche Postbotenfahrten zwischen J. Batás, Honrozd und Zilkó erhalten wird, beginnt am 21. d. seine Wirksamkeit. Den Verkehrsraport dieses neuen Postamtes bilden die Ortschaften: J. Batás, Rupa, Lak, Nyeita, Csof-Gadno, Selgeb, Szakási, Santicska und Ujlak.

[Paulini-Tóth] der jüngst erst freigesprochene Herr Redakteur der „Narodni Revija“, wurde neuerdings wegen Ehrenbeleidigung von dem Privaten Herrn Donko geklagt, weil er denselben im genannten Blatte der Parteimotive in sehr gehässiger Weise anschuldigte und sein, Herrn Donko's, Vorgehen als ein solches bezeichnete, wofür er in den Kerker gehöre. Dieser neue Prozeß wird ebenfalls vor dem Pester Schwurgerichte zur Austragung gelangen.

[Schwette.] Dieser Tage wettele in Hermannstadt ein Herr mit einem seiner Freunde, den Weg von dort nach dem 24. Meilen entfernten Szeczel und zurück 30 Tage hintereinander, folglich täglich 4¹/₂ deutsche Meilen in dreißigmal 24 Stunden dreißigmal zu Fuße zurückzulegen. In der Wettezeit während dieser 30 Tage — und wäre es auch nach 29mal zurückgelegter Fahrt beispielsweise am 30. Tage — durch Krankheit oder sonst irgendwie verhindert, den beabzielten Weg zurückzulegen, so werden die bereits überwundenen Touren nicht gerechnet und der Marsch muß von Neuem 30 Tage nacheinander innerhalb einer vereinbarten Frist wiederholt gemacht werden. Der jederseitige Einsatz ist 500 fl. Am 16. d. wurde mit der Ausführung der Wette begonnen.

[Kircheneinweihung.] Aus M. Beregna schreibt man, daß die neue Kirche in Vipea am 6. d. feierlich eingeweiht ward. Bei der Einweihung funktionirte der Abt und bischöfliche Vikar Joh. Baskélyi.

[Die Viehseuche] ist nunmehr auch in Geiring, im Pester Komitat, ausgebrochen.

[Eine Expropriationsverhandlung] wird am 22. d. 9 Uhr Vormittags, vor dem hiesigen Schwornengerichte stattfinden.

[Wiener Volkszählung.] Die Resultate der politischen Volkszählung am 15. d. sind nach den amtlichen Signifikationen folgende: Die Einwohnerzahl beläuft sich in der inneren Stadt auf 67,572, Leopoldstadt 89,923, Landstraße im Vereine mit Simmering 102,246, Wieden 55,424, Margarethen 52,541, Mariahilf 65,374, Neubau 75,664, Josephstadt 51,070, Rohau (inklusive Währing und Weinhaus) 86,797, vor der Favoritenlinie 52,727, Sechshaus 10,948, Fünfhaus 36,480, Rudolphshaus 25,977 und Döbling 21,344 Einwohner. Wien hat somit mit den Vorstädten 901,380 Bewohner. Die Garnison Wiens war von der Zählung ausgeschlossen. Im Vergleiche mit der letzten allgemeinen Volkszählung ergibt sich eine Vermehrung der Einwohnerzahl um mehr als 100,000. Unter den Bezirken innerhalb der Linien Wiens hat die Landstraße, unter den Vororten Dittling am meisten an Bewohnern zugenommen, während sich die Einwohnerzahl des 8. und 9. Bezirkes vermindert hat.

[Watermord aus Mutterliebe.] Der „Nähr. Correspondent“ meldet aus Leppitz: „In dem im hiesigen Bezirke gelegenen Villendorf wurde am 30. September, Morgens, neben einer Gartenmauer der Leichnam eines etwa 50 Jahre alten Mannes, dessen Bekleidung auf ärmliche Verhältnisse schließen ließ, gefunden und sofort auch konstatiert, daß der Entsetzte das Opfer eines Verbrechens gewesen sei, da sich am Kopfe und an der Schulter je eine, von einer Kugel herrührende Schußwunde befanden, die nach ihrer Beschaffenheit und Richtung jede Annahme eines Selbstmordes ausschloß. Bei näherer Besichtigung des Leibes, an welchem die Leiche gefunden worden war, fand man auch das Jahrgeld von einem Schubarren, auf welchem der Leichnam dahin gebracht wurde, und diese Spur leitete bis nach Dolopas, wo man durch die Mittheilung des Geseheneu und Beschreibung des Gemordeten in Erfahrung brachte, daß derselbe in dieser Gemeinde zuständige Jakob Seidl, ein schlecht beleumundetes Individuum, sei. Weitere Nachforschungen ergaben, daß Seidl mit seinen Verwandten, seiner Ehegattin und seinen zwei Söhnen in fortwährendem Unfrieden lebte und ihm von demselben ein schlechtes Ende prophezeit worden sei. Es wurden somit sowohl der Bruder des Ermordeten, als auch beide Söhne verhaftet und dem Omlüßer Kreisgerichte eingeliefert. Wie demal verlautet, konzentriert sich der ganze Verdacht auf den 22jährigen Sohn Jakob, welcher auf den Vater zur Nachzeit, während der Letztere auf der Erde schlief, zwei Schüsse aus einem Doppeltgewehre abgefeuert haben soll, um die Mutter von seinen unerträglichen Mißhandlungen und Rohheiten zu befreien. Hierauf hätten beide Brüder den Leichnam des Ermordeten mittelst des Schubarens in die Gemeinde Villendorf geführt, um den Verdacht von sich abzuwenden, wobei sie jedoch vergelten zu haben scheinen, daß die Spuren des gewählten Transportmittels zu ihrer Entdeckung führen mußten.“

[Ueber Schwemmungen.] Die am Lago maggiore gelegene Stadt Intra war in der Nacht vom 5. d. M. der Schwappl

einer verheerenden Ueberschwemmung. Fortwährend starke Regengüsse hatten den Wildbach San Giovanni mächtig angeschwellt; gegen Mitternacht durchbrach er die Schutzdämme und ergoß seine brandenden Fluten in den unteren Theil der Stadt. Die Straßen und Plätze glühten einem See, mehrere Häuser sind unter Wasser und drohen einzusinken, ein dreistöckiges Gebäude stürzte sofort zusammen, sehr viele Fabriken des gemerksamen Stadtbauwesens stehen unter Wasser und haben ihre Vorräthe an Materialien etc. eingebüßt, die Hafenbauten sind zerstört und leider hat man auch den Verlust von zwei Menschenleben zu beklagen. Der Minister hat Maßregeln angeordnet, um der drängenden Noth zu steuern, und 5000 Lire zur Abhilfe für Obdach und Nahrungsmittel angewiesen. Auch in Mittel- und Süd-Italien sind zahlreiche Ueberschwemmungen vorgekommen. Auf den Bahnen zwischen Rom, Civitavecchia und Ancona, zwischen Florenz und Pisa, Florenz und Pistoja mußte der Verkehr eingestellt werden. In den Umgebungen von Neapel, namentlich zwischen Torre del Greco und Portici, hat in der Nacht vom 9. bis 10. d. Mts. ein Unwetter erobert, das die stärksten Bäume entwurzelte, Häuser abdeckte, Kamme in Trümmer warf, die auf den Eisenbahnen stehenden Waggons auf weite Distanzen forttrieb und namentlich an den Telegraphenleitungen großen Schaden anrichtete. In Neapel wurden leicht, in Calabrien mehrere starke Erdstöße verspürt. In Frattamaggiore wurde eine Frau von den stürzenden Trümmern ihres Hauses erschlagen; in einer Straße des Ortes hatte ein Vollenbruch sämtliche Häuser derart unterwaschen, daß sie geräumt werden mußten. In Florenz hat der Arno ebenfalls einige Verheerungen herbeigeführt. Auch in Ober-Italien haben die Gewässer des Po, Tessin etc. eine bedeutende Höhe erreicht, sind jedoch noch nicht ausgetreten.

Kleine Chronik

[Feuerfeste Pulverschranke.] In den letzten Tagen wurde bei Plumstead (England) auf Veranlassung der Regierung eine neue Erfindung, ein feuerfester Pulverschranke für Leute, die stets Pulver in geringeren Quantitäten bis zu 100 Pfund im Hause aufbewahren, praktisch erprobt. Dieser Pulverschranke gleicht im Aussehen ein gewöhnlicher feuer- und diebstahlfester Schrank, nur daß die innere Verschlussvorrichtung selbstständig gepantert wird. Die Wände desselben sind von ungewöhnlicher Stärke und bestehen aus vierzölligen Kammern, gestopft mit einer Füllung von Sägemehl und Lamm. Die Wirkung der Schranke ist die, daß wenn auf und die Feuerkraft — Lamm enthält 52 Prozent Wasser — findet durch kleine Öffnungen ihren Weg, in den Pulverschranke, wo sie loses Pulver, das etwa auf dem Boden liegt, nach und vor der Explosion bewahrt. Es wurden versuchsweise vier solche Pulverschranke mit größeren oder geringeren Quantitäten Pulver in vier verschiedenen Oefen einem mächtigen Feuer ausgesetzt und nach 12 bis sechs Stunden zwei davon unterirdet. In beiden war das Pulver unversehrt. Die Schranke selbst hatten sich sehr gut gehalten. Vor den beiden Schränken hatten sich Thermometer mit Selbstanzeiger war der eine zerbrochen, der andere wies 21° Fahrenheit nach.

[Das neue Chicago.] Nach Berichten amerikanischer Blätter erleidet Chicago aus seiner Nähe glänzender, als es vor dem Brande war. Besonders zeichnen sich die Hotels durch großartige Pracht und Schönheit aus. Potter Palmer's herrliches Hotel kostet nicht weniger als 1,500,000 Dollars und ist in der Jagade dem Palais des Dogen in Genua, der St. Markuskirche in Venedig und einer inneren Abtheilung des Louvre in Paris ähnlich. Eine Ecke ist die Kopie eines Theiles des Vaudeville-Theaters in Paris und die Front auf der Wabash-Avenue ist im rein französischen Style erbaut. Das Gebäude hat auf der Staatseite eine Frontlänge von 254', auf der Wabash-Avenue eine von 125' und auf der Monroe-Seite eine von 253'. Das Hotel, welches sieben Stockwerke hat, wird 830 Zimmer enthalten und Platz für 1000 Fremde haben. Das „Pacific“ Hotel ist 325' lang, 130' breit und wird 475 Zimmer enthalten. Dieses Hotel ist im Renaissancestil erbaut und kostet etwa 800,000 Dollars. Das „Sherman“-Hotel mit 275 Zimmern kostet 600,000 Dollars. Viele Hotels werden alle im Mai für den Gebrauch fertig sein. Derselben sehen keineswegs allein und als glänzende Ausnahmen da. Viele andere Hotels, Geschäftshäuser und Privatbauten geben den obenerwähnten an Glanz nichts nach, und man kann sich daher von der Schönheit des neuen Chicago, aber auch von amerikanischer Thätigkeit einen Begriff machen.

[Wittor Hugo's] nächste Produktion wird, wie das „Atheneum“ glaubt, die lang versprochene Folge zu „La Légende des Siecles-Dieu“ sein. Diefem Werke wird in Kurzem La Fin de Satan“ folgen. Außer diesen Gedichten hat Herr Hugo, „Les quatre vents de l'Esprit“ und „Le Théâtre en Liberté“ in Vorbereitung. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er veranlaßt worden mag, sein vor 30 Jahren verfaßtes fünfaktiges Drama Le Jumeaux“ zu veröffentlichen.

[Fischbauten.] Die „Neue Stettiner Zig.“ bringt aus Wollin in Pommern folgende höchst interessante Nachricht: Vor einigen Tagen wollte Herr Prof. Bichow hier, um die im vorigen Jahre von ihm entdeckten Fischbauten in der Vorstadt „Gärten“ weiter zu verfolgen. Die Ausgrabungen haben die damals allerdings nur auf Grund einiger wenig umfangreichen Aufdeckungen gewonnene Anschauung vollständig bestätigt. Es sind sehr weitläufige Fischbauten bloßgelegt, deren Anordnung keinen Zweifel läßt, daß nicht etwa ein Zufall einige gleichgiltige Pfähle aufgefunden ließ, auch daß es sich nicht etwa um ein einfaches Bollwerk älterer Zeit handelt, sondern daß eine wirklich bewohnte Stelle aufgefunden ist. Die ungeheure Masse von Küchenabfällen, namentlich von Schweine- und Rindfleisch, von Fischschuppen und Fischgräten, die außerordentliche Menge von Knochen, unter denen diesmal eine größere Zahl sehr schön ornamentirter zu Tage gefördert ist, wie zahlreiche sonstige Produkte menschlicher Thätigkeit, namentlich in Hirschkorn und Wein wurden gütigen, die thatsächlichen Verhältnisse ist klar zu sehen. Allein es wurde außerdem auf einem Post aus Balken und Pfählen ein ausgebehneter Lehmstrich bloßgelegt, der an einer Stelle durch Feuer so stark gebrannt war, daß förmliche Platten von zergelarter Beschaffenheit daraus entstanden waren — offenbar ein alter Herd; die reiche Fülle von Küchenabfällen, welche sich in der nächsten Nähe desselben befanden, bestätigten dies. Stein- und Bronzezeitgegenstände gar nicht gefunden, dagegen außer bearbeitetem Bernstein zahlreiche Eisensachen, die meistens jedoch so stark verrostet, daß ihre Bestimmung kaum erkannt werden konnte. Es bestätigt sich also, daß wir es mit einer verhältnismäßig späten, wahrscheinlich der letzten Heidenzeit angehörigen Ansiedlung zu thun haben. Die große Masse von Fischüberresten, unter denen der Stör sehr stark vertreten ist, sowie zahlreiche Fischereigeräthschaften, z. B. Stride aus Binzig (Typha), Scheiben aus Fichtenrinde an den Netzen sprechen dafür, daß hier nicht gerade die Kaufmannsmelt des alten Julin, sondern die Fischerbevölkerung gewohnt hat.

[Wien, 18. Oktober.] Das Schicksal der Kommissionsbank ist sehr lehrreich. Die Kommissionsbank hat Anfangs brillante Geschäfte gemacht und ist nahe daran gewesen, liquidiren zu müssen, wenn der neue Verwaltungsrath sich nicht entschlossen hätte, lieber eine Einzahlung anzuschreiben. Wie ist es nun aber gekommen, daß die Kommissionsbank, so rasch von ihrer stolzen Höhe gesunken? Aus dem ganz einfachen Grunde, weil die Leitung eine sehr mangelhafte war. Die ursprünglichen Gründer sind höchst ehrenhafte Leute, die jedoch vom Bankwesen nichts verstanden und ihrer Pflicht Genüge gethan zu haben glaubten, wenn sie einen gutbefohlenen Direktor bestellten und denselben mit der Leitung der Bank betrauten. Der Direktor hatte früher im Pariser Hause Rothschild servirt und war den großen Geschäften nicht fremd. Allein die Verwaltungsräthe wollten auf das innere

Gefahren der Bank Einfluß üben und verda ben mehr, als der Direktor gut machen konnte. Doch war dies nicht die alleinige Quelle des Verfalls. Das Hauptübel liegt in der mangelhaften Leitung der Wechselstube. Die Kommissionsbank hatte nämlich die stark frequentirte Wechselstube des Herrn Weisenfeld acquirirt und derselben einen riesigen Zulauf verschafft. Allein mit der Prosperität der Wechselstube hielt die Ordnung nicht gleichen Schritt und so kam es denn auch, daß dieselben im Momente der Krisis große Verluste erlitt, ohne die Ziffer derselben in Folge der eingetretenen Unordnung auch nur im entferntesten angeben zu können. Die Unfähigkeit der Verwaltung und die Unordnung im Geschäft sind die Hauptursachen des Verfalls eines sonst hoffnungsvollen Institutes und obgleich die neue Verwaltung ihr Möglichstes that, um der Unordnung zu steuern, so ist es doch sehr fraglich, ob es ihr gelingen wird, Ordnung in dieses Chaos zu bringen. Dazu kommt überdies noch der Umstand, daß die kleinen Banken im Momente einer Geldnoth gar keine Unterstützung finden und von aller Welt mit Mißtrauen angehen werden, wenn sie nicht einige sehr reiche Tausend zur Seite haben. Möglich übrigens, daß es gelingt, die Kommissionsbank zu arrangiren, aber die Vorzüge, die sich im Schoße ihrer Verwaltung abspielten, beweisen jedenfalls, daß die Zeiten der kleinen Banken längst schon vorüber sind.

* Wien, 18. Oktober. Die heutige Börse war Anfangs wenig fest, da die matteren Frankfurter Notirungen Abgaben der Arbitrage zur Folge hatte. Im weiteren Geschäftsverlaufe trat eine kräftige Erholung ein, da die Geldverhältnisse eine Wendung zum Besseren nahmen, wobei fast alle in Umlauf gelangten Werthe Kursavancen erzielten. Kreditaktien hoben sich von 332.30 auf 332.80, Anglo-Austrian von 318.50 auf 320.25, Unionbank von 271.25 bis 272, Wechselbank von 320 auf 320.75. In Hypothekar-Kontenbank wurde 220 bis 222, in Bankverein 363 und in Oester.-italienischer Bank 137.50 bis 137.75 gemacht Vereinsbank, auch heute in großen Poßen gekauft, stiegen von 183.50 bis 187, Kommissionsbank von 114.50—119. Lombarden hielten sich bei 203.80, Staatsbahn um 332, Elisabeth aber hoben sich auf 254, Nordwest bis 214. Wiener Bauvereinsbank mit 224.50, Allgem. österr. Bauvereinsbank auf 138.10 bis 138.50, Bauverein mit 61.25 und 62.30, Unionbank auf 108.50 bis 109 umgekehrt. 20-Francstüde zu 8.71 gehandelt. Um halb 12 Uhr hielten: Kreditaktien 332.80, Anglo-Austrian 319.75, Unionbank 271.50, Lombarden 203.80, 20-Francstüde 8.71.

Die Mittagsbörse war recht lebhaft, da die Proportionsverhältnisse sich zu bessern anfangen. Großes Aaimo herrichte für Vereinsbank und stiegen selbe von 187.50 auf 188.50. Anglo-Austrian gelangten mit 320.50 bis 319.50, Kreditaktien mit 333.10 bis 332.70, Unionbank mit 372 bis 271.50 aus dem Markte. Hypothekar-Kontenbank flagirten um 221.75. Um halb 2 Uhr hielten: Kreditaktien 332.90, Anglo-Austrian 319.75, Lombarden 203.80, Unionbank 271.50, 20-Francstüde 8.71. In der zweiten Börsenhalfte hoben sich Vereinsbank 191.50, Wasserbank, Börsenbank, sowie Austro-Türkische und Handelsbank sehr lebhaft gekauft. Auch die leitenden Werthe sind etwas theurer geworden. Eisenbahn fast durchgehends höher bezahlt. Renten- und Staatslose zu en ebenfalls an Fremde Wechsel und Komptanten unverändert. Um halb 1 Uhr (Erlösungszeit) notirten Kreditaktien 333.10, Anglo-Austrian 320.75, Lombarden 205. —, Unionbank —, 20 Francstüde 8.71, Handelsbank 263. —, Bauffe

Liquidations-Kurse: Papierrente 65.10, Silberrente 70.3, 1860er Lose 102.40, 1864er Lose 143.50, Ungarische Prämien-Lose 104. —, Türkische Prämien-Obligationen 76.80, Francs 28.40, 20-Francstüde 8.70, Anglo-Oesterreichische Bank 320, Anglo-Hungarian Bank 113, Kreditaktien 333, Ungarische Kreditbank 138, Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft 638, Estampole- und Kreditbank österreichisch-ungarische 94, Franko-Oesterreichische Bank 128, Franko-Ungarische Bank 98, Hypothekar-Kontenbank —, Nationalbank 943, Allgemeine Oesterreichische Bank 250, Allgemeine Ungarische Boden-Kredit-Anstalt 119, Unionbank 272, Vereinsbank 187, Verkehrsbank 216, Wiener Bankverein 362, Wiener Wechselbank 321, Wiener Wechselstube-Gesellschaft 179, Wälsch-Biumerbahn 175, Karl Ludwig-Bahn 231, Specie-Earnow-Eisenbahn-Anleihe —, Kaiserin Elisabeth-Bahn 253, Kaiser Ferdinands-Nordbahn 2050, Kaiser Franz Joseph-Bahn 224, Kaiserin Elisabeth-Bahn 191, Lemberg-Czernowitzer Jolly-Bahn 151, Oesterreichische Nordwestbahn 215, Oesterreichische Nordwestbahn lit. v. 183, Karlsruher-Bahn 176, Kronprinz Rudolph's-Bahn 179, Siebenbürger Bahn 178, Staatsbahn 332, Südbahn 204, Teichbahn 245, Tramway-Gesellschaft 336, Ungar. galizische Eisenbahn —, Ungarische Nordostbahn 160, Ungarische Südbahn 125, Ungarische Westbahn 175.

N Raab, 18. Oktober. Anlässlich der morgigen Wiener Fruchtbörsen sind die meisten Kaufleute bereits abgereist und es war daher die heutige Börse nur schwach besucht. Bei anhaltend feiler Tendenz war der Verkehr beschränkt und notiren fast alle Körnergattungen wohl nominelle, jedoch fest behauptete Preise. Weizen auf einige wenige und kleine Posten wurde zu gestriger Notiz gehandelt. Wir notiren: 84/85pfd. per Zollentner mit 6 fl. 40 kr. bis 6 fl. 65 kr., 86/87pfd. per Zollentner mit 6 fl. 70 kr. bis 6 fl. 85 kr., 88pfd. per Zollentner mit 6 fl. 90 kr. bis 7 fl. per Kasse. Roggen hält sich bei gänzlich mangelndem Ausgobte auf Wochenbörsen und erzielte 79/80pfd. per 80 Pfd. mit 3 fl. 68 kr., bis 3 fl. 70 kr. per Kasse. Gerste. Gestern Nachmittags wurden noch einige Partien zu den bereits angegebenen Preisen verhandelt. Heute sind uns keine Verkäufe bekannt geworden, immerhin aber schließt die Tendenz fest, und ist nur zu höherer Notiz anzukommen. Schöne Brauer Waare 73pfd. per 73 Pfd. bis 3 fl. 10 kr. Saffert, stott verkehrt, zu unveränderten Preisen. Amlich notirt waren: Renal oder Vaca-car: 5000 Mezen per 50 Pfd mit 1 fl. 54 kr., 3000 Mezen per 50 Pfd. mit 1 Gulden 55 kr. und 2500 Dts. 44pfd. per 50 Pfd. mit 1 fl. 58 kr., Alles prompt und per Kasse.

Pest, 19. Oktober.

Das Grenzwaldergesellschafts-Konfessionarium vertreten durch die ungarische Bodentredigenschaft hat, bereits die Forstdirektoren für die beiden Regimenter angestellt und zwar wurden ernannt: Herr Heinrich Raab, gegenwärtig Förster des Broder Regiments, zum Direktor der Broder Waldungen, und Herr Eduard Roszival, gegenwärtig Forstmeister des Agrar-Regiments, zum Direktor der Peterwardeiner Waldungen. Beide haben allfogleich ihre Thätigkeit zu beginnen.

* Pest, 19. Oktober. Effektengeschäft. Für Spiel papiere herrschte heute in Folge der höheren Notirungen der Wiener Börse eine bessere Stimmung, der Verkehr darin war ziemlich belebt, Kurse feiler, Lotaleffekten wenig gehandelt, aber behauptet. Geld war heute etwas flüssiger und ließen sich Effekten bei Privatleuten mit 10 pCt. leicht unterbringen. Vormittags wurden österr. Kredit mit 333 bis 333.80, Franco-ungar. mit 98.25 bis 99, ungar. Kredit mit 136.50 bis 137.75, Spar- und Kreditverein mit 115.50 gekauft.

In der Mittagsbörse gingen ungarische Lose mit 104.50, Weingehntobligationen mit 75 und 74¹/₂, ab. Pester Strassenbahn mit 362 gefragt. Von Banken wurden Anglo-Hungarian mit 112.72, österr. Kredit mit 331.10—333.80, ungar. Kredit mit 136.75—137, Franko-ungarische mit 99—99¹/₂, Spar- und Kreditverein mit 115.25, Pester Volksbank mit 112.50 geschlossen. Pester Vereinsbank mit 84 abgegeben. Kontocentralkasse wurden mit

115 50 bis 115 75 bezahlt. Leinwandmühle mit 126 Ganzschneidemehl...

Staatsanleihen

Table with 2 columns: Anleiheart, Kurs. Includes Ungar. Eisenbahnanleihen, Ungar. Prämienanleihen, Ungar. Weinrenten-Anl. etc.

Assuranzien

Table with 2 columns: Assuranzart, Kurs. Includes Ungarische, Allianz, etc.

Bahnen

Table with 2 columns: Bahnart, Kurs. Includes All. Rum., Nordöstl., Pest. Stra., etc.

Sparkassen

Table with 2 columns: Sparkassenart, Kurs. Includes Pest., etc.

Banken

Table with 2 columns: Bankart, Kurs. Includes Anglo-F., etc.

Wäulen

Table with 2 columns: Wäulenart, Kurs. Includes Arpad, Concord, etc.

Brauerien

Table with 2 columns: Brauerieart, Kurs. Includes Erste ungar., etc.

Leisen und Saluten.

Table with 2 columns: Leisen/Salutenart, Kurs. Includes Tufaten, Silber, etc.

Diverses

Table with 2 columns: Diversesart, Kurs. Includes Athenäum, Dampfsch., etc.

Getreide. In effektiver Waare kein Geschäft. Mais, Banater, per Maß Juni mit 3 fl. 73 bis 52 kr. geschlossen.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd“

Agram, 18. Oktober. Nach einer Meldung des „Ochor“ wird der Landtag bis zum 3. April 1873 vertagt.

Wien, 19. Oktober. Der kaufmännische Reformverein hat den Handelsminister Bauhans, anlässlich seines energischen Vorgehens gegen die Lemberg-Czernowitzer Bahn, zum Ehrenmitglied ernannt.

Triest, 18. Oktober. Das Kajemattschiff „Lissa“ mit dem Contradmiral Potorny ist heute Früh von Smyrna hier angekommen.

Brag, 18. Oktober. (Orig. Dep.) Das Journal „Gsch“ theilt mit, dass Kardinal Howard für die Nuntiaturn in Klagenfurt ausserhalb sei.

Berlin, 19. Oktober. Gestern Abends fand die Trauerfeierlichkeit im engsten Familienkreise statt, sodann wurde die Leiche nach dem Schlosse in grösster Stille überführt.

Berlin, 18. Oktober. Der Kaiser ist Vormittags hier eingetroffen, viele deutsche Fürsten sind zur Theilnahme an den Trauerfeierlichkeiten des Prinzen Albrecht hier eingetroffen, welche morgen stattfinden.

Belgrad, 19. Oktober. (Orig. Dep.) „Bidovdan“ veröffentlicht ein sehr freundlich gehaltenes Schreiben des Königs Georg an den Fürsten Milan; Se. Majestät drückt seine und der Hellenen Sympathien für Serbien und dessen Herrscher aus.

Belgrad, 19. Oktober. Der König von Griechenland beantwortete die Notifikation der Thronbesteigung des Fürsten Milan mit einem freundlichen Handschreiben. Die Stupschina legte dem Minister des Aussen die rumänische Postkonvention vor.

Bern, 18. Oktober. Die portugiesische Regierung hat den Vicomte von Santa Isabel zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft ernannt.

Bern, 18. Oktober. Dem Züricher reform. Pfarrer Lang wurde die hiesige Münsterkirche von deren Vorstand für die Abhaltung der Festpredigt bei der Jahresversammlung des schweizerischen Reformvereines am 13. Oktober verweigert, weil derselbe nicht auf dem positiven Boden

des wahren Christenthums stünde. Das Reformkonzil hat eine Verammlung aller Liberalen ausgeschrieben, um gegen diese Intoleranz Protest zu erheben.

Kopenhagen, 18. Oktober. Der König hat heute die Grundsteinlegung des neuen Nationaltheaters in Anwesenheit der königlichen Familie und der Spitzen der Behörden vorgenommen. Das Opernpersonal eröffnete die Feier mit Gesang. Der Kultusminister hielt die Festrede.

Wien, 19. Oktober, 10 Uhr 5 Min. Eröffnung, Kreditaktien 333.20 Staatsbahn —, Ungar. Bodencredit —, Lombarden 204.30, Anglo-Hungarian —, Tramway —, Anglo-Austrian 321.50, Napoleondors 8.70, Fest.

Wien, 19. Oktober, 11 Uhr 5 Min. Vorkurs, Kreditaktien 334.50, Staatsbahn 332.50, Ungar. Bodencredit 120.50, Lombarden 205. —, Anglo-Hungarian 112.50, Tramway 337. —, Anglo-Austrian 323. —, Ungar. Lote 103.75, Ung. Kreditaktien 137. —, 1860er Lote 102.25, Franco-Hungarian 98.75, 1864er Lote 143.75, Wechselbank 323. —, Municipalbank 86. —, Napoleondors 8.70. Sehr fest.

Frankfurt, 18. Oktober. Abendlozietät. Wechsel per Wien —, Defferr. Kreditaktien 358.75, Amerikaner per 1882 96. —, Defferr. Staatsbahnaktien 358.50, ungar. Lote —, 1860er Lote —, Lombarden 219.75, Galizier 249.50, Oesterreichische Bankaktien 1031. —, Silberrente 65. —, Fest. Bankaktienhaufe.

Paris, 18. Oktober. Schluss 3%. Rente 52.97, 4 1/2% Rente 76. —, Italienische Rente 68.45, Staatsbahn 781. —, Credit Mobilier 447. —, Lombards 496. —, 1871er Anleihen 84.17, 1872er Anleihen 86.85.

Wien, 18. Oktober. Produktenmarkt. Weizen fester, per Oktober 3 Thlr. 11 1/2 Sgr., per März 7 Thlr. 27 1/2 Sgr., Roggen fest, loco 5 Thlr. 1 1/2 Sgr., per Oktober 5 Thlr. 8 1/2 Sgr., Del matt, loco 13 Thaler 12 Sgr., per Oktober 12 Thaler 25 1/2 Sgr.

Stettin, 18. Oktober. Produktenmarkt. Weizen loco 76—85, per Termin 81 1/2, Roggen loco 47—55, per Termin 54 1/2, Del loco 23 1/2, per Termin 24, Spiritus loco 19 1/2, per Termin 18 1/2.

Hamburg, 18. Oktober. Produktenmarkt. Weizen ruhig, per Oktober 166. —, per April-Mai 160. —, Roggen fest, per Oktober 102, per April-Mai 107, Del matter, loco 24 1/2, per Oktober 24 1/2, per Mai 24 1/2, Spiritus fest, per Oktober 16 1/2, per November-Dezember 16, per Frühjahr 15 1/2.

Zürich, 18. Oktober. Produktenmarkt. Weizen ruhig, Preise behauptet, Prima ungarischer 38 1/2, Ausstich 39 1/2, russischer 36 1/2, bis 37.

Amsterdam, 18. Oktober. Produktenmarkt. Roggen loco 178.50, per November-Dezember 193.50, per Mai 195.50, Rübol loco 44.50, per November-Dezember 44 1/2, per Mai 44.75, Trübe.

Paris, 17. Oktober. Produktenmarkt. Mehl per laufenden Monat 69.50, per November-Dezember 65.75, per vier Monate des kommenden Jahres 64.50, Rübol per laufenden Monat 99.75, per November-Dezember 99.75, per vier Monate 1873 100.50, Leinol per laufenden Monat 106.50, per November-Dezember 100. —, per vier Monate 1873 99. —, Spiritus per laufenden Monat 59.50, per November-Dezember 59.50, per vier Monate 1873 60.50, per vier Sommermonate 62.25. Zucker raffiniert 160. —.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Table titled 'Wiener Börsenkurse v. 18. Oktober' containing various market data including bonds, bank shares, and other securities.

Table titled 'Geld Waare' containing exchange rates and prices for various commodities and currencies.

Table titled 'Geld Waare' containing exchange rates and prices for various commodities and currencies, including gold and silver.